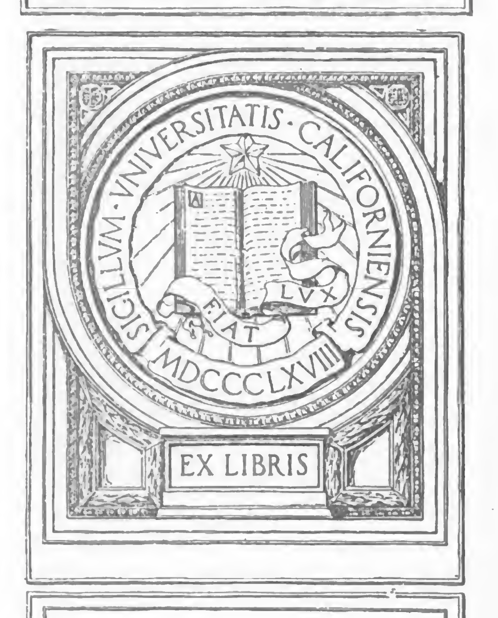
Altägyptische Sagen und Märchen


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Volksmund

Band VI.



Deutsche Verlagsactiengesellschaft Leipzig.

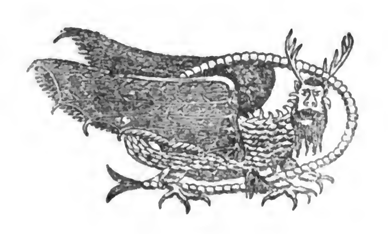
Preis Mark.

Der Volksmund.

Alte und neue Beiträge zur Volksforschung
herausgegeben von
Dr. Friedrich S. Krauss.
Band VI.

Altägyptische Sagen und Märchen.

Deutsch
von
Alfred Wiedemann.



Leipzig, 1906.
Deutsche Verlagsactiengesellschaft.

Carpentier

Inhaltverzeichnis.

Vorwort.

Die altägyptischen Sagen und Märchen zeichnen sich durch ihr Alter aus. Sie sind in Handschriften erhalten geblieben, deren älteste aus der Zeit vor 2000 v. Chr. stammt, während die jüngsten um den Beginn unserer Zeitrechnung niedergeschrieben worden sind. Dabei handelt es sich aber nicht um die ursprünglichen Werke, sondern um Abschriften; die Abfassung der Originale mag um manches Jahrhundert weiter zurückliegen. Dieses ehrwürdige Alter gab Veranlassung, sie im folgenden auch an den Stellen, an denen sich für unser Gefühl Längen finden, unverkürzt und möglichst wortgetreu wiederzugeben, so weit sich dies mit dem Bestreben, lesbares Deutsch zu gewinnen, vereinigen ließ. Bei so frühen Werken ist naturgemäß nicht nur der Inhalt von Interesse, sondern auch die Form, in der dieser vorgetragen wurde.

Man wird bei ihrer Durchsicht erkennen, in wie hohem Grade nicht nur die Märchenmotive, sondern auch die Art ihrer Behandlung bereits in dieser frühen Zeit manchen bis auf unsere Tage verbreiteten Erzählungen, besonders solchen

der Märchen von Tausend und Einer Nacht, ähneln. Auch die verhältnismäßige Einförmigkeit der Sprache, die breite Ausmalung unbedeutender Dinge, das kurze Andeuten wesentlicher Punkte, denen wir in unserer Volkserzählung begegnen, kann man schon vor nahezu 4000 Jahren an den Ufern des Nils beobachten. Auf etwaige inhaltliche Uebereinstimmungen im einzelnen hinzuweisen, war hier freilich nicht der Ort. Wer sich mit derartigen Fragen näher beschäftigt, wird sie ohnehin leicht festzustellen vermögen. Er wird auch eine Reihe bezüglicher Angaben in der vorzüglichen Bearbeitung der altägyptischen Märchen durch G. Maspero, Les contes populaires de l'Egypte ancienne, 3. Auflage, Paris 1905, finden können.

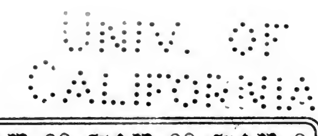
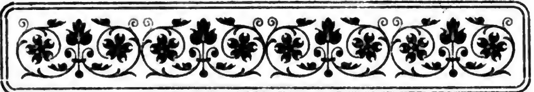
Die in dem vorliegenden Bändchen vereinten Erzählungen sind derart ausgewählt worden, daß durch sie die verschiedenen Gattungen der ägyptischen Unterhaltungsliteratur vertreten werden: Sagen über historische Persönlichkeiten, erfundene Reiseberichte in der Art von Sindbads Reisen, romantische Schilderungen fremder Länder, wunderbare Hilfeleistungen der Gottheiten, Zaubergeschichten. Für die Bedeutung dieser Literaturarten für die Beurteilung Altägyptens und seiner Kultur kann ich auf meine Schrift „Die Unterhaltungslitteratur der alten Aegypter", 2. Aufl., Leipzig 1903, verweisen.

Die einzelnen Erzählungen sind jeweils auf Grund ihrer ägyptischen Urtexte und unter Benutzung ihrer modernen Literatur, die sich in dem oben genannten Buche von Maspero in großer Vollständigkeit aufgeführt findet, neu durch-

gearbeitet und übersetzt worden. Eine kurze Einleitung gibt über das Alter einer jeden Aufschluß. Um dem modernen Leser das Verständnis zu erleichtern, welches bei der gelegentlich knappen Ausdrucksweise der Aegypter und den uns häufig fernliegenden Sitten und Anschauungen des Volkes nicht immer ohne weiteres klar sein würde, sind die nötigen Erklärungen in runden Klammern gleich in den Text gesetzt worden. Die in eckige Klammern gesetzten Worte sind Ergänzungen schadhafter Stellen der Originale. Von der Beigabe ausführlicher Erläuterungen wurde abgesehen, da dieser Band die altägyptischen Erzählungen in ihrer Eigenart weiteren Kreisen näher bringen und nicht eine eingehende wissenschaftliche Arbeit über sie werden sollte.

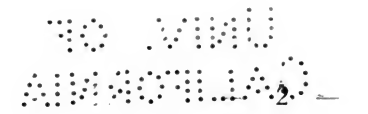
Bonn, den 18. Juli 1906.

Alfred Wiedemann.

König Cheops und die Zauberer.

Die folgende Erzählung findet sich in einem um 1700 v. Chr. niedergeschriebenen Papyrus, der von einem Fräulein Westcar dem Ägyptologen Lepsius geschenkt wurde und aus dessen Nachlaß an das Berliner Museum gelangte. Wie bei den meisten ägyptischen Papyris, so fehlt auch hier der Anfang, der sich in der Schriftrolle zu äußerst befand und daher beim Aufrollen am stärksten abgegriffen wurde. Außerdem bricht der Text am Schlusse mitten in der Erzählung ab. Auf Grund ähnlicher Märchen ist es aber leicht möglich den Anfang dem Sinne nach zu ergänzen. Da weiter gegen den Schluß hin geschichtliche Persönlichkeiten eine Rolle spielen, so macht es der Verlauf der historischen Ereignisse nicht schwer, sich in großen Zügen auszumalen, wie die vorliegende Erzählung geendet haben wird. Der Herrscher, dem die einzelnen Zauberkunststücke berichtet werden und der dann selbst handelnd auftritt, ist der König Cheops, der durch die Berichte Herodots als der Erbauer der größten Pyramide von Gizeh bei Kairo



allgemein bekannt geworden ist. Seine Regierungszeit muß um oder richtiger wohl vor das Jahr 3000 v. Chr. gesetzt werden. Seine beiden Vorgänger Teser und Nebka, von denen am Anfange die Rede ist, haben etwa hundert Jahre vor ihm, die gegen Ende genannten Fürsten etwa hundert Jahre nach ihm geherrscht.

Die einzelnen Kunststücke werden von Leuten ausgeführt, die als „Der mit der Schriftrolle" bezeichnet werden. Es ist das der übliche Titel derjenigen priesterlichen Beamten, die bei den Opfern und sonstigen religiösen Zeremonien mit der Schriftrolle in der Hand auftraten und aus dieser die nötigen Gebete und magischen Formeln vorlasen. Durch diesen Beruf wurden sie naturgemäß in die Beschwörungsliteratur überhaupt eingeführt, lernten die alten hierauf bezüglichen Werke kennen und waren daher die berufenen Männer, wenn es galt, Zauberkunststücke auszuführen, Geister zu rufen, die Götter zur Gewährung der Wünsche von Sterblichen zu zwingen. Der Kürze halber ist der Titel im folgenden mit Zauberer wiedergegeben worden. Wie alt die in der Handschrift aufgeführten Märchen sind, ist fraglich. Die Sprache zeigt manche Altertümlichkeiten, die es wahrscheinlich machen, daß die Entstehung der Erzählungen geraume Zeit vor die uns erhaltene Niederschrift zu setzen ist. Man verlegt sie nicht ohne Grund in die Zeit, in der die Geschichten vom Schiffbrüchigen und von Saneha, die wir gleichfalls in diese Sammlung aufgenommen haben, entstanden sind, also vor das Jahr 2000 v. Chr.

* * *

In dem verlorenen Anfange wird etwa folgendes gestanden haben: Eines Tages empfand der König Cheops Langeweile und wußte nicht, wie er sich die Zeit vertreiben solle. Er ließ daher seine Räte und Verwandten kommen und frug, ob keiner von ihnen ihm eine Geschichte erzählen könne. Da trat einer seiner Söhne vor und berichtete von einem Zauberkunststücke, das einem Zauberer in der Zeit des Königs Teser gelungen war. Wie dieser Zauberer hieß und was er vollbrachte, wissen wir freilich nicht, aber mit dem Schluß dieser Episode beginnt der erhaltene Teil des Papyrus, dessen sonstige kleine Lücken sich auf Grund entsprechender Stellen im weitern Verlaufe des Textes jeweils mit Sicherheit ergänzen lassen:

Da sagte die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß: „Man bringe dem Könige von Ober- und Unterägypten Teser, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, eine Opfergabe dar von tausend Broten, hundert Krügen Bier, einem Ochsen und zwei Maß Weihrauch. Ferner gebe man einen Kuchen, ein Maß Bier, ein großes Stück Fleisch und ein Maß Weihrauch dem Zauberer, der dieses Kunststück ausgeführt hat, denn ich habe einen Beweis seiner Kenntnisse erhalten.“ Man verfuhr so, wie es Seine Majestät angeordnet hatte.

Da erhob sich der Königsohn Chephren (der spätere König und Erbauer der zweitgrößten Pyramide von Gizeh) und sagte: „Ich werde deiner Majestät von einem Wunder berichten, das sich zurzeit deines Vorfahren, des Königs

Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, zugetragen hat. Dieser König begab sich eines Tages zu dem Tempel des Gottes Ptah, des Herrn des Ortes „Das Leben beider Aegypten“ (es war dies ein Stadtteil der damaligen Residenz Memphis). Nachdem Seine Majestät in den Tempel gegangen war, besuchte er mit seinem Gefolge auch das Haus des Schreibers und Zauberers erster Klasse Uba-aner. Die Frau des Uba-aner aber verliebte sich in einen Mann aus dem Gefolge des Königs und schickte eine Magd zu ihm mit einem Kasten voll von Kleidern und ließ ihm sagen, er soll zu ihr kommen. Und er kam mit der Magd.

Nun, viele Tage nach diesen Ereignissen, da sagte der Liebhaber (den der Text stets als Untertan bezeichnet) zu der Frau des Uba-aner, der ein Gartenhaus bei einem ihm gehörenden Teiche besaß: „Es befindet sich doch bei dem Teiche, der dem Uba-aner gehört, ein Gartenhaus. Dort wollen wir uns eine gute Stunde bereiten!“ Da schickte die Frau des Uba-aner zu dem Verwalter, der über das Haus gesetzt war und ließ ihm sagen: „Laß doch das Gartenhaus in Stand setzen.“ Er folgte dem Befehle, und dann ging sie mit ihrem Liebhaber hin, und sie verbrachten dort den ganzen Tag und tranken zusammen. Als es aber Abend wurde, da ging der Liebhaber hinunter zu dem Teiche und badete dort und die Magd war bei ihm.

Der Hausverwalter aber sah alles. Als nun die Erde wieder hell wurde und der neue Tag erschien, da ging der Hausverwalter hin und meldete seinem Herrn alles, was sich zwi-

schen der Frau und dem Liebhaber zugetragen hatte. Als Uba-aner dies hörte, da sagte er zu seinem Diener: „Bringe mir meinen Kasten aus Ebenholz, der mit Silbergold beschlagen ist und der mein Zaubergerät enthält!“ Dann formte er ein Krokodil aus Wachs, das sieben Zoll lang war, sprach über dem Bildnis seine Zaubersprüche und befahl dem Krokodil: „Wenn der Liebhaber wie gewöhnlich kommt, um in meinem Teiche zu baden, dann verschlinge ihn.“ Dann gab er das Krokodil dem Hausverwalter und sagte zu diesem: „Wenn der Liebhaber in den Teich herabsteigt, wie das seine tägliche Gewohnheit ist, dann wirf das Krokodil hinter ihm her.“ Der Hausverwalter ging fort und nahm das Krokodil aus Wachs mit sich.

Da schickte die Frau des Uba-aner zu dem Hausverwalter, der die Aufsicht über den Teich hatte und ließ ihm sagen: „Wohlan! Lasse das Gartenhaus, das an dem See liegt, in Stand setzen, denn ich will kommen, um mich in ihm aufzuhalten“. Da ward das Gartenhaus in Stand gesetzt, und sie kam und verbrachte mit ihrem Liebhaber einen vergnügten Tag. Als es Abend wurde, da ging der Liebhaber fort, wie das seine tägliche Gewohnheit war. Da warf der Hausverwalter das Wachskrokodil hinter ihm her in das Wasser. Da wurde dieses ein sieben Ellen langes wirkliches Krokodil und das ergriff den Liebhaber.

Inzwischen verweilte Uba-aner sieben Tage lang bei dem Könige. Während dieser ganzen Zeit war der Liebhaber in der Gewalt des Krokodiles und vermochte nicht zu atmen. Nach

Ablauf der sieben Tage wollte aber der König von Ober- und Unterägypten Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, abreisen. Da trat der Zauberer erster Klasse Uba-aner vor ihn und sagte: „Deine Majestät möge kommen, um das Wunder zu sehen, das sich zurzeit deiner Majestät zugetragen hat.“ Der König ging mit Uba-aner und dieser sagte zu dem Krokodil: „Bringe mir den Liebhaber hierher!“ Das Krokodil kam und brachte ihn herbei. Der Zauberer sprach seine Beschwörungen und da stand der Liebhaber da und war noch [lebendig].

Seine Majestät der König von Ober- und Unterägypten Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, sagte: „Entschuldige! Dieses Krokodil ist schrecklich.“ Da bückte sich Uba-aner und ergriff das Tier, da hatte er ein Wachskrokodil in der Hand. Dann erzählte der Zauberer erster Klasse Uba-aner dem Könige von Ober- und Unterägypten Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, alles, was dieser Liebhaber in seinem Hause mit seiner Frau getan hatte. Da sagte Seine Majestät zu dem Krokodil: „Nimm mit dir fort was dein ist.“ Da stieg das Krokodil hinab in die Tiefe des Teiches und man weiß nicht, wohin es mit dem Liebhaber gegangen ist. Dann ließ der König von Ober- und Unterägypten Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, die Frau des Uba-aner an einen Platz nördlich von dem Palaste bringen. Man verbrannte sie und warf die Asche in den Fluß.

Siehe! Das ist das Wunder, welches zurzeit deines Vorfahren, des Königs von Ober-

und Unterägypten Nebka geschah. Es wurde aber durch den Zauberer erster Klasse Uba-aner vollbracht."

Da sagte der König von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß: „Man möge dem Könige von Ober- und Unterägypten Nebka, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, ein Opfer darbringen von tausend Broten, hundert Krügen Bier, einem Ochsen und zwei Maß Weihrauch. Ferner gebe man einen Kuchen, einen Krug Bier, ein großes Stück Fleisch und ein Maß Weihrauch dem Zauberer erster Klasse Uba-aner, denn ich habe einen Beweis seines Wissens erhalten." Und es geschah alles, was Seine Majestät befohlen hatte.

Da stand der Prinz Ba-u-Râ auf und sagte: „Ich werde deine Majestät ein Wunder hören lassen, welches sich zurzeit deines Vaters, des Königs Snefru, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, zugetragen hat. Dasselbe gehört zu den Zauberkunststücken, die der Zauberer erster Klasse Tata-em-ânch vollbrachte.

Eines Tages wußte der König Snefru nicht, was er anfangen sollte und befragte die Angehörigen des Königshauses, damit sie ihm eine Zerstreuung verschafften, aber sie fanden keine. Da sagte er: „Bringet mir eiligst den Zauberer erster Klasse Tata-em-ânch hierher." Man führte ihn sogleich herbei, und Seine Majestät sagte zu ihm: „Ich habe alle Angehörigen des Königshauses befragt, damit sie mir eine Zerstreuung verschafften, aber ich fand keine." Da sagte Tata-em-ânch zu dem Könige: „Deine Majestät

möge sich zu dem See begeben, der zu dem Palaste des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, gehört. Dort bemanne eine Barke mit allen schönen Mädchen deines Palastes. Dein Herz wird sich freuen, wenn du siehst, wie sie hin- und herrudern. Wenn du die schönen Sumpflandschaften deines Sees erblickst, und wenn du seine schönen Gefilde und Ufer betrachtest, dann wird dein Herz hierdurch erfreut werden. Ich aber werde die Fahrt leiten. Wohlan! Lasse mir zwanzig Ruder aus Ebenholz bringen, die mit Gold ausgelegt sind und deren Griffe aus feinem Holz bestehen und mit Silbergold ausgelegt sind. Dann lasse mir zwanzig Mädchen bringen mit schönen Gliedern, Brüsten und Locken, die noch keine Kinder geboren haben, und lasse mir zwanzig Netze bringen und gieb diese Netze den Frauen und sie sollen sie als ihre Kleider anziehen".

Man tat alles, was Seine Majestät (die demnach dem Rate des Zauberkünstlers gefolgt war) befahl. Die Mädchen ruderten hin und her und das Herz Seiner Majestät war froh, als er sie rudern sah. Da stieß sich eines der Mädchen mit dem Ruder an das Haar und ihr Schmuck in Fischgestalt, der aus neuem Malachit gefertigt war, fiel in das Wasser. Da schwieg sie (denn sie hatte vorher gesungen, was der Erzähler als eine bei ägyptischen Ruderern vollständig selbstverständliche Sache, nicht besonders zu erwähnen für notwendig gehalten hat) und ruderte nicht mehr. Da schwiegen alle, die auf ihrer Seite ruderten, und ruderten nicht mehr. Da sagte Seine Majestät: „Warum rudert ihr

nicht?" Da sagten die Mädchen: „Unsere Genossin schweigt und rudert nicht." Da sagte Seine Majestät zu ihr: „Warum ruderst du nicht?" Sie sagte zu ihm: „Mein Schmuck in Fischgestalt, der aus neuem Malachit gefertigt ist, ist in das Wasser gefallen." Da sagte Seine Majestät: „Rudere nur weiter, ich werde dir zum Ersatz einen andern Schmuck schenken." Sie aber sagte: „Ich will meinen eigenen Schmuck wiederhaben."

Da sagte der König: „Holt mir den Zauberer erster Klasse Tata-em-ânch herbei." Man brachte denselben schleunigst zum Könige, und da sagte Seine Majestät: „O Tata-em-ânch, mein Bruder! Ich habe das getan, was du mir gesagt hast, und das Herz meiner Majestät war erfreut, als ich die Mädchen rudern sah. Da fiel aber der aus neuem Malachit bestehende Schmuck in Fischgestalt des einen jungen Mädchens in das Wasser, und da schwieg sie und ruderte nicht mehr und da hörte ihre ganze Reihe auf. Da sagte ich zu ihr: Warum ruderst du denn nicht? Da sagte sie zu mir: Mein aus neuem Malachit bestehender Schmuck in Fischgestalt ist in das Wasser gefallen. Da sagte ich zu ihr: Rudere doch, ich werde dir zum Ersatz einen anderen Schmuck geben. Sie aber sagte: Ich will meinen eigenen Schmuck wieder haben."

Da sprach der Zauberer erster Klasse Tata-em-ânch seine Formeln, und sagte Zaubersprüche her. Dann legte er die eine Seite des Sees auf die andere Seite, er fand den Schmuck auf einer Erhöhung liegen, er brachte ihn seiner Herrin zurück. Das Wasser war aber in der Mitte zwölf Ellen

tief gewesen; jetzt, wo es aufeinander gelegt worden war, stand es vierundzwanzig Ellen hoch. Dann sprach er wieder und sagte seine Zaubersprüche her und brachte hierauf das Wasser des Sees wieder auf seinen früheren Stand. Der König verbrachte mit dem königlichen Haushalt, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, einen vergnügten Tag. Dann belohnte er den Zauberer erster Klasse Tata-em-ânch mit allerhand schönen Dingen.

Wohlan! Das war ein Wunder, daß sich zurzeit deines Vaters, des Königs von Ober- und Unterägypten Snefru, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, zutrug, und es gehört zu den Taten des Zauberers erster Klasse, des Bücherschreibers Tata-em-ânch."

Da sagte die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß: „Man möge eine Opfergabe von tausend Broten, hundert Krügen Bier, einem Ochsen und zwei Maß Weihrauch dem Könige von Ober- und Unterägypten Snefru, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, darbringen. Ferner gebe man einen Kuchen, ein Maß Bier und ein Maß Weihrauch dem Zauberer erster Klasse, dem Bücherschreiber Tata-em-ânch, denn ich habe einen Beweis seines Wissens erhalten." Und es geschah alles, was Seine Majestät befohlen hatte.

Da stand der Königsohn Hor-dudu-f (den auch andere Texte als weisen Mann und Entdecker wichtiger religiöser Urkunden preisen) auf und sagte zu dem Könige: „Du hast jetzt Beispiele von dem Wissen von Leuten gehört, die

bereits dahin gegangen sind und bei denen man nicht weiß, ob die Sache auch wahr ist. Ich kann aber Deiner Majestät einen Zauberer zeigen, der in deiner eigenen Zeit lebt und den deine Majestät noch nicht kennen gelernt hat.“ Da sagte Seine Majestät: „Wer ist denn das, o Hor-dudu-f?“ Da sagte der Königssohn Hor-dudu-f: „Es lebt jetzt ein Untertan (ein Diener Deiner Majestät) mit Namen Deda, er wohnt in dem Orte Ded-Snefru, er ist ein Untertan, dessen Alter hundertundzehn Jahre beträgt, er verzehrt bis zum heutigen Tage regelmäßig fünfhundert Stücke Brot, ferner das Fleisch einer Rindskeule, dazu trinkt er dann hundert Krüge Bier. Er weiß, wie man abgeschnittene Köpfe wieder an ihre Stelle setzt, er kann es dahin bringen, daß der Löwe ihm folgt, auch wenn die Leine, an die das Tier angebunden war, auf die Erde gefallen ist. Er kennt die Zahl der Bücherkisten im Heiligtume des Gottes (der Weisheit und besonders der Zauberformeln, die im Diesseits und im Jenseits nützen können) Thoth.

Nun hatte die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, schon lange Zeit damit verbracht, daß er die Bücherkisten des Heiligtums des Gottes Thoth suchte, da er eine Abschrift ihres Inhaltes für seine Grabpyramide herstellen zu lassen gedachte. Es sagte daher Seine Majestät: „In eigener Person, o Hor-dudu-f, mein Sohn, bringe mir den Mann hierher.“ Da rüstete man Fahrzeuge für den Königsohn Hor-dudu-f aus, und er fuhr nilaufwärts nach dem Orte Ded-Snefru.

Nachdem man hier die Schiffe am Ufer fest angelegt hatte, begab er sich landeinwärts. Dabei saß er in einem Tragstuhl von Ebenholz, dessen Tragbalken aus Johannisbrotbaumholz bestanden, das Holz aber hatte man mit Gold beschlagen. Als er nun zu Deda gekommen war, ließ er die Sänfte hinstellen und ging hin, um den Mann zu begrüßen. Er fand ihn am Eingange seines Hauses auf einem niederen Bette liegend, ein Diener stand an dessen Kopfende und kratzte ihn, ein zweiter rieb ihm die Füße.

Da sagte der Königsohn Hor-dudu-f: „Dein Zustand ist so, als lebtest du ohne das Alter (und seine Beschwerden) kennen gelernt zu haben. Sonst bildet das Alter den Augenblick, in dem man den Hafen des Todes erreicht, in dem man an den Platz kommt, an dem man begraben wird, an dem man sich mit der Erde vereint. Aber so in den Tag hinein zu schlafen (wie du es tust) frei von allem Uebel, ohne schwächer im Denken und im Rat erteilen geworden zu sein, das ist das Los eines Gefolgmannes (eines Getreuen der Gottheit). Ich komme hierher gezogen, um dir eine Botschaft von meinem Vater Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, auszurichten: Du sollst das Beste essen, was der König geben kann, deine Lebensmittel sollen die sein, die seine Gefolgsleute erhalten, er will, daß du aus einer schönen Lebenszeit (die er dir bereiten wird, unmerklich) hinübergleiten sollst zu deinen Vorfahren, die bereits in der Totenstadt weilen."

Da sagte Deda: „Friede sei dir, Friede sei dir, Hor-dudu-f, du Königsohn, den sein Vater

liebt. Es möge dich dein Vater Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, ehren; er möge dir deinen Platz anweisen an der Spitze der Greise (denn du bist bereits in jungen Jahren so klug wie es sonst nur ein erfahrungsreicher alter Mann zu sein pflegt). Durch Zaubersprüche möge deine geheiligte Person über deine Feinde obsiegen. Deine Seele möge die geheimen Wege zu dem Thor des Türhüters in der Unterwelt (wo man zu einem glücklichen, ewigen Leben eingeht) kennen, denn du bist in gutem Rate erfahren, du, der du eines Königs Sohn bist."

Da streckte ihm der Königsohn Hor-dudu-f seine beiden Arme entgegen, er richtete ihn auf und begab sich mit ihm an das Ufer, wobei er ihm den Arm reichte. Da sagte Deda: „Man möge mir ein Schiff zur Verfügung stellen, damit dieses mir meine Kinder und meine Bücher herbeibringe." Da überließ man ihm zwei Schiffe mit ihrer Bemannung, Deda selbst aber fuhr in dem großen Schiffe, in dem sich der Königsohn Hor-dudu-f befand.

Als man nun zum königlichen Hofe gekommen war, da begab sich der Königsohn Hor-dudu-f in den Palast, um der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, Bericht zu erstatten. Der Königsohn Hor-dudu-f sagte: „O Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, o mein Herr! Ich habe Deda hierher gebracht." Da sagte Seine Majestät: „Man führe ihn eiligst her zu mir." Seine Majestät begab sich in den Säulensaal des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil wer-

den möge, und nun führte man Deda zu ihm. Da sagte Seine Majestät: „Was soll das bedeuten, Deda, daß ich dich bisher nicht gesehen habe?“ Deda sagte: „O Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge! Wen man ruft, der kommt. Wenn ich gerufen werde, dann, siehst du, komme ich.“

Da sagte Seine Majestät: „Ist das wahr, was man sich erzählt, du könntest einen abgeschnittenen Kopf wieder an seine Stelle setzen?“ Deda sagte: „Das kann ich, o Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, o mein Herr.“ Da sagte Seine Majestät: „Man bringe mir einen Gefangenen, der in dem Gefängnisse sitzt und der wegen seiner Missetat verurteilt worden ist.“ Deda sagte: „Nicht doch! Keinen Menschen, o Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, o mein Herr! Befiehl nicht, daß dieser Versuch an einem edlen Geschöpfe vorgenommen werde.“ Da brachte man eine Gans herbei und schnitt ihr den Kopf ab. Man legte die Gans in die westliche Ecke des Säulensaales und den Kopf der Gans in die östliche Ecke des Säulensaales. Dann sprach Deda einiges von seinen Zauberformeln. Da stand die Gans auf und wackelte voran, und der Kopf tat das Gleiche, und als ein Teil zu dem andern gekommen war, da stand die Gans vollständig da und gackerte. Dann ließ er sich eine andere Gänseart bringen und verfuhr mit ihr in gleicher Weise. Dann ließ Seine Majestät einen Stier herbei bringen. Man schlug ihm den Kopf ab, so daß er zu Boden fiel. Da sprach Deda einiges von seinen Zauberformeln und da

stand der Stier hinter ihm, aber der Strick (der bei dem Köpfen vom Halse des Stieres herab auf die Erde gefallen war) blieb auf der Erde liegen.

Da sagte der König Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß: „Wie steht es aber damit, daß man sagt, du kenntest die Zahl der geheimnisvollen Kisten, die sich in der Behausung des Gottes Thoth befinden?“ Da sagte Deda: „Entschuldige! Ich kenne ihre Zahl nicht, o Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, o mein Herr. Aber ich kenne den Ort, an dem sie sich befinden.“ Da sagte Seine Majestät: „Wo ist dieser Ort?“ Deda sagte: „Es steht ein steinerner Kasten in einem Raume des Tempels von Heliopolis, welcher die Abrechnung heißt (also wohl in dem Raume, in dem die Tempelrechnungen aufbewahrt wurden). In diesem Kasten (sind die Kisten mit den vom Gott Thoth geschriebenen Schriften.“ Da sagte Seine Majestät: „Bringe mir den Kasten mit seinem Inhalte.“) Da sagte Deda: „O Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, o mein Herr! Siehe, ich bin es nicht, der sie dir bringen wird.“ Da sagte Seine Majestät: „Wer wird mir sie denn bringen?“ Da sagte Deda: „Das älteste von den drei Kindern, die sich im Leibe der Red-dedet befinden, das wird sie dir bringen.“

Seine Majestät sagte: „Wer ist denn diese Red-dedet, von der du da sprichst?“ Da sagte Deda: „Sie ist das Weib eines Priesters des Sonnengottes Râ, des Herrn der (bei Heliopolis gelegenen) Stadt Sachabu. Sie geht schwanger

mit drei Kindern des Sonnengottes Râ, des Herrn der Stadt Sachabu, und der Gott hat ihr gesagt, daß diese Kinder dieses wohltätige Amt (des Königtumes) in diesem ganzen Lande (Aegypten) ausüben würden, und daß das älteste von ihnen Oberpriester in der Stadt Heliopolis werden würde." Hierüber ward das Herz Seiner Majestät sehr betrübt, aber Deda sagte: „Was soll diese Betrübnis deines Herzens, o Fürst, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge? Wenn die Veranlassung derselben diese drei Kinder sind, dann sage ich dir: Dein Sohn, dessen Sohn, einer von ihnen"[1]).

Da sagte Seine Majestät: „Wann wird diese Red-dedet denn gebären?" [Deda antwortete:] „Am 15. des Monats Tybi wird sie gebären." Da sagte Seine Majestät: „Wenn nicht die Untiefen des Kanals der beiden Fische (der bei der Stadt Letopolis unweit von Heliopolis floß) den Weg unterbrächen, dann würde ich mich selbst auf den Weg machen, um den Tempel des Sonnengottes Râ, des Herrn von Sachabu, zu besichtigen" (offenbar um den Gott seiner Dynastie günstig zu stimmen, ihn von dem Ge-

[1]) Der Sinn dieser Trostesworte ist, daß nach Cheops noch sein Sohn und sein Enkel regieren und dann erst eines der drei Kinder folgen wird. Das ist historisch nicht ganz richtig. Auf den Sohn des Cheops Chephren und seinen Enkel Mykerinos folgten noch zwei Mitglieder seiner Familie ehe die drei Kinder des Sonnengottes den Thron bestiegen. Der Irrtum erklärt sich daraus, daß sich dem Volksbewußtsein nur Chephren und Mykerinos als Erbauer großer Pyramiden eingeprägt hatten, ihre beiden unbedeutenden Nachfolger waren bald vergessen worden.

danken abzubringen, seinen drei Kindern die Herrschaft des Reiches zu übergeben, und ihn zu bewegen, Cheops nicht daran zu hindern, wenn er versuchen sollte, die Kinder aus der Welt zu schaffen). Da sagte Deda: „Wohlan! Dann werde ich das Wasser in den Untiefen des Kanales der beiden Fische vier Ellen tief werden lassen“ (so daß es für den König schiffbar sein wird). Seine Majestät begab sich in seinen Palast, und es sagte Seine Majestät: Man soll den Deda dem Haushalte des Prinzen Hor-dudu-f zuteilen; er möge mit ihm zusammen sitzen, man möge ihm als (tägliche) Nahrung tausend Brote, hundert Krug Bier, einen Ochsen, hundert Bund Gemüse geben.“ Man tat daraufhin alles, was Seine Majestät befohlen hatte.

Eines Tages geschah es, daß Red-dedet Geburtswehen empfand, da sagte die Majestät des Sonnengottes Râ, des Herrn von Sachabu zu der Göttin (der mütterlichen Liebe) Isis, der Göttin (der hilfreichen Schwesterliebe) Nephthys, der Göttin (der Geburt) Meschent, dem Gotte (des neu erwachenden Lebens) Hekt, und dem Gotte (des Erschaffens) Chnum: „Wohlan! Eilt und entbindet die Red-dedet von den drei Kindern, mit denen sie schwanger geht und die das wohltätige Amt (eines Pharao) in diesem ganzen Lande ausüben werden. Sie werden euch Tempel erbauen, sie werden euern Altären Opfergaben spenden, sie werden eure Opfertische mit frischen Gaben füllen, sie werden euern göttlichen Besitz sehr anwachsen lassen.“ Da gingen diese Gottheiten fort, sie nahmen die Gestalt von Musikantinnen an und Chnum zog als Kofferträger mit ihnen.

Als sie sich dem Hause des Râ-user (des Gatten der Red-dedet) näherten, da fanden sie ihn, wie er dastand und die Wäsche umwarf (um das für die Entbindung Nötige herauszusuchen). Sie gingen an ihm vorbei und machten Musik mit Klappern und Sistren (ein Musikinstrument). Er aber sagte zu ihnen: „Meine Herrinnen! Hier ist eine Frau in Geburtswehen.“ Sie sagten zu ihm: „Lasse uns die Frau sehen, denn wir verstehen uns auf das Entbinden.“ Da sagte er zu ihnen: „Kommt her!“ Sie gingen zu Red-dedet hinein, dann verschlossen sie hinter sich und der Frau das Zimmer.

Isis stellte sich vor die Frau, Nephthys stellte sich hinter dieselbe und Hekt beschleunigte die Geburt. Da sagte Isis: „Sei nicht stark (user) in ihrem Leibe entsprechend deinem Namen „Stark ist sein Mund“ (User-re-f)“[1]). Da eilte das Kind heraus auf ihre beiden Hände, es war ein Kind von einer Elle Länge mit kräftigen Knochen, seine Glieder hatten die Farbe des Goldes und seine Kopfbedeckung (die er als künftiger König gleich mit auf die Welt brachte) be-

---

[1]) Wie vielfach im Orient, so wurde auch in Aegypten den Kindern gern ein Name gegeben, der auf einem Wortspiele mit einer bei der Geburt gemachten Aeußerung beruht. So meint hier Isis, das Kind solle seine Kraft nicht mehr in der Mutter zur Geltung bringen und weist damit auf den Namen des künftigen Königs hin. Dieser lautete eigentlich User-ka-f „Stark ist seine Person“, wofür hier das ähnlich klingende User-re-f „Stark ist sein Mund“ eingesetzt ist. Auch bei den andern beiden Kindern entsprechen die in unserem Märchen angeführten Namen nur annähernd den geschichtlichen Namensformen.

stand aus echtem Lapislazuli. Sie wuschen es, sie schnitten seine Nabelschnur ab, sie legten es auf ein Lager von Ziegelsteinen. Dann trat Meschent zu ihm und sagte: „Es wird ein König sein, es wird in diesem Lande die Königsherrschaft ausüben.“ Chnum aber machte seine Glieder gesund.

Isis stellte sich vor die Frau, Nephthys stellte sich hinter dieselbe und Hekt beschleunigte die Geburt. Da sagte Isis: „Wandle (sah) nicht (länger) in ihrem Leibe in deinem Namen „Der Sonnengott Râ wandelt“ (Râ-sah; der König hieß eigentlich Sahu-Râ). Da eilte das Kind heraus auf ihre beiden Hände. Es war ein Kind von einer Elle Länge, mit kräftigen Knochen, seine Glieder hatten die Farbe [des Goldes] und seine Kopfbedeckung bestand aus echtem Lapislazuli. Sie wuschen es, sie schnitten seine Nabelschnur ab, sie legten es auf ein Lager von Ziegelsteinen. Dann trat Meschent zu ihm und sagte: „Es wird ein König sein, es wird in diesem Lande die Königsherrschaft ausüben. Chnum aber machte seine Glieder gesund.

Isis stellte sich vor die Frau, Nephthys stellte sich hinter dieselbe und Hekt beschleunigte die Geburt. Da sagte Isis: „Bleibe nicht dunkel (keku, d. h. im Dunkeln) in ihrem Leibe in deinem Namen „Dunkler“ (Keku, der König hieß eigentlich Kaka). Da eilte das Kind heraus auf ihre beiden Hände. Es war ein Kind von einer Elle Länge, von kräftigen Knochen, seine Glieder hatten die Farbe des Goldes, und seine Kopfbedeckung bestand aus echtem Lapislazuli. Da trat Meschent zu ihm und sagte: „Es wird ein König

sein, es wird in diesem Lande die Königsherrschaft ausüben." Chnum aber machte seine Glieder gesund. Sie wuschen es, sie schnitten seine Nabelschnur ab, sie legten es auf ein Lager von Ziegelsteinen.

Nachdem diese Gottheiten die Red-dedet von diesen drei Kindern entbunden hatten, gingen sie (aus dem Zimmer) heraus und sagten: „Sei frohen Mutes, Râ-user, denn es wurden dir drei Kinder geboren"! Da sagte er zu ihnen: „O meine Herrinnen! Was kann ich für euch tun? Ach! Gebt doch das Korn (das da liegt) eurem Kofferträger, nehmt es zum Lohne für euch mit zu eueren Getreidespeichern!" Da belud sich Chnum mit dem Getreide, und sie begaben sich an den Ort, von dem sie gekommen waren. Da sagte Isis: „Was soll das heißen? Wir sind zu der Frau gekommen und haben für diese Kinder kein Wunder vollbracht, das wir ihrem Vater (dem Sonnengotte) melden könnten, der uns zu der Frau gehen ließ." Da formten sie drei Götterkronen, wie sie der Herr (Aegyptens), dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, zu tragen pflegt, und legten sie in das Getreide. Dann ließen sie Sturm und Regen vom Himmel kommen, kehrten nach dem Hause um und sagten: „Ach! Lege das Getreide (damit es nicht naß wird) in ein verschlossenes Zimmer, bis daß wir wieder kommen, um im Norden zu tanzen (und es bei dieser Gelegenheit abholen)". Man legte das Getreide in ein verschlossenes Zimmer.

Red-dedet unterzog sich einer vierzehntägigen Reinigung, dann sagte sie zu ihrer Dienerin: „Ist das Haus in guter Ordnung?" Die Dienerin

sagte ihr: „Es ist mit allen schönen Dingen ausgestattet, außer mit Krügen (mit Getreide, das man in solchen Krügen dann gären ließ, um daraus Bier zu bereiten), die hat man nicht gebracht.“ Da sagte Red-dedet: „Warum hat man denn keine Krüge gebracht?“ Da sagte die Dienerin: „Man könnte es (das Bier) sehr schön bereiten, wenn nicht (Râ-user unser Getreide den Musikantinnen geschenkt hätte und) das Getreide dieser Musikantinnen in dem Zimmer läge, das sie mit ihrem Siegel verschlossen haben.“ Da sagte Red-dedet: „Gehe hinunter und hole von dem Getreide. Râ-user wird ihnen, wenn er zurückkommt, statt dessen anderes geben.“

Die Dienerin ging hin und öffnete das Zimmer. Da hörte sie in dem Zimmer Reden, Singen, Musizieren, Tanzen, Jubeln, alles das, was man zu tun pflegt, wenn ein König anwesend ist. Sie ging fort und berichtete alles, was sie gehört hatte, der Red-dedet. Diese ging in dem Zimmer umher, aber sie fand die Stelle nicht, in der der Lärm war. Da legte sie ihren Kopf an das Gefäß, in dem das Getreide war, und fand, daß der Lärm in diesem war. Sie legte das Gefäß in einen Kasten, drückte ein anderes Siegel darauf, band ihn mit Leder zu und stellte ihn in das Zimmer, in dem ihre eigenen Töpfe standen, und versiegelte dieses Zimmer. Als nun Râ-user vom Felde zurückkehrte, berichtete ihm Red-dedet diese Dinge. Sein Herz war über alle Maßen froh. Sie setzten sich beide hin und machten sich einen vergnügten Tag.

Als nun manche Tage seit diesen Ereignissen

vergangen waren, da geriet Red-dedet in einen Wortwechsel mit der Dienerin und ließ sie durchprügeln. Da sagte die Dienerin zu den Leuten, die in dem Hause waren: „Was, so behandelt sie mich, und sie hat doch drei Könige geboren. Ich werde hingehen und es der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheops, der die richtigen Worte zu sprechen weiß, mitteilen.“ Damit ging sie fort und fand ihren ältern Bruder, den ihre eigene Mutter geboren hatte, und der auf der Tenne abgeschnittenen Flachs zusammenband. Er sagte zu ihr: „Wohin gehst du, mein kleines Mädchen?“ Sie wiederholte ihm die gleichen Worte (die sie eben im Hause drohend gesagt hatte). Ihr Bruder aber sagte zu ihr: „So etwas tust du und kommst damit an den Ort, an dem ich bin. Ich werde dir zeigen, was es heißt, so etwas anzuzeigen!“ Er ergriff ein Bündel Flachs, um sie zu bestrafen, er versetzte ihr einen bösen Hieb. Die Dienerin ging fort, um sich Wasser zu holen (wohl um das Blut abzuwaschen, das bei dem Hiebe herausfloß), da ergriff sie ein Krokodil (und schleppte sie fort).

Ihr Bruder ging zu Red-dedet, um die Sache zu berichten. Er fand Red-dedet wie sie dasaß und den Kopf auf die Knie stützte, und ihr Herz war über alle Maßen traurig. Er sagte zu ihr: „O meine Herrin! Warum ist dein Herz so bewegt?“ Sie sagte zu ihm: „Das ist die Schuld der Kleinen, welche in diesem Hause weilte. Sie ist fortgegangen und hat gesagt: Ich werde fortgehen und es anzeigen!“ Da warf er sich nieder (aus Ehrfurcht vor der Mutter

künftiger Könige), legte sein Haupt auf den Erdboden und sagte: „O meine Herrin! Als das Mädchen kam, um mir die Sache zu erzählen und zu mir kam, da versetzte ich ihr einen bösen Hieb. Da ging sie fort, um sich etwas Wasser zu schöpfen, und da ergriff sie ein Krokodil!"

* * *

Hiermit bricht der uns erhaltene Teil der Erzählung ab. Im folgenden wird berichtet worden sein, wie die drei Gotteskinder von den verschiedensten Gefahren bedroht wurden. Mehrfach fanden sich Leute, die das Geheimnis ihres Daseins erfahren hatten und erklärten, es dem Könige verraten zu wollen, aber jedes mal trat im letzten Augenblicke ein Retter auf, der den Angeber unschädlich machte. Am gefährlichsten wurde die Sache, als der König Cheops selbst seine Reise nach Sachabu antrat, aber durch göttliche Hilfe ward auch dieses mal das Unheil von den Kindern abgewendet, es gelang dem Herrscher nicht, sie in seine Gewalt zu bringen. Nicht glücklicher wie er waren seine Nachfolger, Chephren und Mykerinos.

Die Kinder wuchsen heran, wurden stark und mächtig und bestiegen endlich nacheinander, als die ersten Könige der fünften ägyptischen Königsdynastie den Thron, der ihnen als leiblichen Kindern des Sonnengottes gebührte. Zur Erinnerung an ihre Herkunft nahmen sie als stehenden Titel die Bezeichnung „Sohn des Sonnengottes Râ" an; ihre Nachfolger folgten diesem Beispiele, und glaubten gleichfalls von dem Sonnengotte abzustammen. Ihrem Vater,

dem sie Leben und Thron verdankten, zeigten sie sich dankbar. Wir besitzen noch jetzt Erwähnungen und auch Ueberreste von Bauten, welche die drei ersten Könige der fünften Dynastie dem Sonnengotte geweiht haben. Was aus Deda, der dem Könige Cheops diese Ereignisse vorausgesagt hatte, wurde, wissen wir nicht. Vermutlich starb er im Hause des Prinzen Hor-dudu-f in Frieden und wurde auf königlichen Befehl in feierlicher Weise in Mitten der Königskinder beigesetzt, eine Gunst, die in einem andern Märchen dessen Helden Saneha von dem Pharao als besondere Auszeichnung in Aussicht gestellt wird.



Der Schiffbrüchige.

Dieses Märchen liegt in einer jetzt in der Eremitage zu St. Petersburg aufbewahrten Abschrift aus der Zeit vor dem Jahre 2000 v. Chr. vor. Sein Held, der die Erzählung selbst vorträgt, war von dem Könige nach den Bergwerken auf der Sinai-Halbinsel geschickt worden, hatte aber unterwegs Schiffbruch erlitten. Von der ganzen Bemannung des Schiffes vermochte nur er sich zu retten und gelangte auf eine Geisterinsel, von der ihn nach einiger Zeit ein zufällig hier anlegendes Schiff wieder nach Aegypten brachte. Dabei fuhr es aber nicht, wie man erwarten sollte, nach der Nordspitze des roten Meeres, sondern kam den Nil hinab gefahren. Diese sonderbare Behauptung beruht auf einer im Altertume weit verbreiteten Annahme, der zufolge sich ein Nilarm in das rote Meer ergoß. Man glaubte, von dem Meere aus, diesen in das Innere Afrikas herauf, und dann den ägyptischen Nil wieder hinunterfahren zu können, so daß man über Aethiopien und Assuan nach Theben und Memphis gelangte.

Der Schiffbrüchige hatte gleich nach seiner Heimkehr seine Erlebnisse dem Könige berichtet. Dieser hatte ihm gütig zugehört, ihn aber für alles weitere an einen hohen Beamten verwiesen. Das kam dem Helden bedenklich vor, er fürchtete, der König könne ihn noch nachträglich wegen des verlorenen Schiffes zur Rechenschaft ziehen, und so hielt er es für klüger, dem Beamten die Sache nochmals vorzutragen und ihn um seine Fürsprache bei dem Pharao zu bitten. Diese Bitte enthält der Papyrus, dessen Uebersetzung hier folgt und der vollständig erhalten geblieben ist.

*
* *

Ein vortrefflicher Diener spricht: Froh sei dein Herz, mein Herr, denn wir erreichten das Heimatland. Man ergriff bereits den Schlägel und trieb den Pflock ein, um das Schiff, dessen Spitze an das Land anstieß, festzubinden. Man hat gejubelt und die Götter (dankend) angerufen, ein jeder hat seine Genossen umarmt. Unsere Matrosen kamen gesund zur Heimat, keiner von unseren Schiffssoldaten fehlt. Wir haben die äußersten Enden von Aethiopien erreicht, dann fuhren wir an der Insel Bigeh (südlich von Assuan) vorüber. Jetzt kommen wir in Frieden an und das Land, das wir erreichten, ist unsere Heimat.

Höre mich denn jetzt an, oh mein Herr, denn ich habe keinen Fürsprecher! Wasche dich, gieße Wasser auf deine Finger, dann trage deine Bitte (zu meinen Gunsten dem Pharao) vor, eröffne dem Könige dein Herz und, wenn du bittest, verzage nicht. Denn wenn der Mensch den

Menschen retten soll, dann muß seine Rede seine Trauer andeuten (gerade so wie sonst der Trauernde als Zeichen seines Kummers sein Angesicht zu verhüllen pflegt). Handle so, wie dein Herz es dir rät, dann wird deine Rede mir Ruhe geben!

Nun will ich dir genau erzählen, wie es mir selbst ergangen ist! Ich war nach den (auf der Sinai-Halbinsel gelegenen) Bergwerken Pharaos ausgezogen, ich war in See gestochen in einem hundertfünfzig Ellen langen und vierzig Ellen breiten Schiffe, das mit hundertfünfzig der besten Soldaten Aegyptens bemannt war. Die hatten den Himmel gesehen und hatten die Erde gesehen (waren also weit herum gezogen) und ihr Mut übertraf die Kühnheit der Löwen. Sie hatten erklärt, der Sturm werde nicht kommen und kein Schrecknis werde eintreten. Aber, als wir auf dem Meere waren, da kam der Sturm, und als wir uns (um ihm zu entgehen) dem Lande näherten, da erhob sich der Wind und hob die Wellen bis zu einer Höhe von acht Ellen. Ich riß ein Stück Holz los, aber das Schiff und alle seine Bemannung gingen zu grunde, kein Einziger von ihnen blieb übrig.

Dank einer Strömung des Meeres kam ich an eine Insel. Dort brachte ich drei Tage einsam zu, nur mein eigenes Herz leistete mir Gesellschaft. Ich schlief in einer Art Laube im Gestrüpp, wo mich das Dunkel umfing. Dann setzte ich meine Beine in Bewegung, um etwas ausfindig zu machen, das ich in meinen Mund stecken konnte. Ich fand Feigen und Trauben, allerhand vorzüglichen Schnittlauch, verschiedene

Früchte und allerhand Melonen, Fische und Geflügel. Kurz, es gab nichts, was nicht auf der Insel gewesen wäre. Ich sättigte mich nnd legte einen Teil von dem Ueberflusse, mit dem meine Hände beladen waren, auf die Erde. Dann grub ich ein Loch, machte Feuer an und richtete einen Scheiterhaufen für ein Brandopfer für die Götter her.

Da vernahm ich ein donnerndes Getöse und dachte, es sei eine Woge des Meeres. Die Bäume zitterten und die Erde erbebte. Da entblößte ich mein Angesicht (das ich vor Schrecken mit meinem Gewande verhüllt hatte) und bemerkte eine Schlange, die herankam. Sie war dreißig Ellen lang, ihr Bart war zwei Ellen lang, ihre Glieder waren mit Gold eingelegt, und sie hatte die Farbe des echten Lapislazuli. Sie machte vor mir Halt und öffnete den Mund und sprach zu mir, der ich vor ihr auf dem Bauche lag: „Wer brachte dich, wer brachte dich, du Kleiner, wer brachte dich? Zögerst du mir zu sagen, wer dich nach dieser Insel brachte, dann werde ich dir klar machen, was du (für ein kraftloses Wesen mir gegenüber) bist. Kannst du mir nicht etwas berichten, was ich bisher noch nicht hörte und was ich bisher noch nicht wußte, dann sollst du durch eine Flamme so zugerichtet werden, daß dich niemand mehr sehen kann."

Dann nahm mich die Schlange in ihren Mund, brachte mich an ihren Ruheplatz und legte mich dorthin ohne mich zu verletzen. Ich war heil und gesund und nichts (von meinen Gliedern) war mir geraubt worden. Dann öffnete sie ihren Mund und sprach zu mir, der ich vor

ihr auf dem Bauche lag: „Wer brachte dich, wer brachte dich, du Kleiner, wer brachte dich zu dieser Insel, die im Meere liegt und deren Ufer durch Wogen gebildet werden?“

Da erwiderte ich der Schlange, indem ich (in ehrfurchtsvoller Stellung) meine Arme tief vor ihr herabhängen ließ, und sprach zu ihr: „Ich zog auf Befehl Pharaos nach den Bergwerken aus in einem hundertundfünfzig Ellen langen und vierzig Ellen breiten Schiffe, das mit hundertundfünfzig Matrosen bemannt war, die man aus den besten Leuten in Aegypten ausgewählt hatte. Die hatten den Himmel gesehen und hatten die Erde gesehen und ihr Mut übertraf die Kühnheit der Löwen. Sie erklärten, der Sturm werde nicht kommen und kein Schrecknis werde eintreten. (Verglich man sie untereinander so) übertraf ein jeder immer noch seinen Genossen an Herzhaftigkeit und Kraft seines Arms, kein Feiger war unter ihnen. Als wir auf dem Meere waren, da kam der Sturm, und als wir uns dem Lande näherten, da erhob sich der Wind und hob die Wellen bis zu einer Höhe von acht Ellen. Ich riß ein Stück Holz los, aber das Schiff und alle seine Bemannung gingen zugrunde, keine Einziger blieb übrig (und war bei mir) während der letzten drei Tage. Nun bin ich bei dir, denn ich wurde von einer Meereswoge nach dieser Insel gebracht.“

Da sprach die Schlange zu mir: „Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht, du Kleiner, mache kein betrübtes Gesicht! Wenn du zu mir gelangt bist, so ist es geschehen, weil Gott dich am Leben ließ. Er brachte dich zu dieser Geister-

insel. Es gibt (auf der ganzen Welt) nichts, was nicht auf dieser Insel wäre, sie ist angefüllt mit allen schönen Dingen! Siehe! Du wirst einen Monat nach dem anderen hier verbringen, bis du vier Monate auf dieser Insel verbracht haben wirst. Dann wird ein mit Matrosen bemanntes Schiff aus deinem Vaterlande kommen und du wirst mit ihnen in dein Vaterland ziehen können und wirst (einst) in deiner Vaterstadt sterben".

„Eine Freude ist es für den, der traurige Dinge durchgemacht hat, wenn er (nach überlebtem Leid) imstande ist, seine Schicksale zu erzählen. Zu diesem Zwecke (damit du es später berichten kannst) will ich dir mitteilen, was auf dieser Insel geschieht. Ich lebe hier mit meinen Brüdern und umgeben von meinen Kindern. Im ganzen sind wir, nämlich meine Kinder und meine Brüder, fünfundsiebzig Schlangen. Dabei gedenke ich nicht eines jungen Mädchen, das mir auf zauberhafte Weise gebracht wurde. Siehe! Ein Stern fiel herab, und da kamen die Leute, die in dem Feuer (des Sternes) waren, aus ihm heraus, und das Mädchen war da. Ich war nicht bei den Feuerleuten, ich war nicht unter ihnen, denn, siehe, dann wäre ich durch die Leute umgekommen. Ich fand das Mädchen allein unter den Leichen (der Feuerleute, die aus der Sternschnuppe herauskamen und die sich wohl gegenseitig umbrachten, da keiner dem andern den Besitz des Mädchens gönnte. Von dem Mädchen ist auffallenderweise im ferneren Verlaufe des Märchens keine Rede mehr)".

„Nun, fasse Mut, lasse dein Herz stark sein, denn du wirst deine Kinder umarmen, du wirst

deine Frau riechen (d. h. küssen). Du wirst dein Haus wiedersehen und solches Wiedersehen ist schöner als alle anderen Dinge, du wirst deine Heimat erreichen und in ihr in Mitte deiner Brüder weilen können."

Da warf ich mich vor der Schlange nieder auf meinen Bauch, ich berührte den Boden vor ihr (und sagte): „Das, was ich dir auf deine Anrede zu antworten habe, ist folgendes: Ich werde dem Pharao von deiner Macht erzählen, ich werde ihm deine Größe auseinander setzen, ich werde dir Schminke, heiliges Oel, Pomade, Parfüm, Weihrauch von der Art, die man in den Tempeln verwendet und die jeden Gott zu erfreuen vermag, bringen lassen. Dann werde ich alles erzählen, was ich durch deine Güte zu schauen vermochte, und man wird dich in meiner Heimatstadt angesichts der Edlen des ganzen Landes als einen Gott preisen. Ich werde für dich Stiere schlachten und sie im Feuer verbrennen, ich werde für dich Vögel töten, ich werde Schiffe zu dir herbringen lassen, die mit allen Schätzen Aegyptens beladen sind, wie man das für einen Gott tut, der in einem fremden Lande, das die Menschen nicht kennen, weilt und die Menschen liebt."

Da lachte die Schlange über das, was ich sagte, da sie an das dachte, was sie in ihrem Herzen wußte, und sagte zu mir: „Du bist nicht reich an Myrrhen, denn alles, was du besitzest, ist gewöhnlicher Weihrauch. Ich aber, ich bin der Fürst des Landes Punt (am südlichen roten Meer, aus dem die Aegypter ihre besseren Weihraucharten bezogen), ich habe in meinem eigenen

Lande Myrrhen. Nur das heilige Oel, das du mir bringen zu lassen versprachest, das ist auf dieser Insel nicht häufig. Aber (du brauchst es doch nicht zu schicken), denn, wenn du von hier fortgegangen sein wirst, dann wirst du diese Insel niemals wieder erblicken, denn sie wird sich in Wasserwogen verwandeln."

Und siehe da! Ein Schiff kam, wie die Schlange es vorhergesagt hatte. Da ging ich hin und versteckte mich auf einem hohen Baume und erkannte diejenigen, die im Schiffe waren (als Aegypter). Nun ging ich hin, um ihr dies mitzuteilen, aber ich fand, daß sie es bereits wußte, denn sie sagte mir: „Heil, Heil, mein Kleiner, wohlauf nach Hause! Du wirst deine Kinder wiedersehen. Möge dein Name in schönem Ansehen stehen in deiner Heimatstadt; das ist es, was ich dir wünsche. Da warf ich mich vor ihr nieder auf den Boden und streckte meine Arme vor ihr aus, sie aber gab mir Geschenke: Myrrhen, heiliges Oel, Pomade, Parfüm, edles Holz, Schminke, Tierschwänze, sehr vielen Weihrauch, Elefantenzähne, Windhunde, Hundskopfaffen, Meerkatzen, allerhand schöne Schätze. Das alles lud ich auf das Schiff, dann warf ich mich auf den Bauch, um die Schlange anzubeten. Da sprach sie zu mir: „Wohlan! In zwei Monaten wirst du dich deiner Heimat nahen, du wirst deine Kinder umarmen und später wirst du frisch in deinem Grabe weilen (mit anderen Worten: nach deinem Tode ist dir die Auferstehung und ein ewiges Leben in deinem Grabe sicher)."

Dann ging ich an das Ufer hinab zu dem Schiffe. Ich rief die Soldaten, die auf dem

Schiffe waren und pries am Ufer stehend den Herrn dieser Insel und mit ihm diejenigen Wesen, die auf der Insel wohnten und alles, was zu ihnen gehörte. Dann fuhren wir nilabwärts zu dem Wohnsitze Pharaos; im zweiten Monat gelangten wir zum Wohnsitz Pharaos entsprechend all den Worten, welche die Schlange gesprochen hatte. Ich ging hinein (in den Palast) zum Pharao und überreichte ihm die genannten Gaben, die ich von der Insel mitgebracht hatte. Er lobte mich angesichts der Edlen des ganzen Landes, er machte mich zu seinem Diener und ich hatte Zugang zu den Vornehmsten seiner Umgebung.

Und nun blicke auf mich, der ich Aegypten wieder erreicht habe, der ich so viel gesehen und erduldet habe. Erhöre mich, denn es ist schön, die Menschen zu erhören. Der Pharao hat mir gesagt: „Wohlan, werde ein geschickter Mensch, mein Freund," (und es heißt doch im Sprichworte:) Man gibt doch einem Vogel nicht Wasser am Morgen des Tages zu trinken, an dem man ihn abschlachtet. (Also wird der Pharao mir auch fernerhin gnädig gesinnt sein, wenn du dich bei ihm für mich verwendest).

So ist denn (dieses Märchen) vollendet von seinem Anfange bis zu seinem Ende, wie man es in einem (alten) Buche vorgefunden hat. Es schrieb es aber hier nieder ein Schreiber mit geschickten Fingern, namens Ameni-amenâa, dem Leben, Heil und Gesundheit zu teil werden möge!



Die Abenteuer des Saneha.

Die hier geschilderten Ereignisse sollen sich unter der Regierung des Königs Usertesen I., des zweiten Herrschers der zwölften ägyptischen Königsdynastie, der um das Jahr 2500 v. Chr. den Thron inne hatte, abgespielt haben. Die Erzählung war im Altertume sehr beliebt, wie schon daraus hervorgeht, daß uns die Bruchstücke von vier voneinander unabhängigen Abschriften derselben erhalten geblieben sind. Die älteste von ihnen stammt vom Beginne, die jüngste vom Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. Ihr Interesse beruht vor allem auf der anschaulichen Schilderung des Beduinenlebens in den Aegypten benachbarten Teilen Süd-Palästinas und auf der starken Betonung der Heimatsliebe des alten Aegypters. Dabei wünschte er besonders im Niltale sein Grab zu finden, damit ihm dort die Totenfeste gefeiert und Totenopfer dargebracht würden. Nur auf solche Weise konnte er ein angenehmes Dasein im Jenseits, wozu in erster Reihe Speise und Trank gehörten, erhoffen. Wie bei dem Märchen vom Schiffbrüchigen, so ist

auch für dieses die Ichform gewählt. Saneha, dessen Name „Der Sohn der Sykomorengöttin" unter Zugrundelegung späterer Vokalisation auch Sinuhe oder Sinuhit ausgesprochen wird, berichtet selbst die Begebenheiten, die ihm im Laufe seines Lebens zugestoßen sein sollen.

* * *

Der Erbfürst, der Mann des Königs von Unter-Aegypten, der einzige Freund, der Richter, der Verwalter der Domänen des Herrschers, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, der Offizier der asiatischen Beduinen, der wahre und geliebte Bekannte des Königs, der Diener Saneha spricht:

Ich bin ein Gefolgsmann meines Herrn (des Königs), ein Diener des Königs, ein Vorsteher des Palastes der Nefrit, der Erbfürstin, der obersten Favoritin, der Königlichen Gemahlin, die im Innern der Behausung des Königs Usertesen lebt, der Königlichen Tochter des Königs Amen-em-hât, der in der Pyramide ruht, die den Namen Ka-nefer-t (die schöne Höhe) trägt.

In seinem dreißigsten Regierungsjahre, am siebenten des Monats Athyr, ging der Gott (der Pharao) in seinen Himmel ein, der König von Ober- und Unter-Aegypten Amen-em-hât I, nahm seinen Weg zum Himmel und vereinigte sich mit der Sonnenscheibe, die göttlichen Glieder (des Königs) drangen ein in das Wesen, das ihn geschaffen hatte (in den Sonnengott). Im Palaste herrschte Schweigen, die Herzen waren in Trauer, das große Flügeltor war versiegelt, die

Umgebung des Königs saß voll Kummer da und die Bevölkerung war von Schmerz ergriffen.

Nun hatte Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge (der verstorbene König Amen-em-hât) zahlreiche Soldaten nach dem Lande der Libyer entsendet; sein ältester Sohn Usertesen, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, war ihr Führer. Er war gekommen, hatte viele Libyer lebend gefangen genommen und unzählig viel Vieh zusammengebracht. Die hervorragendsten Freunde des Königshauses, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, schickten daher nach Westen (wo Libyen lag) und ließen dem (neuen) Könige über die geschäftlichen Angelegenheiten berichten, die sich in dem Palaste, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, abspielten. Die Boten fanden ihn auf der Straße, sie trafen ihn zur Zeit der Nacht (und einer von ihnen sagte dem neuen Könige): „Wäre es nicht richtig, wenn der König sich eilte, wenn der Falke (der Pharao) mit seinen Gefolgsleuten (zur Hauptstadt) flöge, ohne es seinen Soldaten mitteilen zu lassen. Man soll daher den Königssöhnen, die sich bei diesen Soldaten befinden, mitteilen, daß sie es (die Abreise des Königs) niemandem von allen denen, die sich beim Heere aufhalten, mitteilen sollen.“

Aber, siehe da, ich stand dort, ich hörte die Worte des Boten, als er sie aussprach; da floh ich in die Ferne, ich fühlte mein Herz brechen, meine Arme sanken nieder, die Furcht vor dem Könige (dessen Geheimnis ich, wenn auch ohne eigenes Verschulden, gehört hatte) senkte sich auf

alle meine Glieder, ich schlich heimlich fort, um eine Stelle zu suchen, an der ich mich verstecken konnte, ich duckte mich zwischen zwei Sträucher, um mir einen Weg zu suchen, auf dem ich gehen konnte. Ich suchte einen Weg nach Süden, aber ich wollte mich nicht dem Palaste nähern, da ich nicht wußte, ob dort nicht ein Unglück geschehen (und ein Aufstand ausgebrochen) sei. So sprach ich denn, als ich dem Sykomorenlande den Rücken wandte, nicht hinter dem Könige her: „Möge er leben" (wie das meine Pflicht gewesen wäre, aber ich wußte ja nicht, ob er nicht bei dem Aufstande umgekommen war).

Ich erreichte den See des Königs Snefru und verbrachte dort in einem Felde den Tag. Als es noch hell war, brach ich auf und wanderte. Ein Mann, der am Wege stand, frug mich, wer ich sei, denn er hatte Furcht. Als es Zeit zum Abendessen wurde, näherte ich mich der Stadt Nekau. Dank des Westwindes, gelangte ich in einer Schalde ohne Steuerruder über das Wasser und landete am Ostufer des Nils in der Gegend von Aku, dort, wo die Göttin Herit, die Herrin des roten Berges, weilt. Dann ging ich zu Fuß stromabwärts und erreichte die Fürstenmauer, die man errichtet hatte, um die Asiaten von Aegypten abzuhalten und um die einfallenden Wüstenbewohner niederzuwerfen. Ich hielt mich dort gebückt in dem Gebüsch aus Furcht, daß mich die Wache erblicken könnte, die tagsüber oben auf der Festung steht. Als es Nacht geworden war, machte ich mich wieder auf den Weg und erreichte bei Tagesanbruch die bereits im Auslande gelegene

Landschaft Peteni und wandte mich den Bitterseen zu. Da überkam mich der Durst, er zwang mich zu eilen, ich röchelte, meine Kehle vermochte nicht mehr zu atmen und ich sagte: Das ist der Geschmack des Todes. Dann erhob ich mich aber wieder und nahm mich zusammen, und da vernahm ich in der Ferne das Brüllen einer Viehherde. Die Beduinen erblickten mich und ihr Führer erkannte mich, denn er war in Aegypten gewesen. Dann gab er mir Wasser und kochte mir Milch, und dann ging ich mit ihm zu seinem Stamme. Die Beduinen ließen mich weiter ziehen von Land zu Land, ich hielt mich nirgends auf (?), sondern eilte zum Lande Edom (oder Kedim), und dort blieb ich anderthalb Jahre.

Der Fürst des Landes Ober-Tenu (in Südpalästina) Âmu-nen-scha ließ mich kommen und sagte mir: „Es wird dir bei mir gut gehn, denn hier hörst du die Sprache Aegyptens reden". So sprach er, weil er meine Eigenschaften kannte und von meiner Klugheit gehört hatte, denn Leute aus Aegypten, die bei ihm waren, hatten ihm von mir berichtet. Dann sagte er zu mir: „Warum bist du hierher gekommen? Hat etwa in dem Palaste des Königs von Ober- und Unterägypten Amenemhât I. eine Reise zum Himmel (ein Todesfall) stattgefunden, ohne daß man wüßte, was bei dieser Gelegenheit geschehen ist?" (Das soll heißen „bist du etwa bei einem solchen Todesfalle beteiligt gewesen", ein Verdacht, gegen den sich Saneha aus Furcht an Aegypten ausgeliefert zu werden, sofort auf das entschiedenste verwahrt.)

Da sagte ich in lügenhafter Weise: „Als ich in einem libyschen Schiffe daherkam, da wurde mein Herz mit einemmale verändert, meine Seele wurde betrübt, sie war nicht mehr in meiner Brust, sondern lockte mich auf den Weg der Flucht. Ich habe (keiner Verschwörung) zugestimmt, ich wurde nicht angeklagt, ich hörte nicht auf schändliche Pläne. Man hat meinen Namen nicht aus dem Munde des Herolds (als den eines Verbrechers) vernommen. Ich weiß nicht, was mich in dieses Land brachte. Es geschah, wie durch eine Schickung Gottes.“ (Der Fürst von Tenu erschloß aus den unklaren Andeutungen des Saneha mit Recht, daß Amenemhât gestorben sei und sagte daher): „Wie steht es denn um das Land Aegypten, wenn er es nicht mehr kennt, er, der wohltätige Gott. Der Schrecken vor ihm durchschritt die Länder wie die (Verderben bringende Göttin) Sechet in einem Pestjahre“.

Da sagte ich ihm meine wahre Gesinnung und antwortete ihm: „Jetzt rettet uns sein Sohn. Er trat ein in den Palast und übernahm die glänzende Erbschaft seines Vaters, er ist wahrlich ein Gott, der keinen Genossen hat und vor dem keiner den Vortritt hat. Er ist ein Herr der Weisheit, vortrefflich in seinen Plänen, wohltätig, wenn er sein Ziel erreicht hat; seinen Ausgang und seinen Eingang richtet man nach seinem Befehle. Er lenkte die fremden Länder, und während sein Vater (noch lebte und als alter Mann) im Innern des Palastes weilte, verkündete er seine Entschlüsse. Wahrlich, er ist mächtig, wenn er sein Schlachtschwert in Tätig-

keit treten läßt, er ist tapfer, es gibt nicht seinesgleichen. Man kann ihn erblicken, wie er sich auf die Barbaren stürzt, wie er die Räuber in Stücke schneidet. Er stößt mit seinem Horne (wie der Stier, dem der Pharao gern verglichen wird), da werden die Hände seiner Gegner kraftlos, seine Feinde können ihre Schilde nicht mehr verwerten. Um sich das Gesicht zu waschen (also um sich eine Erholung zu verschaffen) zerschmettert er die Stirnen seiner Feinde, es gibt keinen, der ihm standhalten könnte. Weithin eilt er und vernichtet den Flüchtenden. Für den, den er verfolgt, gibt es kein Entrinnen."

„In der Stunde des Zusammenstoßes (der Heere) ist er standhaften Herzens, er ist mit Krallen bewaffnet (wie der Löwe), der nie seinen Rücken zeigt. Er ist trotzigen Herzens; wenn er eine Menge von Leuten erblickt (so greift er sie an und) läßt niemanden hinter sich übrig. Er blickt vorwärts, wenn er Widerstand sieht; er freut sich, wenn er gegen die Barbaren voranstürmt; er ergreift seinen Schild, er schlägt zu und braucht den Schlag nicht zu wiederholen, er tötet und niemand kann seinen Waffen entgehn. Kaum spannt er seinen Bogen, so fliehen auch schon die Barbaren, denn seine beiden Arme gleichen in ihrer Kraft der Kraft der Arme der großen Göttin (Sechet)."

„Er bekämpft alle, die seinen Namen nicht kennen, er läßt keinen entweichen und läßt nichts übrig. Er ist der Freundliche, der äußerst Angenehme, der sich die Liebe erwarb; es lieben ihn die Bewohner seiner Stadt mehr als ihre eigenen Glieder, seine Stadt jubelt ihm zu mehr als

ihrem eigenen Gotte. Es ziehen dahin Männer und Frauen auf seinen Befehl, denn er ist ein König, der bereits, als er noch im Mutterleibe war, Eroberungen machte, er war ein Fürst von seiner Geburt an. Er läßt die Geburten zahlreich sein (da glückliche Zeiten herrschen), er ist der Einzige, eine Gabe Gottes. Seine Herrschaft ist eine Freude für dieses Land (Aegypten)."

„Er erweitert die Grenzen seines Reiches, er wird die Länder des Südens erobern, wird er da nicht auch an die Länder des Nordens (und ihre Eroberung) denken? Er ist geschaffen, um die Beduinen zu schlagen und um die Bewohner der Wüste zu zerschmettern. Wenn er kommt, dann möge er deinen Namen (als den meines Wohltäters) kennen lernen und kein Fluch (weil du einen seiner Untertanen mißhandeltest) möge zu Seiner Majestät gelangen. Denn tut er nicht dem Lande, das unter seinem Befehle steht, Gutes an?"

Da sprach der Fürst von Tenu zu mir: „Wahrlich! Aegypten ist glücklich, da er es in so frischer Weise beherrscht. Du aber kannst bei mir bleiben und das, was ich dir antun werde, wird etwas Schönes sein."

Er gab mir eine Stellung an der Spitze seiner Kinder, er vermählte mich mit seiner ältesten Tochter, er gestattete, daß ich mir von dem besten Lande, das er besaß, ein Stück aussuchte, welches an der Grenze seines Gebietes gegen ein anderes Land hin gelegen war. Es war ein schönes Land, das den Namen Aaa trug. In ihm gab es Feigen und Weintrauben und mehr Wein als Wasser, Honig gab es in großer Menge,

Oelbäume in großer Zahl und allerhand Früchte wuchsen auf seinen Bäumen. Getreide gab es dort und Weizen und zahllose Herden von allerhand Vieh.

Zahlreiche Rechte wurden mir verliehen als mich der Fürst besuchte, da er mich liebte. Er machte mich zum Herrn eines der besten Stämme seines Landes. Als gewöhnliche Nahrung hatte ich Brot, als tägliches Getränk hatte ich Wein, und dazu hatte ich gekochtes Fleisch und gebratene Gänse und außerdem das Wild dieses Landes, das man für mich einfing und mir als Geschenk brachte und noch dazu das Wild, das mir meine eigenen Hunde (bei der Jagd) zutrieben. Man bereitete für mich viele Kuchen und Milch, die man auf die verschiedenste Weise kochte.

So brachte ich viele Jahre zu, meine Kinder wurden starke Menschen, jedes von ihnen beherrschte seinen Stamm. Der Bote, der nach Norden reiste und ebenso der, der südwärts zu dem ägyptischen Hofe zog, machte meinetwegen Halt. Ich nahm alle Leute freundlich auf, ich gab dem Durstenden Wasser, ich brachte den Verirrten auf den richtigen Weg und wehrte die Räuber ab. Wenn die Beduinen in die Ferne zogen, um zu kämpfen oder um sich gegen die Herrscher fremder Länder zu verteidigen, dann gab ich ihnen Anweisungen für ihren Kriegszug, denn der Fürst von Tenu gab mir viele Jahre lang den Oberbefehl über seine Truppen. Wenn ich mich auf irgendein Land stürzte, so bewährte ich mich als Sieger. Man zitterte auf den Weideplätzen bei den Brunnen des Landes, denn ich fing seine Viehherden ein, ich schleppte seine Be-

wohner fort, ich raubte seine Nahrungsmittel, ich tötete seine Insassen. Das erreichte ich alles durch mein Schlachtschwert, durch meinen Bogen, durch meine Kriegszüge, durch meine vorzüglichen Pläne. Ich war eine Freude für das Herz des Fürsten von Tenu, er liebte mich, denn er kannte meine Tapferkeit. Er gab mir eine Stellung an der Spitze seiner Kinder, denn er sah die frische Kraft meiner Arme.

Da kam ein tapferer Mann aus dem Lande Tenu, er reizte mich in meinem Zelte, denn er war ein Raufbold, der nicht seinesgleichen hatte, der ganz Tenu besiegt hatte. Er sagte, daß er mit mir kämpfen wolle, er bildete sich ein, er werde mich besiegen, er erklärte, er werde meine Herden für seinen Stamm erbeuten. Da besprach der Fürst von Tenu die Sache mit mir, und ich erklärte: „Ich kenne den Mann nicht, ich habe seinen Bruder nicht geschädigt, indem ich seine Behausung betrat. Habe ich etwa die Türe seiner Wohnung geöffnet oder bin ich in sein Gehege eingedrungen? Neidisch ist er, wenn er mich sieht, und darum gedenkt er mich zu berauben. Er benimmt sich wie ein Stier inmitten seiner Herde, wenn ihn ein wilder Stier bekämpft, um ihm seine Kühe zu rauben (und stellt sich so, als hätte ich ihn angegriffen). Oder ist er etwa ein elender Mensch, der den Besitz haben möchte, der mir zuteil geworden ist, und nicht ein wohlberatener Krieger? Wohlan, in diesem Falle möge man über die Angelegenheit zu Gerichte sitzen. Wenn er aber ein Stier ist, der den Kampf liebt, ein Raufbold, der es liebt, wenn man ihm widerspricht, und fürchtet, daß

man seine Ansprüche (vor Gericht) abwägen könnte, nun wohl, wenn sein Herz nach dem Kampfe Gelüste trägt, dann möge er seinen Herzenswunsch aussprechen. Weiß Gott denn nicht seine Pläne (bezüglich des Ausganges dieser Sache), wie er ja alles weiß, was überhaupt in der Welt vorhanden ist?"

So verbrachte ich denn die Nacht damit, daß ich meinen Bogen spannte und meine Pfeile abschoß (um mich für den Kampf zu üben), ich machte meinen Dolch (in der Scheide) beweglich, ich machte meine Waffen kampfbereit.

Als es hell wurde, da kamen alle Bewohner des Landes Tenu herbei, seine Stämme hatten sich versammelt und die andern Länder hatten sich ihnen angeschlossen. Wenn die Leute sich über den bevorstehenden Kampf äußerten, dann entbrannte jedes Herz für mich, Frauen und Männer stießen Schreie aus, und jedes Herz bangte für mich. Sie sagten: „Gibt es denn keinen andern starken Mann, der (statt Saneha) gegen den Raufbold kämpfen könnte?" Da nahm mein Gegner seinen Schild, seine Lanze und einen Arm voll Speere. Da lockte ich seine Waffen heraus (und veranlaßte ihn von weit her seine Speere zu werfen), so daß seine Speere mich nicht trafen und nutzlos zur Erde fielen, einer neben dem andern. Da stürzte er sich auf mich, aber schon hatte ich meinen Pfeil auf ihn abgeschossen, der Pfeil blieb in seinem Nacken stecken, er schrie auf und fiel auf die Nase. Ich stieß ihn mit seiner eigenen Lanze zu Boden, trat auf seinen Rücken und stieß meinen Siegesschrei aus. Alle Asiaten schrien auf, ich aber pries den (Kriegsgott) Month

(der mir den Sieg gegeben hatte). Die Leute meines Gegners trauerten um ihn, aber der Fürst Amu-nen-scha umarmte mich. Ich trug die Habe des Besiegten fort und erbeutete seine Herden. Was er mir antun wollte, das fügte ich ihm zu. Ich nahm mir das, was in seinem Zelte war, ich plünderte seine Behausung. Ich wurde groß und vermögend durch meine Besitztümer, meine Herden wurden zahlreich.

So hat sich denn Gott dem, der ihm vertraute, gnädig gezeigt. Der Mann, der einst in ein fremdes Land entfloh, der ist heute befriedigt in seinem Herzen. Ich floh einst als Flüchtling, jetzt spricht man von mir im Königspalast in Aegypten. Als Wanderer wanderte ich hungrig fort, jetzt gebe ich meinen Nachbarn Brot. Der Mann, der einst nackend aus seinem Vaterlande floh, der bin ich, der jetzt glänzende Kleider aus feinem Leinen hat. Der Mann, der einst selbst laufen mußte, da er niemanden hatte, den er schicken konnte, der bin ich, der ich jetzt viele Diener habe. Mein Haus ist schön, mein Besitz ist groß, man erinnert sich meiner im ägyptischen Königspalaste.

Oh ihr Götter alle, die ihr einst über mich die Flucht verhängt habt, seid mir gnädig, führt mich wieder zu dem Palaste (Pharaos), gewährt mir die Gunst, daß ich den Ort wiedersehe, an dem mein Herz weilt. Siehe! Groß wäre mein Glück, wenn ich in dem Lande bestattet werden könnte, in dem ich geboren ward. Wohlan! Möge mir fortan ein schönes Los beschieden sein! Möge der Gott mir gnädig sein, möge er so handeln, wie es notwendig ist, um mein jetziges

Glück zu befestigen! Möge sein Herz mit dem Manne Mitleid empfinden, der fliehen mußte, um in einem fremden Lande zu leben! Ist er denn nicht heute (endlich mit der Dauer meiner Verbannung) zufrieden? Er erhört das Flehen dessen, der in der Ferne weilt. So möge er denn jetzt seinen Arm dahin (helfend) wenden, wo der Flüchtling die Erde bearbeiten muß, an den Ort, an den er selbst den Flüchtling gebracht hat.

Und der König Aegyptens möge mir gnädig sein, so daß ich von seinen Gaben leben könne, so daß ich mich nach dem Befinden der Herrin des Landes, die in seinem Palaste weilt, erkundigen könne, so daß ich die Aufträge ihrer Kinder hören könne. Möchten doch meine Glieder (durch die Aufhebung der Verbannung) wieder jung werden, denn bereits naht sich mir das Alter, die Schwäche hat mich ereilt, meine Augen erinnern sich nicht mehr dessen, was sie sahen, meine Arme sind müde, meine Füße versagen den Dienst, mein Herz hört auf zu schlagen, es naht sich mir der Tod. Bald werden die Menschen mich nach den Stätten der Ewigkeit (den Grabstätten) bringen, damit ich der Herrin des Alls (der Göttin „die das Schweigen liebt" und die Gräber beherrscht) folge! Ach! Wenn doch sie (die Königin noch einmal, ehe ich dahinscheide) mit mir von der Schönheit ihrer Kinder spräche, damit sie dann (wenn auch sie stirbt) mit mir durch die Ewigkeit dahin wandelte.

Siehe da! Man hatte mit dem Könige von Ober- und Unterägypten Usertesen I., der die richtigen Worte zu sprechen weiß, wegen der

mich betreffenden Angelegenheiten gesprochen. Da schickte Seine Majestät an mich einen Boten mit Geschenken, wie sie ein König zu vergeben pflegt, um das Herz des Mannes zu erfreuen, der hier in meiner Person sein Diener ist. Es waren Geschenke, wie man sie den Fürsten fremder Länder zu geben pflegt, und gleichzeitig ließen mich auch die Kinder des Königs, die in seinem Palaste weilten, ihre Aufträge hören.

Abschrift des Befehles, der mir, dem Diener des Königs, gebracht wurde, um mich nach Aegypten zurückzuführen: „Der Horus, der für die Geborenen das Leben ist, der Herr des Geier- und des Schlangendiadems, der für die Geborenen das Leben ist, der König von Ober- und Unterägypten Usertesen, der Sohn des Sonnengottes und Amen-em-hât' I., der da ewiglich und für alle Zeiten lebt. Königlicher Befehl für den Gefolgsmann Saneha:

Wohlan! Es wird dir dieser Befehl des Königs überbracht, damit du seinen Willen erfährst. Du hast die Länder durchirrt, von Edom (oder Kedim) bist du ausgegangen und bist bis nach Tenu gelangt; ein Land ließ dich in das nächste gelangen, wie es deinem Herzen gefiel. Und nun siehe! Dir geschah das, was du dir angetan hast (du bist selbst an deinem Unglücke schuld). Tadle nichts (bei andern), denn deine Worte würden zurückgewiesen werden. Rede nicht (um andere anzuklagen) im Rate der Vornehmen, denn was du dir zu tun ausgedacht hast, das würde verhindert werden. Der Plan aber, den dir dein Herz eingegeben hat (jetzt reumütig nach Aegypten zurückzukehren), den ver-

schmähe dein Herz nicht mehr. Denn dein Himmel, das Wesen, das im Palaste weilt (die Königin, die für dich der Himmel ist), das ist noch da, es lebt noch heute in blühender Frische, sein Haupt ist erhaben unter den Königstümern der Erde, seine Kinder weilen in den wichtigsten Teilen des Palastes. Treffliche Dinge wirst du (wenn du zurückkehrst) zugeteilt erhalten, und sie werden alle dein Eigen bleiben. Mache dich auf den Weg nach Aegypten, um den Königlichen Hof wieder zu sehen, an dem du einst geweilt hast, um dich vor den großen Türen des Palastes zur Erde niederzuwerfen, um dich mit den Freunden des Königs zu vereinigen.

Heute hat für dich das Alter (bereits) begonnen, deine Manneskraft ist erloschen, du denkst jetzt an den Tag deines Begräbnisses, an dem du zu den Getreuen (des Herrn des Jenseits) eingehen sollst. Bald wird man dich eine Nacht lang in das heilige Oel tauchen und dich mit Binden umhüllen, die aus der Hand der Göttin (der Einbalsamierung) Tait selbst herstammen. Dann wird man dir (beim Leichenzuge) folgen und mit dir am Tage deiner Bestattung gehen. Dein mumienförmiger Sargkasten wird vergoldet sein und die Stelle des Gesichtes an dem Kasten die Farbe des Lapislazuli haben, der Traghimmel über dem Sarge wird aus mit Leder bespanntem Holze bestehen, Ochsen werden dich zum Grabe ziehen, Sänger werden vor dir hergehen, man wird für dich die bei Begräbnissen üblichen Tänze tanzen, die Trauernden werden an der Tür deines Grabes hocken, man wird zu deinen Gunsten die Opfergebete sprechen und

wird Vieh bei deinem Opfertische schlachten. Aus weißem Kalkstein wird man deine Grabpyramide errichten, und sie wird ihren Platz inmitten der Grabpyramiden der Königskinder finden. Das soll nicht geschehen, daß du in einem fremden Lande stirbst und dich die Asiaten zu Grabe führen, du sollst nicht (wie es bei den Beduinen Sitte ist) in ein Widderfell eingewickelt werden, wenn man dich bestattet. Trauer soll herrschen, man soll (nach ägyptischem Brauch) die Erde schlagen, man soll über deinem Leichnam klagen, wenn du (zum Grabe) kommst."

Dieser Befehl gelangte zu mir, als ich inmitten meines Stammes stand. Er ward mir vorgelesen, und da warf ich mich auf den Bauch, ich legte mich auf den Boden, ich streute Erde auf mich, ich kroch auf meinem Bauche umher, ich umkreiste meine Behausung und rief: „Wie kann nur etwas derartiges (Gutes) einem Diener wie mir geschehen, der eigenem Antriebe folgend, in fremde unruhige Länder entfloh. Wahrlich! Mich dergestalt aus der Hand des Todes zu erretten, das ist eine rettende Tat und ein herzberuhigendes Tun. Denn deine (des Königs) geheiligte Person wird mich das Ende meines Lebens am ägyptischen Königshofe erreichen lassen."

Abschrift der Empfangsbestätigung dieses Befehls: „Der Diener, der Hausverwalter Saneha spricht: Aeußerst schöner Friede möge herrschen! Jene Flucht, die dein Diener, ohne zu wissen was er tat, unternahm, die kennt deine geheiligte Persönlichkeit, du schöner Gott, du Herr beider Aegypten, den (der Sonnengott) Râ liebt, den (der Kriegsgott) Month, der Herr von Theben,

preist. Es möge Amon, der Herr von Karnak, der (Krokodilgott) Sebak, der (Sonnengott) Râ, der (Sperbergott) Horus, die (Göttin der Liebe) Hathor, der (Gott der Abendsonne) Atum und seine neun göttlichen Genossen, der (Gott des Ostens) Sepd, der Gott mit den schönen Seelen, der erstgeborene Gott (der Gott der Weisheit Thoth), der Gott des Ostens Horus, die göttliche Uraeus-(Brillen)schlange, die an Deinem Haupte herrscht, die Fürsten, die die Ueberschwemmung beherrschen, der (Gott der zeugenden Naturkraft) Min, der Gott Horus, der in den fremden Ländern weilt, die Göttin Urert, die Herrin des Landes Punt (am südlichen roten Meer), die (Göttin des Himmels) Nut, der ältere Horus, der (Sonnengott) Râ, alle Götter Aegyptens und der Inseln im Mittelländischen Meere, sie alle mögen Dir Leben und Kraft einzuatmen geben, sie mögen Dir ihre Reichtümer spenden, sie mögen dir als Lebensdauer die Ewigkeit ohne Grenze und die Unendlichkeit ohne Abschluß gewähren! Immer wieder möge man von der Furcht reden, die Du einflößest, die in den Ländern der Ebene und des Gebirges herrscht, denn Du hast alles bezwungen, soweit die Sonne zu kreisen vermag. Das ist die Bitte, die Dein Diener für seinen Herrn ausspricht, der ihn vor dem Hochlande (der Begräbnisstätte der Barbaren) errettete.

Der Herr des Erkennens erkennt die Menschen, und das ist Seine Majestät (der Pharao), die im Palaste thront. Sie erkannte das, was ich, Dein Diener, auszusprechen mich fürchtete. Denn es ist eine große Sache, etwas derartiges

(wie die Erzählung meiner Flucht) zu wiederholen. Aber der große Gott (der König), das Ebenbild des (Sonnengottes) Râ, der durchschaute sein Geschöpf. Es wurde über mich, Deinen Diener beraten, ich wurde von Dir einer Beratschlagung unterzogen. Deine Majestät gleicht ja dem Gotte Horus, erobernd reichen Deine kräftigen Arme in alle Länder hinein.

Es möge Deine Majestät Befehl geben, daß man Mâki von Edom (oder Kedim), Chentiausch von Chentikeschu und Menus von dem Doppellande der Fenchu herbeibringe, das sind drei Fürsten, die über die Vorgänge in Tenu Zeugnis ablegen können. Dieses Land (in dem ich so lange geweilt habe) ist voll Liebe zu Dir, dort grollt man nicht gegen Dich, das Land gleicht (an Gehorsam) Deinen Hunden.

Siehe! Die Flucht, die ich, Dein Diener, unternahm, ohne selbst zu wissen, was ich tat, die kam nicht aus meinem Herzen, ich hatte sie mir nicht ausgedacht, ich weiß nicht, was mich fortriß, es war wie ein Traum, es war geradeso, als sähe sich mit einemmale ein Mann aus dem Delta (Unterägyptens) in Elephantine (in Oberägypten), oder als wäre ein Mann aus der Ebene (Unterägyptens) auf einmal im Lande Nubien (am obern Nile). Ich hatte ja nichts zu fürchten, man verfolgte mich nicht, ich hatte keinen verbrecherischen Plänen gelauscht, nicht hatte man meinen Namen (als den eines Verbrechers) aus dem Munde des Herolds gehört. Trotzdem zitterten meine Glieder, meine Beine liefen, mein Herz leitete mich, und der Gott, der diese Flucht über mich verhängt hatte, führte

mich. Ich aber widersetzte mich ihm nicht, denn wer Aegypten kennt, der fürchtet sich, denn der Gott Râ läßt die Furcht vor Dir in Aegypten herrschen und den Schrecken vor Dir im Auslande.

Bringe Du mich an den Hof, bringe Du mich an diesen Platz (an dem Du, oh König, weilst). Siehe! Du kannst den Eingang in den Palast verhüllen, die Sonne geht auf, wenn es Dir beliebt; man trinkt das Wasser des Niles, wenn Du es willst, und man atmet die himmlische Luft, wenn Du es befiehlst. Ich, Dein Diener hier, werde meine Habe den Leuten geben, die mir an dieser Stätte zugeteilt waren. Man kam zu mir, Deinem Diener hier (mit Deiner Botschaft). Deine Majestät möge verfahren nach ihrem Belieben, denn man lebt von der Luft, die Du gewährst. Die Gottheiten Râ, Horus und Hathor lieben Deine ehrwürdige (Leben spendende) Nase. Der Gott Month, der Herr von Theben, möge zulassen, daß Deine Nase ewiglich lebe!"

Ich verbrachte noch einen Tag in Aaa, um meinen Kindern meinen Besitz zu übergeben; mein ältester Sohn wurde Fürst meines Stammes. Mein Stamm und mein ganzer Besitz, meine Leute, alle meine Viehherden, meine Pflanzungen und alle meine Dattelbäume wurden sein. Dann zog ich südwärts. Als ich nach Her-Hor (einem Orte an der ägyptischen Ostgrenze) gelangt war, schickte der Offizier, der sich mit seinen Truppen dort befand, einen Boten nach der königlichen Residenz, um von meiner Ankunft Mitteilung zu machen. Da entsendete Seine Majestät einen

vortrefflichen Vorsteher der Bauern des königlichen Hauses und in seinem Gefolge Lastschiffe mit königlichen Geschenken für die Beduinen, die mir gefolgt waren, und mich nach Her-Hor gebracht hatten. Ich nannte einen jeden der Leute mit Namen (damit er in die an der Grenze geführten Register der ankommenden und abreisenden Fremden eingetragen werden konnte). Es befanden sich unter ihnen auch Arbeiter mit ihrem Geräte. Ich nahm und erhielt allerhand Lebensmittel und gelangte (während die Beduinen umkehrten) zu der Residenzstadt.

Als am nächsten Morgen die Erde hell wurde, da kam man und rief mich, vier Leute kamen und vier Leute brachten mich zu dem Palaste. Ich berührte (voll Ehrfurcht) seinen Eingang mit der Stirne, die Königskinder standen, um mich zu begrüßen, in der Halle, die Freunde, die mich zur Säulenhalle geführt hatten, geleiteten mich zum Gemache des Königs. Da fand ich Seine Majestät, sie thronte in der mit Silbergold reichgeschmückten Halle auf dem großen Thronsitze. Als ich mich vor ihr niedergeworfen hatte, erkannte sie mich nicht (als treuen Untertanen) an, der Gott begrüßte mich unfreundlich. Da war ich entsetzt, meine Glieder erschauderten, mein Herz war nicht mehr in meinem Innern, ich wußte nicht mehr den Unterschied zwischen Leben und Tod.

Seine Majestät sagte zu einem der Freunde: „Hebe ihn auf, er möge zu mir sprechen“. Dann sagte Seine Majestät: „Siehe da! Jetzt kommst du, nachdem du die Länder durchzogen hast und dich herumgetrieben hast. Jetzt ist das Alter

über dich gekommen, du bist ein Greis geworden und dein Körper ist verbraucht. Da willst du nicht von den Beduinen begraben werden. Rede nicht! Dein Name ist (als der eines Verbrechers) genannt worden.“ Ich fürchtete mich und antwortete, wie nur ein Furchtsamer antworten kann: „Was sagt mir mein Herr? Was soll ich darauf antworten? Es ist nicht meine Schuld, die Hand Gottes hat es veranlaßt. Der Schrecken war in mir, er veranlaßte die Flucht. Aber, wohlan, hier bin ich vor Dir, Du bist das Leben, Deine Majestät möge nach ihrem Belieben verfahren.“

Da ließ man die Königskinder hereinkommen, und da sprach Seine Majestät zu der Königin: „Sieh hin, da steht Saneha, der kommt zurück und sieht aus wie ein Asiate und ist zum Beduinen geworden“. Da lachte sie laut auf, und die Königskinder riefen alle auf einmal und sagten vor Seiner Majestät: „Das ist er gar nicht, oh König und Herr!“ Aber Seine Majestät sagte: „Er ist es wirklich“.

Da nahmen die Königskinder ihre Cymbeln und ihre Klappern und ihre Sistren und musizierten damit vor Seiner Majestät (und sprachen): „Deine Hände, oh König, mögen schön sein! Der Schmuck der Himmelskönigin möge Dir zuteil werden, die Göttin Gold möge Deiner Nase Leben einflößen, die Herrin der Sterne möge Dich beschenken. Die Inhaberin der Krone des Südens möge stromabwärts ziehen, die Inhaberin der Krone des Nordens möge stromaufwärts ziehen (und beide Göttinnen sich mit Dir vereinigen). Im Munde Deiner Majestät weilt

die Einsicht. An Deinem Haupte befindet sich die Uraeusschlange und verscheucht die Bösen. Der Gott Râ ist Dir, oh Herr beider Teile Aegyptens, gnädig. Dir jauchzt man zu, wie man der Herrin des Alls zujauchzt. Dein Horn (das der als Stier gedachte König trägt), ist stark, Dein Pfeil bringt Vernichtung. Dem aber, der in Bedrängnis ist, dem gewähre den Odem des Lebens. Uns gewähre etwas Schönes durch die (gütige) Behandlung des vor Dir stehenden Nomaden, dieses Sohnes des Nordens (der aus dem Norden hierher kam), dieses Beduinen, der in Aegypten geboren ward. Siehe! Er floh aus Furcht vor Dir. Würde denn nicht jedes Gesicht bleich, wenn es Dein Antlitz erschaute, und würde sich nicht jedes Auge fürchten, wenn es nach Dir hinsähe?"

Da sagte Seine Majestät: „Er soll sich nicht mehr fürchten, er soll nicht mehr voll Schrecken sein, er soll ein Freund werden unter den Räten, man soll ihn dem Kreise der Umgebung des Königs zuzählen. Begebt ihr euch zum Raume der Verehrung (des Königs, dem großen Audienzsaale), damit ihm dort sein Platz angewiesen werde!"

Als ich aus dem Königlichen Gemache heraustrat, gaben mir die Königskinder die Hand, und wir gingen zu dem großen Flügeltor des Palastes. Man wies mir die Behausung eines Königssohnes an und mit ihr alle die Annehmlichkeiten, die in ihr waren. Es befanden sich in ihr ein kühler Raum, prächtige Verzierungen und Gerät, das aus dem Königlichen Schatzhause stammte, Kleider aus Königlichem Linnen,

Weihrauch und Oel, wie es der König und die von ihm geliebten Vornehmen erhalten, und allerlei Diener, von denen jeder in seinem Berufe tätig war. Man ließ die Jahre an meinen Gliedern vorübergehen (ich fühlte mich wieder jung), ich rasierte mich, meine Haare wurden gekämmt. Ich überließ den Schmutz dem Auslande und die unfeinen Kleider den Wüstenbewohnern. Ich wurde in feines Linnen gekleidet, ich wurde mit feinem Oel gesalbt, ich schlief in einem Bette. Den Sand der Wüste überließ ich (als Lager) seinen Bewohnern und das Baumöl denen, die sich mit ihm zu salben pflegen.

Man gab mir ein Haus, wie es sich für einen Freund (des Königs) geziemt. Viele Werkleute waren mit seinem Baue beschäftigt, all sein Holzwerk wurde erneuert. Drei- und viermal täglich brachte man mir Speisen aus dem Palaste, ganz abgesehen von dem, was mir die Königskinder ohne Unterlaß gaben. Man errichtete mir eine Grabpyramide aus Stein inmitten der übrigen Pyramiden. Der Vorsteher der Arbeiter bezeichnete das für sie bestimmte Grundstück, ein hoher Beamter zeichnete ihren Plan, die Steinmetzen meißelten, und die Baumeister der Grabesstadt durchzogen das Land, um das beste Material für sie herbeizuschaffen. Ich stiftete das nötige Gerät und Grundbesitz und einen Teich und Felder bei ihm in der gleichen Gegend, wie das für die Freunde erster Klasse zu geschehen pflegt. Meine Bildsäule (die im Grabe aufgestellt werden sollte) wurde mit Gold belegt, ihr Schurz bestand aus Silbergold, sie wurde auf Befehl Seiner Majestät selbst

für mich hergestellt. Niemals gab es einen Mann niedern Standes, für den etwas derartiges geschehen wäre. Ich wurde vom Könige hoch geehrt, und werde geehrt bleiben bis daß der Tag meines Dahinscheidens kommen wird.

Das ist der Verlauf (dieser Geschichte des Saneha) von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende, wie man ihn in einem (alten) Buche gefunden hat.



Das Märchen von den beiden Brüdern.

Wir lassen hier dasjenige Märchen folgen, welches als erstes Beispiel dieser Literaturgattung der Neuzeit wieder bekannt geworden ist, es entstammt einem Papyrus, der aus dem Besitze einer Frau d'Orbiney an das British Museum zu London gelangte. Ursprünglich hatte er einem Prinzen, dem späteren Könige Seti II., der um 1300 v. Chr. regierte, gehört und war, um seines Herrn würdig zu sein, besonders schön geschrieben worden. Ob es sich dabei um eine Abschrift handelt oder um ein neu erfundenes Märchen, steht nicht ganz sicher. Es geht aber aus der Erzählung selbst hervor, daß sie aus zwei ursprünglich selbständigen Berichten in ziemlich lockerer Weise zusammen gefügt worden ist. Der erste Teil erzählt die Geschichte zweier Ackersleute, die versuchte Verführung des einen von ihnen durch seine Schwägerin, seine Flucht in das Gebirge, wo ihm die Götter ein Weib erschaffen, den Verrat dieses Weibes und den Tod des Helden. Im zweiten Teile lebt der Tote wieder auf, macht allerhand Verwandlungen

durch, bestraft das verräterische Weib und wird zuletzt König von Aegypten. Im ersten Teile sind die Handelnden Bauern und einfache Menschen, im zweiten ist der Hauptheld zu einem in der Zauberei erfahrenen Halbgott geworden.

Der Papyrus ist so gut wie vollständig erhalten, die gelegentlich sich findenden kleinen Lücken stören nirgends den Zusammenhang. Ein Besitzer des Textes, möglicherweise der Prinz Seti selbst, hat die unbeschrieben gebliebene Rückseite eines Blattes dazu benutzt, um sich Notizen darauf zu machen. Sie lauten: „17 große Brote, 50 Brote minderer Güte, 68 Tempelbrote“ und beziehen sich vermutlich auf ein Opfer, welches er darzubringen gedachte. Der Schreiber des Textes Annana spielt in einer uns erhaltenen Briefsammlung eine Rolle. Ihr zufolge lebte er unter den Königen Ramses II. und Merenptah, den beiden Vorgängern Seti II. Wann er starb ist unbekannt, er hat möglicherweise die genannten Herrscher eine geraume Zeit überlebt; unsere Handschrift zeigt jedenfalls noch die gleichmäßigen Schriftzüge eines kräftigen Mannes.

*
* *

Es waren einmal zwei Brüder, die hatten die gleiche Mutter und den gleichen Vater gehabt, Anepu (Anubis) war der Name des ältern, Bata-u (Bytis) war der Name des jüngeren. Nun besaß Anepu ein Haus und besaß eine Frau. Der jüngere Bruder unterstand seiner Gewalt, wie das für einen Jüngern Sitte ist. Er machte die Kleider, er ging hinter den Rindern her auf das Feld, er bebaute das Land, er drosch

das Getreide, er besorgte jede Feldarbeit. Siehe! Der jüngere Bruder war ein vorzüglicher Arbeiter, nicht gab es seinesgleichen im ganzen Lande, es war als wäre die Kraft jedes Gottes in ihm. Als nun viele Tage vergangen waren, da war der jüngere Bruder nach seiner täglichen Gewohnheit hinter seinen Rindern her. An jedem Abend kehrte er nach Hause zurück: dann war er beladen mit allen Kräutern des Feldes. Und wenn er vom Felde zurückkehrte, dann tat er folgendes: Er legte die Kräuter nieder vor seinem älteren Bruder, der dasaß mit seiner Frau. Er trank, er aß von den Broten, er ging in seinen Stall und bewachte seine Rinder.

Dann, wenn die Erde hell geworden war und der nächste Tag angebrochen war und die Brote gebacken waren, dann legte er sie hin vor seinen älteren Bruder. Er trug die Brote hinaus auf das Feld, er trieb seine Rinder an, um sie auf dem Felde fressen zu lassen. Er ging hinter seinen Rindern her, und sie sagten ihm: „An jenem Platze ist das Gras schön“. Er verstand alles, was sie sagten, und führte sie an den Platz der guten Kräuter, an den sie zu gehen wünschten. Die Rinder, die er antrieb, wurden sehr schön, äußerst zahlreich waren bei ihnen die Geburten.

Als nun die Zeit des Pflügens gekommen war, da sagte sein älterer Bruder zu ihm: „Wohlan, rüste uns das Gespann zum Pflügen. Denn die Felder sind (aus dem Ueberschwemmungswasser) herausgetreten, sie sind jetzt im richtigen Zustande, um beackert zu werden.“ Ferner sagte er: „Gehe du mit Saatkorn auf das Feld,

denn wir wollen morgen eifrig pflügen." So sagte er, aber der jüngere Bruder besorgte alle Dinge von denen ihm der ältere Bruder gesagt hatte, daß er sie besorgen solle.

Dann, als die Erde hell geworden war und der nächste Tag angebrochen war, da gingen sie mit ihrem Gespann auf das Feld. Sie pflügten fleißig, sie freuten sich sehr über ihre Arbeit, sie verließen ihre Arbeit nicht. Als nun viele Tage vergangen waren und sie sich auf dem Felde befanden, da hatten sie kein Saatkorn. Da schickte der ältere Bruder den jüngeren fort, indem er ihm sagte: „Eile dich, bringe uns Saatkorn aus unserem Wohnorte." Der jüngere Bruder fand die Frau seines älteren Bruders, wie sie dasaß und ihr Haar machte. Er sagte ihr: „Stehe auf! Gib mir Saatkorn. Ich will auf das Feld eilen, denn mein älterer Bruder ließ mich laufen und sagte: Sei nicht faul!" Sie sagte ihm: „Gehe, öffne den Kasten, nimm du dir selbst was dir am Herzen liegt, damit nicht unterwegs meine Perücke verloren geht." Der Jüngling ging in seinen Stall, er nahm einen großen Topf, er wollte viel Saatkorn nehmen, er belud sich mit Korn und Durra (eine Getreideart) und kam mit ihnen heraus. Da sprach die Frau zu ihm: „Was für eine Last trägst du auf dem Nacken?" Er sagte ihr: „Drei Maß Korn, zwei Maß Durra, im ganzen sind fünf Maß auf meinem Nacken." Das sagte er ihr.

Da sagte sie ihm: „Große Kraft ist in dir, denn ich sehe täglich Beweise deiner Kraft." Sie stand auf, sie war von dem Gedanken an

ihn erfüllt, sie sagte ihm: „Wohlan! Wir wollen eine Stunde zusammen ruhen. Gewährst du mir meine Bitte, so will ich dir schöne Kleider machen.“ Da wurde der Jüngling so wütend wie ein Panther des Südens, er zürnte wegen des bösen Vorschlages, den sie ihm gemacht hatte. Sie aber fürchtete sich sehr. Er sagte zu ihr und sprach: „Nun, wohlan! Du stehst zu mir in dem Verhältnisse einer Mutter, und dein Gatte steht zu mir im Verhältnisse eines Vaters, denn er ist älter wie ich, und er läßt mich leben. Ach! Was für eine große Schlechtigkeit hast du mir gesagt! Wiederhole sie mir nicht noch einmal. Nun, ich werde es niemanden sagen, ich werde es keinen Menschen aus meinem Munde vernehmen lassen.“

Dann nahm er seine Last, ging auf das Feld und kam zu seinem ältern Bruder, sie waren fleißig an der Arbeit. Als aber der Abend herankam, da kehrte der ältere Bruder nach seinem Hause zurück, und der jüngere Bruder ging hinter seinen Rindern her und war beladen mit allen Dingen, die er vom Felde brachte. Er trieb seine Rinder vor sich her, damit sie sich in ihrem Stalle, der bei ihrem Wohnorte war, zur Ruhe legen könnten. Siehe da! Die Frau des älteren Bruders fürchtete sich wegen des Vorschlages, den sie gemacht hatte. Sie nahm Fett und einen Lappen und richtete sich zu wie eine Frau, die von einem Uebeltäter geschlagen worden ist. Sie wollte ihrem Gatten sagen: „Dein jüngerer Bruder hat mich geschlagen.“

Ihr Gatte kehrte am Abend zurück, wie das seine tägliche Gewohnheit war. Als er nach

Hause kam, da fand er seine Frau wie sie krank dalag, wegen der Schlechtigkeit, die sie vor hatte. Sie goß kein Wasser auf seine Hand, wie er das sonst gewohnt war, sie hatte kein Feuer angemacht, sein Haus lag im Dunkeln, sie lag schmutzig da. Ihr Gatte sagte ihr: „Wer sprach mit dir.“ Da sagte sie: „Niemand sprach mit mir, außer deinem jüngeren Bruder. Als er kam, um für dich Saatkorn zu holen, da fand er mich allein sitzend. Er sagte zu mir: Wohlan! Wir wollen eine Stunde zusammen ruhen; ziehe deine Kleider aus! So sprach er zu mir. Ich hörte nicht auf ihn und sagte: Bin ich nicht deine Mutter, denn dein älterer Bruder steht zu dir im Verhältnisse eines Vaters. So sprach ich zu ihm. Er erschrak, er schlug mich, damit ich es dir nicht anzeige. Wenn du ihn leben läßt, so werde ich sterben. Siehe! Wenn er am Abend kommt und wenn ich diesen bösen Vorschlag verkünde, dann wird er sich weiß zu waschen suchen.“

Der ältere Bruder wurde wütend wie ein Panther des Südens, er schärfte sein Messer, er nahm es in die Hand. Der ältere Bruder stellte sich hinter die Türe seines Stalles, um seinen jüngeren Bruder zu töten, wenn er am Abend käme, um seine Rinder in den Stall hinein zu lassen. Als nun die Sonne unterging, da belud sich der jüngere Bruder mit allerhand Kräutern der Felder, wie er das täglich zu tun gewohnt war, und dann ging er nach Hause. Als das erste Rind in den Stall trat, da sagte es zu seinem Hüter: „Passe auf! Dein älterer Bruder steht vor dir mit seinem Messer, um dich zu töten. Laufe vor ihm fort.“ Er hörte

die Worte seines ersten Rindes. Als das zweite Rind hinein trat, da sagte es dasselbe.

Da blickte er unter die Türe seines Stalles, er sah die Beine seines älteren Bruders, der stand hinter der Tür, und sein Messer war in seiner Hand. Er legte seine Last auf den Boden, er gab sich an das Laufen mit seinen Beinen. Sein älterer Bruder eilte hinter ihm her mit seinem Messer. Da beschwor der jüngere Bruder den (Sonnengott) Râ-Harmachis und sagte: „Oh du mein gnädiger Herr! Du bist es, der die Lüge der Wahrheit gegenüber klar legt." Da hörte der Gott Râ alle seine Bitten. Der Gott Râ ließ ein großes Gewässer zwischen ihm und seinem älteren Bruder entstehen, und das war voll von Krokodilen. Der eine von ihnen stand auf der einen, der andere auf der andern Seite. Der ältere Bruder schlug zweimal mit seiner Hand, ohne den andern töten zu können. Das tat er. Der jüngere Bruder rief von seiner Seite her und sagte: „Bleibe stehen bis die Erde hell wird. Wenn die Sonne aufgeht, dann werde ich mich vor ihr mit dir auseinandersetzen, um der Wahrheit den Sieg zu geben, denn ich werde bis in alle Ewigkeit nicht mehr mit dir zusammen sein, ich werde nicht mehr an dem Orte sein, an dem du bist. Ich werde in das Akazien-tal gehen."

Als nun die Erde hell wurde und der nächste Tag anbrach, da ging der Gott Râ-Harmachis auf und einer von ihnen sah den andern. Da sagte der Jüngling zu seinem älteren Bruder und sprach: „Was soll das bedeuten, daß du hinter mir her gehst, um mich hinterlistig zu töten?

Du hast nicht gehört, was mein Mund zu sagen hatte und ich bin doch in der Tat dein jüngerer Bruder, denn du stehst zu mir in dem Verhältnisse eines Vaters und dein Weib steht zu mir in dem Verhältnis einer Mutter. Nicht wahr? Nun, als du mich schicktest, um uns Saatkorn zu bringen, da sagte dein Weib zu mir: Wohlan, wir wollen eine Stunde zusammen ruhen. Aber siehe! Diese Tatsache wurde dir in etwas anderes verdreht." Er ließ seinen Bruder alles wissen, was sich zwischen ihm und dessen Weibe zugetragen hatte. Er schwor bei Râ-Harmachis und sagte: „Was sollte deine Absicht, mich hinterlistig zu töten, bedeuten? Da standst du mit deinem Messer an der Türe wegen jener elenden Person."

Er nahm ein scharfes Messer, er schnitt sich sein männliches Glied ab, er warf es in das Wasser, der Zitterwels fraß es, er wurde ohnmächtig, es wurde ihm schlecht. Der ältere Bruder verfluchte sich selbst gar sehr, er stand laut weinend da, er konnte wegen der Krokodile nicht dahin gelangen, wo sein jüngerer Bruder war. Sein jüngerer Bruder rief zu ihm herüber und sagte: „Siehe! Du dachtest an etwas Schlechtes, du dachtest an nichts Gutes, auch nicht an etwas von dem, was ich für dich getan hatte. Ach! Gehe jetzt nach Hause und sieh nach deinen Rindern, denn ich werde nicht mehr an einem Orte weilen, an dem du bist. Ich werde in das Akaziental gehen. Aber das, was du für mich tun sollst, ist folgendes: du sollst kommen, um für mich zu sorgen, wenn du erfährst, daß mir etwas geschehen ist. Ich werde nämlich mein Herz beschwören, ich werde es auf

die Spitze einer Akazienblüte legen. Wenn nun die Akazie abgeschnitten wird und das Herz auf die Erde fällt, dann sollst du kommen, um es zu suchen. Und wenn du auch sieben Jahre damit verbringst, es zu suchen, so soll sich dein Herz nicht ekeln. Wenn du mein Herz gefunden hast und es in einen Krug mit frischem Wasser legst, so werde ich wiederum aufleben und werde dir Antwort geben auf das, was du gegen mich vorgebracht hast. Nun! Du wirst dann wissen, daß mir etwas zugestoßen ist, wenn man dir einen Krug Bier in die Hand gibt und das Bier aufbraust. Dann bleibe nicht stehen, wenn dir das zustößt."

Dann ging der jüngere Bruder zu dem Akazientale und der ältere Bruder ging nach seinem Hause. Er legte (als Zeichen seiner Trauer) seine Hand auf sein Haupt und hatte sich mit Staub beschmiert. Als er nach Hause gekommen war, tötete er sein Weib und warf sie den Hunden vor. Dann saß er da in Trauer um seinen jüngeren Bruder.

Nun, nachdem viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da war der jüngere Bruder in dem Akazietal, es war kein Mensch bei ihm. Er vertrieb sich bei Tage die Zeit damit, daß er die Tiere des Gebirges erjagte, am Abend ging er schlafen unter der Akazie, auf deren Blütenspitze sein Herz lag. Nun, nachdem viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da erbaute er sich mit eigener Hand in dem Akazientale einen Turm, der war angefüllt mit allerhand schönen, wünschenswerten Dingen. Als er das Haus besaß, da ging er einmal aus dem

Turme heraus, und da begegnete er dem Kreise der neun Götter, die umhergingen, um die Angelegenheiten ihrer ganzen Erde zu ordnen. Da sprachen die neun Götter untereinander und sprachen zu ihm: „Oh Bata-u, du Stier der neun Götter! Da weilst du nun allein. Du hast deinen Wohnort verlassen wegen dem Weibe deines älteren Bruders Anepu. Siehe! Er hat sein Weib getötet, denn du hast ihm alles Schlechte, was er gegen dich beging, klar gemacht."

Ihr Herz war von Mitleid für ihn ganz erfüllt und Râ-Harmachis sprach zu (dem schaffenden Gotte) Chnum: „Erbaue für Bata-u ein Weib, damit er nicht allein dasitze." Da schuf ihm Chnum eine Genossin, und da saß diese da, ihre Glieder waren schöner als die irgend eines Weibes im ganzen Lande, es war jeder Gott in ihr. Da kamen die sieben (Schicksal verkündenden) Hathoren, um sie sich anzusehen und sagten einstimmig: „Sie wird eines gewaltsamen Todes sterben." Bata-u liebte sie gar sehr. Sie saß in seinem Hause, wenn er den Tag damit verbrachte, das Wild des Gebirges zu erjagen, um es vor sie (als Beute) niederlegen zu können. Er sagte ihr: „Gehe nicht heraus, damit dich der Fluß nicht ergreife, denn ich kann dich nicht aus seiner Macht erretten, denn ich bin ein Weib gerade so wie du. Mein Herz, das liegt auf der Spitze der Akazienblüte. Wenn das ein anderer findet, so werde ich mit ihm kämpfen". Er setzte ihr alles, was sich auf sein Herz und alle Gestaltungen desselben bezog, klar auseinander.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da war Bata-u seiner täglichen Gewohnheit folgend, ausgegangen, um zu jagen, und das Mädchen war aus dem Hause gekommen, um unter der Akazie, die neben ihrem Hause stand, spazieren zu gehen. Siehe! Da erblickte sie der Fluß und schleuderte Wasser nach ihr, sie lief vor ihm fort, sie ging in ihr Haus. Der Fluß aber wandte sich bittend an die Akazie und sagte: „Ach, ich möchte von ihr (und ihrem Wohlgeruch) erfüllt sein.“ Die Akazie brachte dem Flusse eine Locke ihres Haares; die trug der Fluß nach Aegypten und legte sie an der Stelle nieder, an der die Wäscher des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, wuschen. Da gelangte der Geruch der Locke in die Kleider des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, und man schalt die Wäscher des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, und sagte: „Es ist der Geruch von Salben in den Kleidern des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge.“ Täglich schalt man sie deswegen, und sie wußten nicht, was sie tun sollten. Da ging der Oberwäscher des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, an das Ufer, sein Herz war sehr traurig wegen des Aergers, den man ihm täglich bereitete. Er blieb stehen, und da stand er am Ufer gerade der Locke, die im Wasser lag, gegenüber. Er schickte dahin, man brachte sie ihm, man fand, daß ihr Geruch sehr schön war, er rug sie zu dem Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge.

Man holte die Schreiber und Gelehrten des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, herbei. Sie sagten zu dem Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Das ist die Locke einer Tochter des Gottes Râ-Harmachis, es ist der Stoff jeden Gottes in ihr, sie ist ein Gruß für dich aus einem anderen Lande. Lasse Boten in alle Länder gehen, um sie zu suchen. Der Bote aber, der zu dem Akazientale geht, mit dem sollen viele Leute gehen, um sie hierher zu bringen." Da sagte Seine Majestät, der Leben Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Schön, sehr schön ist eure Rede". Dann ließ man die Boten forteilen.

Nachdem viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da kamen die Leute, die in die Fremde gegangen waren, zurück um Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, Bescheid zu bringen. Die Leute aber, die nach dem Akazientale gegangen waren, die kamen nicht, Bata-u hatte sie getötet und hatte nur einen von ihnen übrig gelassen, um Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, Bescheid zu bringen. Da ließ Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, viele Leute, Fußsoldaten und Reiterei ausziehen, um die Frau zu ihm zu bringen. Und es war auch ein weibliches Wesen mit ihnen, die gab der Frau allerhand schöne Schmucksachen, wie sie die Frauen tragen, in ihre Hand. Da ging die Frau mit ihr nach Aegypten. Man jubelte ihr im ganzen Lande zu. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden

möge, liebte sie sehr und erhob sie zu seiner großen Favoritin. Man sprach mit ihr, um sie zu veranlassen, zu sagen, wie es sich mit ihrem Gatten verhielte, und da sagte sie Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Man soll die Akazie abschneiden, um ihn zu vernichten." Da ließ man Leute und Soldaten mit ihren Geräten ausziehen, um die Akazie abzuschneiden, sie kamen zu der Akazie, sie schnitten die Blüte ab, auf der das Herz des Bata-u sich befand, da fiel er in dieser Unglücksstunde tot hin.

Als nun die Erde hell wurde und der nächste Morgen nach dem Abschneiden der Akazie anbrach, da kam Anepu, der ältere Bruder des Bata-u, in sein Haus. Er setzte sich, er wusch seine Hände, man reichte ihm einen Krug mit Bier. Da schäumte dieses auf. Man gab ihm einen anderen Krug mit Wein, da wurde dieser trübe. Da ergriff er seinen Stock und seine Sandalen und seine Kleider und sein Werkzeug, er machte sich auf den Weg zum Akazientale, er trat in den Turm seines jüngeren Bruders, er fand seinen jüngeren Bruder auf seinem Ruhebette tot daliegen. Da weinte er, weil er seinen jüngeren Bruder tatsächlich tot da liegen sah.

Dann ging er hin, um das Herz des jüngeren Bruders unter der Akazie zu suchen, unter der sein jüngerer Bruder abends zu schlafen pflegte. Er suchte drei Jahre lang und fand es nicht. Als das vierte Jahr begann, da wünschte sein Herz nach Aegypten zurückzukehren, und so sagte er: „Ich werde morgen fortgehen." So sprach

er in seinem Herzen. Als nun die Erde hell wurde und der nächste Tag anbrach, da ging er unter die Akazie und verbrachte den Tag mit Suchen. Am Abend kehrte er zurück, er blickte nochmals suchend umher, da fand er ein Korn, er brachte es mit, da war es das Herz seines jüngeren Bruders. Er trug einen Topf mit frischem Wasser herbei, er warf das Herz hinein und dann saß er da, wie er das alle Tage zu tun pflegte.

Als es nun Nacht wurde, da hatte das Herz das Wasser aufgesogen, da zitterte Bata-u mit allen seinen Gliedern, er sah seinen älteren Bruder an, während sein Herz kraftlos in dem Kruge war. Sein älterer Bruder Anepu ergriff den Krug mit frischem Wasser, in dem das Herz seines jüngeren Bruders war, er ließ ihn das Herz trinken, das Herz kam an seinen richtigen Platz und da war der jüngere Bruder wieder gerade so wie er einst gewesen war. Die beiden umarmten sich, und beide sprachen miteinander. Dann sagte Bata-u zu seinem älteren Bruder: „Siehe! Ich werde ein großer Stier werden, der alle schönen Zeichen (des heiligen Apisstieres) an seinen Haaren haben wird, man wird seine Art nicht kennen. Du setze dich auf meinen Rücken, und wenn die Sonne aufgeht, dann werden wir da sein, wo sich mein Weib befindet, die werde ich zur Rechenschaft fordern. Du sollst mich dahin bringen, wo der König sich befindet, denn er wird dir dann allerhand schöne Dinge geben und dich mit Silber und mit Gold beladen, weil du mich dem Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, brachtest,

denn ich werde als ein großes Wunder gelten. Wenn man mir zujauchzt in dem ganzen Lande, dann gehe du wieder an deinen Wohnort."

Als nun die Erde wieder hell wurde und der nächste Tag anbrach, da nahm Bata-u die Gestalt an, die er seinem älteren Bruder angegeben hatte. Anepu, sein älterer Bruder, setzte sich bei Tagesanbruch auf seinen Rücken und gelangte an den Platz, an dem der König sich befand. Man teilte dies Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, mit. Der König besichtigte den Stier und war sehr erfreut, er ließ ihm ein großes Fest feiern, indem er sagte: „Das, was da geschieht, ist ein großes Wunder." Man jubelte dem Stier zu in dem ganzen Lande, man belud seinen älteren Bruder mit Silber und mit Gold, und dann ließ er sich wieder in seinem Wohnort nieder. Man gab ihm viele Diener und reichen Besitz, und der Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, liebte ihn weit mehr als sonst irgend einen anderen Menschen in dem ganzen Lande.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da ging der Stier in den Harem, er blieb da stehen, wo sich die Favoritin befand, und fing an zu ihr zu sprechen und sagte: „Siehe! Das bin ich, ich lebe tatsächlich." Sie sagte ihm: „Wer bist du?" Er sagte zu ihr: „Ich bin Bata-u. Du wußtest es wohl, als du die Akazie, unter der mein Haus stand, durch den Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, abschneiden ließest, daß

das geschah, damit ich nicht mehr leben sollte. Siehe! Ich bin aber da, ich lebe in der Tat, ich bin in dem Stier.“ Da erschrak die Favoritin sehr bei dieser Kunde, die ihr ihr Gemahl sagte. Er ging aus dem Harem heraus. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, saß aber da und machte sich mit der Favoritin einen vergnügten Tag. Sie war am Tische Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, und der König war sehr freundlich zu ihr. Da sagte sie zu Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Schwöre mir einen Eid, der also lautet: „Das, was du sagen wirst, das werde ich für dich erhören.“ Er erhörte alle ihre Worte. „Ich möchte von der Lunge des Stieres essen, denn er wird nie etwas Brauchbares tun.“ Das sagte sie zu ihm. Da fluchte der König wegen ihrer Rede; das Herz Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, wurde sehr traurig.

Als aber die Erde hell wurde und der neue Tag anbrach, da bereitete man für den Stier ein großes Opferfest, und man ließ einen der höchsten Beamten Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, kommen, um den Stier zu schlachten. Als er geschlachtet war, und als er auf den Schultern der Leute (die ihn forttrugen) lag, da schüttelte er seinen Nacken und spritzte zwei Tropfen Blut auf den Vorplatz Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge; der eine Tropfen kam auf die eine Seite der großen Türe Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zu-

teil werden möge; der andere Tropfen kam auf die andere Seite. Die Blutstropfen erwuchsen zu zwei großen Persea-Bäumen, von denen einer immer noch größer war wie der andere. Man kam, um Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, zu sagen: „Es erwuchsen zwei große Persea-Bäume als ein großes Wunder für Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge.“ Man jubelte den Bäumen in dem ganzen Lande zu und der König brachte ihnen Opfer dar.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da legte Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, ihr aus Lapislazuli bestehendes Diadem an, der Hals des Königs war bekränzt mit allerhand Blumen, er stieg auf seinen aus Silbergold bestehenden Wagen, er verließ den Palast, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, um die Persea-Bäume zu besichtigen. Die Favoritin fuhr hinter Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, auf einem Wagen heraus. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, setzte sich mit der Favoritin unter die Bäume, da begann einer der Persea-Bäume zu seinem Weibe zu sprechen: „Oh, was ist das für eine Schlechtigkeit (die du begangen hast). Ich bin Bata-u, ich bin am Leben trotz der Mißhandlung, die du gegen mich in das Werk gesetzt hast. Du wußtest wohl, was das Abschneiden der Akazie, unter der mein Haus stand, durch den Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge,

zur Folge haben sollte. Ich ward ein Stier, da ließest du mich töten."

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da befand sich die Favoritin an der Tafel des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge. Er war freundlich gegen sie und da sprach sie zu Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Schwöre mir einen Eid bei Gott und sage: Das, was die Favoritin mir sagen wird, das werde ich für sie erhören. Sprich doch!" Er erhörte alle ihre Worte. Da sagte sie: „Man möge die beiden Persea-Bäume abschneiden, um aus ihnen schöne Bretter zu machen." Der König erhörte alle ihre Worte.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da ließ Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, geschickte Arbeiter kommen, die schnitten die Persea-Bäume für den Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, ab. Die Königliche Gemahlin, die Favoritin, stand dabei, um zuzusehen. Da flog ein Splitter ab, er drang in den Mund der Favoritin ein, sie bemerkte, daß sie schwanger geworden war, als man die Bretter machte. Der König tat mit den Brettern alles, was die Favoritin wünschte.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da gebar die Favoritin einen Knaben. Man ging hin und meldete Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge: „Es wurde dir ein Knabe geboren." Man brachte ihm das Kind, er gab

ihm Ammen und Pflegerinnen. Man freute sich im ganzen Lande, man setzte sich hin und feierte einen frohen Tag, man fing an, den Namen des Knaben (bei öffentlichen Gelegenheiten) zu verwenden. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, liebte ihn von Stund an sehr. Er ernannte ihn zum Königsohn (Statthalter) von Aethiopien. Als viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren, da machte ihn Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, zum Erbfürsten des ganzen Landes.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen vergangen waren und er viele Tage als Erbfürst des ganzen Landes verbracht hatte, da flog Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, zum Himmel. Da sprach er (der Erbfürst, der jetzt König geworden war): „Man bringe mir meine Fürsten, die hohen Würdenträger Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, ich werde ihnen alle Dinge mitteilen, die mir begegnet sind“. Man brachte sein Weib herbei. Er setzte sich mit diesem vor den Fürsten auseinander. Man vollstreckte (an dem Weibe) ihren Urteilsspruch. Er ließ seinen älteren Bruder herbeiführen, er ernannte ihn zum Erbfürsten des ganzen Landes. Dann herrschte er 20 Jahre als König über Aegypten. Als er aus dem Leben ging, da trat am Tage des Begräbnisses sein älterer Bruder an seine Stelle.

So ist denn dieses Buch in Frieden vollendet für die (zu Ehren der) göttlichen Persönlichkeit des Schreibers des Schatzhauses Kagabu,

der zum Schatzhause des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, gehört, und für den Schreiber Hora, und für den Schreiber Mer-em-apt. Es verfertigte es der Schreiber Annana, der Herr der Schriften. Demjenigen, der von diesem Buche spricht, dem möge der Gott Thoth im Kampfe beistehen.



Der verwunschene Prinz.

Eine Handschrift, die nicht lange vor dem Jahre 1000 v. Chr. niedergeschrieben wurde und die unter der Bezeichnung Papyrus Harris 500 aus dem Besitze eines Herrn Harris an das British Museum zu London gelangt ist, enthält außer einer Reihe von Liebesliedern auch zwei Märchen. Das erste behandelt den Verwunschenen Prinzen, das zweite die wunderbare Einnahme der Stadt Joppe. Leider ist der Papyrus nicht gut erhalten, zahlreiche kleine Lücken unterbrechen die Erzählung, einzelne Seiten sind ganz verloren gegangen. Von dem Verwunschenen Prinzen, den wir hier folgen lassen, besitzt man den Anfang; der Schluß läßt sich auf Grund der Andeutungen im ersten Teile der Erzählung und des üblichen Verlaufes derartiger orientalischer Dichtungen wenigstens dem Sinne nach mit Sicherheit ergänzen.

* * *

Es war einmal ein König, dem wurde kein Sohn geboren. Sein Herz war traurig, und er

betete zu den Göttern, die seine Zeit beherrschten, und diese befahlen, daß ihm ein Sohn geboren werde. Er näherte sich eines Nachts seiner Frau, diese wurde schwanger, und als sie die Monate bis zu der Entbindung vollendet hatte, da wurde ein Knabe geboren. Da kamen (die Schicksal verkündenden Göttinnen) die Hathoren, um das Geschick des Kindes zu bestimmen und sprachen: „Es wird durch ein Krokodil oder durch eine Schlange oder durch einen Hund sterben." Als dies die Leute, die bei dem Kinde waren, vernahmen, da gingen sie hin und sagten es Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge. Da ward das Herz Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, sehr betrübt. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, ließ dem Knaben im Gebirge ein Haus aus Steinen erbauen, das war mit Leuten und allerhand schönen Dingen aus dem Haushalte des Königs, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, ausgestattet. Der Knabe aber ging nicht aus dem Hause heraus.

Als nun der Knabe groß geworden war, da stieg er auf das flache Dach des Hauses und sah einen Windhund, der hinter einem Manne herlief, der auf dem Wege einher ging. Da sagte er zu seinem Diener, der bei ihm war: „Ach! Was ist denn das, was hinter dem Manne, der auf dem Wege geht, herläuft?" Der Diener sagte ihm: „Das ist ein Windhund". Da sagte der Knabe: „Man soll mir ein derartiges Geschöpf bringen." Der Diener ging, um dies Seiner Majestät, der Leben, Heil und Gesund-

heit zuteil werden möge, zu melden. Seine Majestät, der Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, sagte: „Man bringe ihm einen kleinen, laufenden Hund, damit sich sein Herz nicht betrübe.“ Da brachte man ihm einen Windhund.

Als nun die Tage dahin gingen und der Jüngling und sein ganzer Körper älter geworden waren, da schickte er zu seinem Vater und ließ ihm sagen: „Wohlan! Warum soll ich faul herum sitzen? Da mir nun einmal ein trauriges Geschick bevorsteht, so möge es mir erlaubt sein, meinen Wünschen gemäß zu handeln. Gott wird doch das tun, was ihm am Herzen liegt.“ Man folgte seinem Wunsche, man gab ihm allerhand Waffen, man gab ihm seinen Windhund, der ihm folgen sollte, man ließ ihn zu Schiffe auf die östliche Seite (des Niltales) bringen und sagte ihm: „Wohlan! Gehe wie es dir beliebt!“ Sein Windhund war bei ihm, und so zog er nach seinem Belieben durch das Land nach Norden hin und lebte von dem besten Wild des Landes. Dann gelangte er, da er die Absicht hatte zu fliegen, zu dem Fürsten des Landes Neharina (in Nordostsyrien).

Siehe da! Dem Fürsten von Neharina war außer einem Mädchen kein Kind geboren worden. Für dieses hatte er ein Haus bauen lassen, dessen siebzig Fenster siebzig Ellen von dem Erdboden entfernt waren. Dann hatte er alle Kinder aller Fürsten des Landes Syrien herbei kommen lassen und hatte ihnen gesagt: „Derjenige, der das Fenster meiner Tochter erreicht, dem soll sie als Frau angehören.

Als nun viele Tage verstrichen waren und

diese Prinzen sich in üblicher Weise beschäftigten, da kam der Jüngling an der Stelle vorbei, an der sie sich befanden. Sie führten den Jüngling zu ihrem Hause, sie wuschen ihn, sie gaben seinen Pferden Futter, sie taten alles mögliche für den Jüngling, sie reinigten ihn, sie salbten ihm die Füße, sie gaben seinen Dienern Nahrung. Im Gespräche sagten sie zu ihm: „Woher kommst du, du schöner junger Mann?“ Da sagte er zu ihnen: „Ich bin der Sohn eines Offiziers der Wagenkämpfer im Lande Aegypten. Meine Mutter starb, und da nahm mein Vater ein anderes Weib. Als nun Kinder kamen, da fing sie an mich zu hassen, da ging ich fort und floh vor ihr.“ Da umarmten ihn die Prinzen und bedeckten alle seine Glieder mit Küssen.

Als nun viele Tage verstrichen waren, da sagte er zu den Prinzen: „Was macht ihr denn hier?“ Sie sagten ihm: „Wir verbringen hier unsere Zeit mit Fliegen, und derjenige, der das Fenster der Tochter des Fürsten von Neharina erreichen wird, dem wird sie als Frau gegeben werden.“ Da sagte er zu ihnen: „Wenn es euch recht ist, so werde ich die Götter für mich beschwören und mit euch fliegen gehen.“ Dann gingen sie, wie sie das täglich zu tun pflegten, hin, um zu fliegen; der Jüngling aber stand, um zuzusehen, in der Ferne. Da wandte sich ihm das Gesicht der Tochter des Fürsten von Neharina zu. Als nun einige Tage verstrichen waren, da kam der Jüngling mit den Kindern der Fürsten herbei, um zu fliegen. Er flog, er erreichte das Fenster der Tochter des Fürsten von Neharina, sie küßte ihn, sie umarmte alle seine Glieder.

Da ging man hin, um das Herz ihres Vaters zu erfreuen und sagte ihm: „Einer der Leute hat das Fenster deiner Tochter erreicht.“ Der Fürst erkundigte sich und frug: „Der Sohn welches Fürsten?“ Man sagte ihm: „Der Sohn eines Offiziers der Wagenkämpfer, der auf der Flucht vor seiner Mutter aus Aegypten hierher kam, er kam wegen deren Kindern.“ Da wurde der Fürst von Neharina sehr zornig und sagte: „Soll ich etwa meine Tochter einem Flüchtling aus Aegypten geben? Der mag nach Hause zurückkehren!“ Man ging, um dem Jünglinge zu sagen: „Gehe gefälligst wieder dahin, woher du gekommen bist.“ Aber das Mädchen umarmte den Jüngling, sie schwor bei Gott und sagte: „Beim Leben des Gottes Râ-Harmachis! Wenn man ihn mir fortnimmt, dann werde ich nicht mehr essen, dann werde ich nicht mehr trinken, dann werde ich noch in derselben Stunde sterben.“

Der Bote ging fort, um alles, was sie gesagt hatte, ihrem Vater mitzuteilen. Da schickte der Fürst Leute aus, um den Jüngling zu töten, während er in seinem Hause war. Aber das Mädchen sagte zu ihnen: „Beim Leben des Gottes Râ! Wenn man ihn tötet, so werde auch ich beim Sonnenuntergange tot sein, ich werde keine Stunde ohne ihn leben!“ Man ging hin und meldete das ihrem Vater. Der Fürst ließ den Jüngling und das Mädchen zu sich bringen. Als der Jüngling vor dem Fürsten stand, da zitterte er vor Furcht, aber der Fürst umarmte ihn, küßte alle seine Glieder und sagte: „Sage mir, wer du bist, denn siehe, für mich bist du mein Sohn geworden!“ Der Jüngling

sagte ihm: „Ich bin der Sohn eines Offiziers der Wagenkämpfer im Lande Aegypten. Meine Mutter starb, und da nahm sich mein Vater ein anderes Weib. Dieses begann mich zu hassen, und da ging ich fort und floh vor ihr.“ Da gab ihm der Fürst seine Tochter zur Frau, er gab ihm ein Haus, Arbeiter, Felder und auch Vieh und allerhand schöne Dinge.

Als nun manche Tage verstrichen waren, da sagte der Jüngling zu seiner Frau: „Drei Schicksale sind über mich verhängt worden: Das Krokodil, die Schlange, der Hund.“ Da sagte sie zu ihm: „Man soll den Windhund töten, der hinter dir herläuft.“ Er aber sagte zu ihr: „O nein! Ich werde meinen Hund nicht töten, den ich aufgezogen habe, als er noch klein war.“ Die Frau bewachte nunmehr eifrigst ihren Gatten und ließ ihn nicht allein aus dem Hause gehen. Der Jüngling aber wünschte eine Reise zu unternehmen, um das Land Aegypten zu besuchen und es zu durchstreifen. Da kam (als er in Aegypten angelangt war) das Krokodil des Niles aus dem Nile heraus und gelangte bis in die Mitte der Ortschaft, in der sich der Jüngling befand. [Man fing es, und sperrte es in ein Haus ein], in dem sich ein Riese befand, und der Riese ließ das Krokodil nicht herausgehen. Wenn aber das Krokodil [schlief], dann verließ der Riese das Haus und ging spazieren. Wenn aber die Sonne aufging, dann kam der Riese zurück, und das tat er während zwei Monaten an jedem Tag.

Als nun manche Tage vergangen waren, da blieb der Jüngling zu Hause, um sich einen ver-

gnügten Tag zu machen. Als die Nacht herankam, da legte sich der Jüngling, um zu schlafen, auf sein Ruhebette, der Schlaf überkam seine Glieder. Da füllte die Frau eine Schale mit [Milch, in die sie eine berauschende Flüssigkeit gegossen hatte]. Da kam eine Schlange aus ihrem Loche heraus, um den Jüngling zu beißen. Aber seine Frau saß neben ihm und schlief nicht. Da kamen die Dienerinnen herbei (die sie um Hilfe rief, als sie die Schlange erblickte), und gaben der Schlange die Milch, die Schlange trank und ward berauscht und blieb auf dem Rücken liegen. Die Frau schlug sie mit ihrer Axt in Stücke. Dann weckte sie ihren Gatten [und er wunderte] sich. Sie aber sagte ihm: „Siehe! Dein Gott hat dir eines der dir verhängten Geschicke in deine Hand gegeben, er wird dir auch die andern geben.“ Da opferte er dem Gotte und pries ihn und erkannte jeden Tag die Macht des Gottes hoch an.

Als nun viele Tage nach diesen Ereignissen verstrichen waren, da verließ der Jüngling seine Wohnung, um in der Nähe seiner Behausung spazieren zu gehen, er ging nicht allein heraus, denn sein Hund lief hinter ihm her. Da lief sein Hund fort um zu jagen, und der Jüngling lief hinter dem Hunde her. Als er an den Nil kam, stieg er hinter seinem Hunde her das Ufer zum Nile herab. Da kam das Krokodil heraus und schleppte ihn an den Ort, an dem der Riese war. [Da eilte der Riese heraus und rettete den Jüngling], aber das Krokodil sagte zu dem Jüngling: „Ich bin dein Schicksal, das dir nachfolgt. Du wirst mir schon noch einmal in den

Weg kommen, du und der Riese. Denn siehe! Ich lasse dich jetzt entrinnen [aber gerettet bist du darum noch nicht, erinnere dich dessen wohl, ich werde wiederkommen, Entsetzen verbreiten] und den Riesen töten. Und wenn du den Riesen tot siehst, dann wirst auch du deinen Tod sehen."

Als nun die Erde wieder hell wurde und der nächste Tag anbrach, da kam . . . .

* * *

Mit diesen Worten bricht der erhaltene Teil des Textes ab. Zwei der ihn bedrohenden Schicksale hatten den Jüngling verschont, die Schlange hatte ihn nicht getötet, das Krokodil, das ihn schon ergriffen hatte, hatte ihn wieder freilassen müssen. Aber das, was die Götter verhängt haben, das muß nach ägyptischer und allgemein orientalischer Anschauung geschehen, der Jüngling wird dem dritten Geschick, also dem Hunde, zum Opfer gefallen sein. Vermutlich verlief die Sache in der Weise, daß das Krokodil, wie es voraus gesagt hatte, wieder kam, den Riesen angriff und tötete. Der Prinz und sein Hund versuchten, dem Riesen Hilfe zu bringen, es gelang ihnen das Krokodil zu erlegen, aber in der Hitze des Gefechtes verwundete der Hund seinen Herrn, dieser erlag der Wunde und starb durch das Geschöpf, das ihn während seines Lebens treu begleitet hatte, und dem er am wenigsten mißtrauen konnte.



Die besessene Prinzessin.

Neben dem großen Amontempel zu Karnak erhebt sich in Theben ein umfangreiches Heiligtum, das dem unter anderem als Mondgott geltenden Chunsu, der häufig als Neferhetep „der schön Ruhende" bezeichnet wurde, errichtet war. Daneben stand ein kleines Bauwerk, welches man einer Sonderform dieser Gottheit, dem Chunsu, dem Ausführer der Pläne geweiht hatte. Diese, in älteren Texten nur selten genannte Gestaltung gewann in den späteren Zeiten des Aegyptertumes an Ansehen und wurde vor allem als heilender Gott betrachtet. Um den Glauben an seine erfolgreiche Tätigkeit zu steigern, erdichtete man eine Reihe von Wunderkuren, die ihm gelungen waren und die man in die Blütezeiten Aegyptens verlegte. Ihre Schilderung wurde auf Stein aufgezeichnet und in dem Heiligtume aufgestellt. Uns ist eine derselben auf einem Denkstein, der jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris aufbewahrt wird, erhalten geblieben. Sie behauptet selbst aus der Zeit des um 1350 v. Chr. herrschenden Ramses II. zu stammen, doch zeigt

ihre Sprache, daß sie bedeutend später, etwa am Anfange des ersten Jahrtausends v. Chr. abgefaßt wurde.

Der oberste Teil des Steins enthält eine Darstellung, die wie üblich das Bild der geflügelten Sonnenscheibe krönt, welche alles Böse von dem Steine abhalten sollte. Unter diesem Bilde wird links eine große Barke, deren Kajüte das Bildnis des Gottes Chunsu in Theben, des schön Ruhenden, umschließt, von acht Priestern getragen, während vor ihr der König Ramses II. weihräuchernd steht. Rechts tragen vier Priester eine weniger schön ausgestattete Barke, die den Chunsu, den Ausführer der Pläne in Theben, den großen Gott, den Verscheucher der Bösen, enthält. Ihm weihräuchert sein Priester Namens Chunsu-hâ-neter-neb „Chunsu steht an der Spitze aller Götter". Unter diesen Bildern, die sich auf die Begrüßung zwischen den beiden Chunsu nach der Rückkehr der letzteren aus dem Lande Bechten beziehen, folgt die Inschrift. Diese ist ganz in der feierlichen Umständlichkeit eines amtlichen Berichtes abgefaßt, und beginnt daher auch nach feststehender ägyptischer Sitte mit einer sehr ausführlichen Titulatur des Königs, aus dessen Zeit sie zu stammen vorgibt.

* * *

Der Horus, der kräftige Stier, der feststeht mit seinen Diademen, der so beständig in seinem Königtume ist wie der Sonnengott Tum, der Gold-Horus, der kräftig ist mit seinem Schlachtbeil, der niederschlägt die neun fremden Bogenvölker, der König von Ober- und Unterägypten,

der Herr beider Länder — Er ist die Sonne, mächtig in Wahrheit, gebilligt von der Sonne — der leibliche Sohn des Sonnengottes Râ — der von Amon geliebte Ramses — der geliebt wird von Amon-Râ, dem Herrn der Throne beider Länder (von Ober- und Unterägypten) und von den neun Göttern, den Herrn von Theben. Der schöne Gott, der Sohn des Gottes Amon, den geboren hat die Göttin Mut, den erzeugt hat der Gott Râ-Harmachis, der glänzende Sprößling des Herrn des Alls, der gezeugt worden ist von dem Gatten seiner Mutter (einer Gestaltung des Amon), der König von Aegypten, der Herrscher des Auslandes, der Fürst, der ergriff die fremden neun Bogenvölker. Sobald er aus dem Schoße seiner Mutter kam, leitete er die siegreichen Kämpfe, Befehle erteilte er sofort, nachdem er aus dem Ei kam. Der Stier mit festem Herzen, von dem männliche Kraft ausgeht, er ist ein königlicher, göttlicher Stier, der hervorgeht aus dem Sonnengotte, seine Siege sind denen des (Kriegsgottes) Month ähnlich, seine Tapferkeit ist so groß wie die des Sohnes der Göttin Nut (des kriegerischen Gottes Set).

Seine Majestät befand sich in Neharina (in Nordostsyrien), wie das in jedem Jahre seine Gewohnheit war. Die Fürsten aller Länder bis zu den äußersten Enden der Welt kamen unter Verbeugungen und in feierlicher Weise zu Seiner Majestät. Auf ihren Rücken befanden sich ihre Gaben, Gold, Silber, Lapislazuli, Malachit, allerhand wertvolle Holzarten aus dem Götterlande (Arabien, von woher, aus dem Osten, der Sonnengott stammte); einer ging immer hinter

dem andern her. Da ließ auch der Fürst von Bechten (einem in Asien zu suchenden, sonst unbekannten Lande) seine Tribute herbeibringen, er ließ seine älteste Tochter an der Spitze ihrer Gefährtinnen sich nahen, um Seine Majestät zu preisen und Leben von ihr zu erflehen. Sie erschien dem Herzen Seiner Majestät als ein sehr schönes Mädchen, schöner als irgend ein anderes Wesen, und so ließ der König denn ihren Namen (in das Verzeichnis seiner Haremsinsassen) einzeichnen als den einer großen Königlichen Gemahlin, und nannte sie Nefer-u-Râ (die Schönheiten des Sonnengottes). Als Seine Majestät nach Aegypten gelangt war, da ließ sie für das Mädchen all die Zeremonien vollziehen, die für eine Königliche Gemahlin üblich waren.

Als der zweiundzwanzigste des Monats Payni des fünfzehnten Regierungsjahres des Königs herankam, da befand sich Seine Majestät in Theben, der siegreichen Stadt, der Herrin der Städte, um seinen Vater Amon-Râ, den Herrn der Throne der Welt, bei seinem schönen Feste im südlichen Theben zu preisen, an dem Orte, der von Anbeginn an den Lieblingssitz des Gottes gebildet hatte. Da kam man und meldete Seiner Majestät: „Es ist ein Bote von dem Fürsten von Bechten gekommen, der brachte viele Gaben für die Königliche Gemahlin.“ Man ließ den Boten mit seinen Gaben vor Seine Majestät kommen, und da sprach er und pries Seine Majestät: „Preis sei dir, du Sonne der neun fremden Bogenvölker! Mögest du uns Leben schenken!“ Das sagte er, indem er sich vor Seiner Majestät niederwarf, und dann sprach er weiter vor Seiner Majestät: „Ich komme

zu dir, mein Fürst und Herr, wegen der Bentrescht (die Tochter der Freude), welche durch (deine Vermählung mit) der Königlichen Gemahlin Neferu-Râ deine jüngere Schwester geworden ist. Ein Uebel ist in ihre Glieder eingedrungen. Deine Majestät möge einen Schriftgelehrten aussenden, um nach ihr zu sehen."

Da sagte Seine Majestät: „Man bringe mir die Bibliotheksschreiber und die Palastschreiber hierher." Man brachte sie sofort zu ihm. Da sagte Seine Majestät: „Ich ließ euch rufen, damit ihr meine Worte vernehmt. Wohlan! Besorgt mir einen Mann, der kundig ist in seinem Herzen, der schrifterfahren ist mit seinen Fingern und der zu eurem Kreise gehört." Da führten sie den Königlichen Schreiber Thuti-emheb vor Seine Majestät. Seine Majestät befahl ihm mit dem Boten nach Bechten zu gehen. Als der Schriftgelehrte nach Bechten gelangte, da fand er, daß Bentrescht von einem Dämon besessen war, und fand, daß er selbst zu schwach war, um mit diesem Dämon zu kämpfen. So schickte denn der Fürst von Bechten zum zweiten Male zu Seiner Majestät und ließ ihr sagen: „O Fürst und Herr! Befiehl, daß ein Gott herbeigebracht werde, um den Dämon zu bekämpfen."

Dieser Bote kam am ersten des Monats Pachons des sechsundzwanzigsten Regierungsjahres des Königs zu Seiner Majestät, zu der Zeit, als das Fest des Gottes Amon gefeiert wurde und Seine Majestät sich in Theben befand. Da begab sich Seine Majestät zu dem Gott Chunsu, dem schön Ruhenden in Theben, und sagte: „O mein schöner Herr! Da stehe ich

wieder vor dir wegen der Tochter des Fürsten von Bechten." Da eilte Chunsu in Theben, der schön Ruhende, zu Chunsu, dem Ausführer der Pläne, dem großen Gotte, dem Verscheucher der Bösen. Und es sprach Seine Majestät vor Chunsu in Theben, dem schön Ruhenden: „O mein schöner Herr! Möchtest du doch dein Antlitz wenden zu Chunsu, dem Ausführer der Pläne, dem Verscheucher der Bösen, damit er nach Bechten gehe." Da nickte der Gott zweimal mit dem Kopfe als Gewährung der Bitte. Und der König fuhr fort: „Und es möge deine Zauberkraft mit ihm sein, wenn ich die Majestät dieses Gottes nach Bechten gehen lasse, um die Tochter des Fürsten von Bechten zu retten." Da nickte Chunsu, der schön Ruhende in Theben, zweimal eifrig mit dem Kopfe als Gewährung der Bitte, und er verlieh viermal seine Zauberkraft dem Chunsu, dem Ausführer der Pläne in Theben.

Seine Majestät gab Befehl, daß man Chunsu, den Ausführer der Pläne in Theben, zu einem großen Schiffe bringen solle. Fünf Lastschiffe, Wagen und zahlreiche Pferde sollten rechts und links von ihm einherziehen. So gelangte dieser Gott nach Ablauf von einem Jahr und fünf Monaten nach Bechten. Der Fürst von Bechten zog mit seinen Soldaten und seinen Heerführern dem Gotte Chunsu, dem Ausführer der Pläne, entgegen, und warf sich vor ihm nieder auf seinen Bauch und sagte: „Du kommst zu uns, du erfreust uns auf Befehl des Königs von Ober- und Unterägypten Ramses II."

Da trat dieser Gott in den Raum, in dem sich Bentrescht befand. Er verlieh der Tochter

des Fürsten von Bechten seine Zauberkraft, und sie ward sofort gesund. Da sprach der Dämon, der sich in ihr befand, vor Chunsu, dem Ausführer der Pläne in Theben: „Du kommst in Frieden, du großer Gott, du Verscheucher der Bösen. Bechten ist deine Stadt, ihre Bewohner sind deine Sklaven, ich bin dein Sklave. Ich werde an den Ort gehen, von dem ich gekommen bin. Dadurch will ich dein Herz befriedigen, da du ja deswegen hierher gekommen bist. Ich bitte aber deine Majestät, zu befehlen, daß für mich und für den Fürsten von Bechten ein Fest gefeiert werde."

Da nickte dieser Gott seinem Priester zustimmend zu und sagte: „Der Fürst von Bechten soll vor diesem Dämon ein großes Opfer darbringen!" Während sich diese Ereignisse zwischen dem Gotte Chunsu, dem Ausführer der Pläne in Theben, und diesem Dämon abspielten, standen der Fürst von Bechten und seine Soldaten dabei und fürchteten sich sehr. Dann brachte der Fürst von Bechten ein großes Opfer vor Chunsu, dem Ausführer der Pläne in Theben und vor diesem Dämon, der bei den Fürsten von Bechten geweilt hatte, dar. Er veranstaltete für sie einen Festtag. Dann ging dieser Dämon in Frieden auf Befehl des Chunsu, des Ausführers der Pläne in Theben, an den Ort, der ihm beliebte. Da jubelte der Fürst von Bechten laut auf und mit ihm alle Leute, die in Bechten lebten.

Da pflegte der Fürst von Bechten mit seinem Herzen Rat und sagte: „Ich werde dem Lande Bechten diesen Gott als Geschenk geben und

werde ihn nicht wieder nach Aegypten gehen lassen." So verweilte denn dieser Gott drei Jahre und neun Monate in Bechten. Da lag eines Tages der Fürst von Bechten auf seinem Ruhebette, und da sah er, wie dieser Gott aus seiner Kapelle herauskam, er hatte die Gestalt eines goldenen Falken und flog zum Himmel empor nach Aegypten zu. Als der Fürst erwachte, war er voll Schrecken und sagte zu dem Priester des Chunsu, des Ausführers der Pläne in Theben: „Dieser Gott, der bei uns verweilt hat, zog nach Aegypten, es möge nunmehr sein Wagen nach Aegypten ziehen."

Der Fürst von Bechten ließ diesen Gott nach Aegypten ziehen. Er gab ihm sehr viele Geschenke mit von allerhand Dingen, Soldaten und sehr viele Pferde. Als sie nun in Frieden nach Theben gelangt waren, da ging Chunsu, der Ausführer der Pläne in Theben, zu der Wohnung des Chunsu in Theben, des schön Ruhenden. Er stellte die Geschenke, die ihm der Fürst von Bechten gegeben hatte, alle die schönen Dinge, vor Chunsu in Theben, dem schön Ruhenden, hin, und nahm nichts von dem allen für seine eigene Wohnung in Anspruch. Es kehrte aber Chunsu, der Ausführer der Pläne in Theben (nach all diesen Ereignissen) in Frieden in seine Behausung zurück am neunzehnten des Monates Mechir im fünfunddreißigsten Jahre der Regierung des Königs von Ober- und Unterägypten Ramses, dem Leben verliehen ward gleichwie dem Sonnengotte Râ ewiglich.



Wie es Un-Amen auf seiner Reise erging.

Ein Papyrus, dessen Bruchstücke sich jetzt im Besitze des russischen Aegyptologen Golenischeff befinden, enthält den Anfang der Schilderung einer Reise, die angeblich ein ägyptischer Beamter namens Un-Amen, um das Jahr 1050 v. Chr. nach Philistäa und Syrien unternahm. Wie bei anderen erzählenden ägyptischen Texten, so glaubte man auch bei diesem Papyrus zunächst die Schilderung geschichtlicher Vorgänge vor sich zu haben, man wollte ihn gelegentlich sogar für ein amtliches Aktenstück, für den Bericht des Un-Amen an seine Regierung erklären. Das ist nicht möglich. Das Fehlen des für historische Zwecke unentbehrlichen Königsnamens, die ganze Art der Darstellung, der Aufbau der Schilderung zeigen, daß der Text der erdichtenden Literatur angehört und eine Abenteuererzählung enthält. Man hat seinen Zweck mit Recht mit dem der eben wiedergegebenen Geschichte von der besessenen Prinzessin verglichen. Diese sollte die Heilkunst des Gottes Chunsu, des Ausführers der Pläne, in das richtige Licht setzen. Der vorliegende

Papyrus will an einem klaren Beispiele zeigen, wie der Gott Amon des Weges einem unglücklichen Reisenden zu Hilfe kam. Wenn der Gott auch nicht immer das Mißgeschick ganz zu verhindern vermochte, so gelang es seiner Unterstützung doch, es erträglich zu machen und zum Schlusse alles zum Guten zu lenken.

Für rein geschichtliche Fragen ist demnach dem Texte nichts zu entnehmen, für die Kulturgeschichte dagegen ist sein Wert ein sehr großer. Die Erzählung des Saneha entwarf ein Bild der Zustände bei den Beduinen Süd-Syriens am Ende des dritten Jahrtausends v. Chr., hier werden die Zustände an der syrischen Küste am Anfange des ersten Jahrtausends v. Chr. vorgeführt. Wenn dabei auch die einzelnen Tatsachen erfunden sind, so ist doch, wie auch aus anderweitigen Andeutungen der ägyptischen Texte hervorgeht, der Hintergrund, auf dem sich das Ganze abspielt, treu und zuverlässig geschildert. Der Stil des Verfassers ist breit und gelegentlich schleppend, es fehlte ihm die Frische, die manche der andern Erzählungen auszeichnet. Damit entspricht er vollständig dem Geschmack der Zeit, der er entstammte und in der sich auch die Inschriften durch Breite und Phrasenhaftigkeit unvorteilhaft auszeichnen. Abgesehen von den ersten Worten, welche als eine Art einleitende Ueberschrift erscheinen, ist die Erzählung in der Ichform gehalten. Diese Berichtweise ist uns bereits öfters bei den altägyptischen Erzählungen begegnet. Sie ist hier wie in anderen Ländern gewählt, um beim mündlichen Vortrage einen möglichst persönlich überzeugenden, anschaulichen, auf der Wiedergabe

scheinbar selbsterlebter Dinge beruhenden Eindruck bei dem Hörer hervorzurufen.

* * *

Am sechzehnten des Monats Epiphi des fünften Regierungsjahres (des augenblicklich auf dem Throne sitzenden Königs Aegyptens) reiste Un-Amen, der Vorsteher des Saales des Tempels des Gottes Amon, des Königs der Götter, des Herrn der Throne der Welt, ab, um Holz zu holen für das große und ehrwürdige Schiff des Gottes Amon-Râ, des Königs der Götter, welches sich auf dem Nile befindet und den Namen Amen-user-hâti trägt.

An dem Tage, an dem ich in der Stadt Tanis (an der Ostgrenze Aegyptens nach Palästina hin) ankam, an dem Orte, an dem sich Smendes [1]) und die Frau Tent-Amen befanden, übergab ich diesen die Schreiben des Amon-Râ, des Königs der Götter (der mich selbst ausgeschickt hatte). Sie ließen dieselben in ihrer Gegenwart vorlesen und sprachen: „Man handle, man handle gemäß den Worten des Amon-Râ, des Königs der Götter, unseres Herrn.“ Ich verblieb bis zum Monat Mesori in Tanis, dann entsendeten mich Smendes und Tent-Amen mit dem Schiffskapitän Mân-

[1]) Smendes ist der Name des um 1050 v. Chr. herrschenden ersten Königs der 21. Dynastie. Er erhält aber in dem Texte nirgends den Königsring, den der Name eines Pharao in offiziellen Aktenstücken stets zu bekommen hat, falls der Fürst nicht nur als Gottheit auftritt, was hier nicht der Fall ist. Oberpriester des Amon von Theben war um diese Zeit der weiter unten genannte Her-Hor.

gabuta. Am ersten Mesori schiffte ich mich auf dem großen syrischen Meere ein. Ich gelangte nach Dor, einer Stadt des Landes Takar, ihr Fürst Badil ließ mir sehr viele Brote, ein großes Maß Wein und einen Ochsenschenkel bringen.

Da entfloh ein Mann von meinem Schiffe, er stahl ein Goldgefäß, das fünf Teben (ein Teben wiegt etwa neunzig Gramm) schwer war, vier Silbergefäße, die zwanzig Teben schwer waren, Silber in einem Sack, das elf Teben schwer war, so daß er im ganzen fünf Teben Gold und einunddreißig Teben Silber stahl. Ich stand am Morgen früh auf, ich ging an die Stelle, an der sich der Fürst befand und sagte ihm: „Man hat mich in deinem Hafen bestohlen. Nun bist du der Fürst dieses Landes, nun bist du sein Untersuchungsrichter, suche mir mein Silber. Denn wahrlich, dieses Silber (ist nicht etwa nur mein Privateigentum, es) gehört dem Amon-Râ, dem Könige der Götter, dem Herrn der Länder, es gehört dem Smendes, es gehört dem (Oberpriester) Her-Hor, meinem Herrn, und den anderen Fürsten Aegyptens und es gehört dir (für den es als Geschenk bestimmt war) und dem Uarta, es gehört dem Maka-mâl, es gehört dem Takar-Baal, dem Fürsten der Stadt Byblos." Er sagte: „Ich unterwerfe mich deinem Zorn und deiner Güte! Aber siehe, ich weiß von dieser Geschichte, die du mir mitteilst, nichts. Wohlan! Wenn der Dieb aus meinem Lande stammt, der Dieb, der in dein Schiff gestiegen ist und dein Silber gestohlen hat, dann werde ich dir aus meinem Schatze Ersatz leisten, bis man den Namen des

Mannes, der dich bestohlen, festgestellt hat (und ihm seine Beute wieder abnehmen kann). Wenn aber der Dieb, der dich bestohlen hat, zu deinem Schiffe gehört, so verweile einige Tage bei mir. Ich werde ihn in der Zeit suchen."

Ich verbrachte dort neun Tage, mein Schiff war angelegt in seinem Hafen, dann ging ich zu dem Fürsten und sagte ihm: „Wohlan! Wenn du mein Geld nicht findest, dann werde ich mit dem Schiffskapitän und den Leuten, die mit mir gekommen sind, wieder abreisen."

An dieser Stelle folgt im Papyrus ein größeres Stück, von dem nur einzelne Worte erhalten geblieben sind. Dieselben genügen aber im Zusammenhange mit dem ferneren Verlaufe der Erzählung, um das hier Berichtete wieder herstellen zu können: Un-Amen erhielt sein Geld nicht wieder, da man nicht feststellen konnte, ob ein Mann aus Dor oder einer seiner eigenen Leute der Dieb war. Er reiste daher ab, um sich bei dem Fürsten von Tyrus über den Diebstahl zu beschweren. Dieser ließ sich aber auf weitere Untersuchungen nicht ein, sondern befahl ihm, er solle schweigen. So verließ Un-Amen denn eines Morgens früh Tyrus, um sich zu dem Fürsten von Byblos Takar-Baal zu begeben.

Unterwegs traf er einige Leute von dem Volke der Takar, die einen Sack mit Silber bei sich hatten. Er beschloß, sich an ihnen für das ihm in Dor Gestohlene schadlos zu halten, nahm ihnen den Sack ab und erklärte, als er darin dreißig Teben Silber fand, er werde das Silber so lange behalten, bis sich sein eigenes Geld

wieder fände. Die Takar waren nicht imstande, sich zu widersetzen, sie mußten ohne ihr Silber abziehen, während sich Un-Amen nach Byblos begab. Hier verließ er das Schiff, nahm das Bildnis des Gottes Amon des Weges mit sich, versteckte sein Eigentum und wollte den König von Byblos aufsuchen. Aber dieser, der bereits von der Beraubung der Takar gehört hatte, ließ ihm mitteilen, er solle seinen Hafen verlassen. Un-Amen frug darauf hin an, warum man so hart mit ihm verfahre, er sei doch beauftragt, Holz für die Barke des Gottes Amon zu holen und könne da nicht gut unverrichteter Dinge wieder umkehren. Er habe keinerlei Unrecht begangen, denn das Silber, das er den Takar abgenommen habe, sei doch nur Ersatz für das ihm abhanden Gekommene gewesen. Der Fürst möge ihm daher ruhig seinen Auftrag ausführen lassen.

„Wenn man dann (hiermit beginnt wieder ein erhaltener Teil des Papyrus) in See sticht, dann möge man mich nach Aegypten bringen lassen.“ Ich verbrachte neunzehn Tage in dem Hafen und der Fürst verbrachte seine Zeit damit, daß er mir täglich sagen ließ: „Verlasse meinen Hafen.“ Als er aber eines Tages seinen Göttern opferte, da ergriff der Gott (Amon des Weges) einen der vornehmen Pagen aus dem Kreise seiner vornehmen Pagen und ließ ihn in Zuckungen verfallen, und der Page sprach: „Bringe den Gott herauf (von der Meeresküste, an der Un-Amen das Bildnis des Gottes versteckt hatte), bringe den Boten, der mit dem Gotte ist, zu Amon. Entsende ihn, lasse ihn gehen!“

Während der Verzückte in dieser Nacht seine Zuckungen hatte, hatte ich ein Schiff gefunden, das nach Aegypten gerichtet war, ich hatte (da ich die Geduld verloren hatte und nicht länger warten wollte) alles was mein war auf das Schiff geladen. Ich achtete auf die Dunkelheit und sagte: „Wenn sie eintritt, dann werde ich (unter ihrem Schutze) den Gott (Amon des Weges) auf das Schiff bringen, so daß ihn kein anderes Auge erblicken kann.“ Da kam der Vorsteher des Hafens zu mir und sagte: „Bleibe bis Morgen angesichts (in erreichbarer Nähe) des Fürsten.“ Da sagte ich: „Bist du es nicht, der seine Zeit damit zubrachte, daß er täglich zu mir kam, um mir zu sagen: Verlasse meinen Hafen! Und wenn du mir heute sagst: Bleibe! geschieht das nicht etwa nur damit das Schiff, das ich gefunden habe, abfährt. Und (wenn das geschehen ist), dann wirst du wiederkommen und mir sagen: Beeile dich (fortzugehen)!“ Da ging der Vorsteher des Hafens fort und teilte dem Fürsten meine Worte mit. Der Fürst schickte zu dem Kapitän des Schiffes und ließ ihm sagen: „Bleibe bis zum Morgen angesichts des Fürsten!“

Als es Morgen wurde, da ließ er mich in seine Burg hinauf führen, gerade als man in der Burg, in der er sich am Ufer des Meeres befand, das Gottesopfer darbrachte. Ich fand ihn in seinem Obergemache sitzend, er lehnte mit dem Rücken an ein Fenster und hinter ihm schlugen die Wogen des großen syrischen Meeres an die Ufermauern. Ich sagte zu ihm: „Di: Gnade des Gottes Amon (sei mit dir).“ Er sagte zu mir: „Wie lange Zeit ist bis zum heu-

tigen Tage verstrichen, seit du den Ort (Theben) verlassen hast, an dem der Gott Amon weilt?" Ich sagte zu ihm: „Es verstrichen bis zum heutigen Tage fünf Monate und ein Tag." Er sagte zu mir: „Wohlan! Sprichst du (wenn du behauptest ein ägyptischer Gesandter zu sein) die Wahrheit? Wo sind die Schreiben des Gottes Amon, die (als Beglaubigung) in deiner Hand sein sollen? Wo ist das Schreiben des Oberpriesters des Gottes Amon, das in deiner Hand sein sollte?" Ich sagte zu ihm: „Ich gab sie dem Smendes und der Tent-Amen".

Da wurde er sehr zornig und sagte zu mir: „So befinden sich also weder Schriftstücke noch Briefe in deiner Hand? Wo ist denn dann das Schiff aus Akazienholz, das dir Smendes (zur Beförderung nach Syrien) gegeben hat? Wo ist seine syrische Bemannung? Hat er (Smendes) dich nicht etwa dem Kapitän des Schiffes (mit dem du von Aegypten abfuhrst) übergeben, damit er dich umbringen und in das Meer werfen sollte? Wenn das der Fall ist, von wem wird denn dann nach dem Götterbilde (das du bei dir hast) gesucht werden, und von wem wird dann nach dir gesucht werden (wenn ich dich jetzt umbringe)?" So sprach er zu mir. Ich aber sagte ihm: „Es ist doch ein ägyptisches Schiff (mit dem ich abfuhr) und es ist doch eine ägyptische Bemannung, die für Smendes das Schiff fährt, und keine syrische Bemannung (wie du annimmst)." Er sagte zu mir: „Verweilen denn nicht zwanzig Schiffe in meinem Hafen, welche in Verbindung mit Smendes stehen, und in Sidon, wohin du reisen willst, sind da nicht weitere zehntausend

Schiffe, die mit Ularkatal (wohl einem Kaufmanne in Tanis) in Verbindung stehen und welche nach dessen Heimat fahren (und von allen diesen Schiffen ist niemals nach dir gefragt worden)?"

Ich schwieg in dieser großen Stunde (der Entscheidung über mein Schicksal). Der Fürst aber redete weiter und sprach zu mir: „Wegen was für einem Auftrag bist du denn eigentlich hierher gekommen?" Ich sagte ihm: „Ich bin wegen des Holzwerkes der großen und ehrwürdigen Barke des Gottes Amon-Râ, des Königs der Götter, hierher gekommen. Das, was dein Vater tat, das, was der Vater deines Vaters tat, das tue auch du (und verschaffe mir das nötige Holz)." So sagte ich zu ihm. Er aber sagte zu mir: „Das haben sie wirklich getan (und Holz besorgt). Du wirst mir nun den nötigen Auftrag geben und ich werde ihn (unter den früher üblichen Bedingungen) ausführen. Oh ja! Meine Verwandten haben einen derartigen Auftrag ausgeführt, aber dann hatte auch der Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, sechs Schiffe hierher kommen lassen und diese Schiffe waren mit ägyptischen Waren beladen und diese Waren lud man in die Speicher meiner Verwandten aus. Nun lasse du mir auch etwas (von ägyptischen Waren) bringen!"

Er ließ die Tagebücher seiner Vorfahren herbeibringen, er ließ sie mir vorlesen, und man fand, daß tausend Teben von allerhand silbernen Gegenständen (als Bezahlung für geliefertes Holz) in seinen Büchern standen. Da sagte mir der Fürst: „Wenn der Herrscher Aegyptens der Herr meines Besitzes wäre und wenn ich

sein Diener wäre, dann hätte der König Aegyptens nicht Gold und Silber bringen lassen, wenn er (meinen Vorfahren) sagte: Vollziehe den Befehl des Gottes Amon. Es war kein Königlicher Befehl, den man meinem Vater überbrachte. Aber ich, ich, ich bin nicht (so wenig wie meine Vorfahren) dein Diener, ich bin nicht der Diener dessen, der dich ausgesendet hat. Wenn ich dem Libanon laut zurufe, dann öffnet sich der Himmel und die Hölzer (die auf dem Gebirge wachsen) liegen hingeworfen hier am Ufer des Meeres. Man möge mir doch die Segel zeigen, die du hierher mitgebracht hast, um deine Schiffe, die mit den Hölzern, die du hier zu erhalten gedenkst, beladen werden sollen, nach Aegypten zu führen! Man möge mir doch die Stricke zeigen, mit denen du die Balken zusammen binden willst, die ich abschneiden soll, um sie dir als Geschenk zu geben. Wenn ich dir nicht die Segel für deine Schiffe (die, wenn du überhaupt Schiffe hättest, jämmerlich sein würden) verschaffte, dann wären die Spitzen deiner Schiffe zu schwer, sie würden zerbrechen und du würdest mitten im Meere sterben. Denn Amon donnert (bisweilen) am Himmel und läßt den Gott (des Verderbens) Sutech zur richtigen Zeit walten. Denn Amon beherrscht (nach eurer ägyptischen Ansicht) alle Länder, er beherrscht sie wie er vor allem das Land Aegypten beherrscht, von dem du herkommst. Und aus Aegypten soll dann das Gute bis zu dem Lande gekommen sein, in dem ich weile, aus Aegypten sollen die weisen Lehren in das Land gekommen sein, in dem ich weile. Was soll denn dann (wenn diese Behauptung wahr ist) die jämmer-

liche Herumreiserei, die man dich hat unternehmen lassen?"

Da sagte ich: „Das ist nicht wahr! Für die, zu denen ich gehöre, gibt es keine jämmerliche Herumreiserei. Es gibt kein Schiff auf den Gewässern, das nicht dem Gotte Amon gehörte. Sein ist das Meer und sein sind die Bäume des Libanon, von denen du behauptet hast, sie seien dein. Der Libanon ist ein Gebiet, das bestimmt ist (Bäume zu liefern) für die Barke Amen-user-hât, die die Herrin aller Schiffe ist. Oh! Er (Amon des Weges, der mich geleitet) hat mit Amon-Râ, dem Könige der Götter, gesprochen, er hat mit Her-Hor, meinem Herrn, gesprochen und hat ihm gesagt, er solle mich schicken und da ließ er mich mit diesem (in seinem Bildnisse verkörperten) großen Gotte gehn. Siehe! Du hast diesen großen Gott neunundzwanzig Tage lang warten lassen, seit er in deinem Hafen gelandet ist. Du hast nicht gewußt, ob er da war oder nicht. Er ist aber da, und da willst du wegen der Libanonbäume Handelsgeschäfte mit Amon machen, der der Herr dieser Bäume ist! Was soll aber dein Gerede, daß die früheren Könige Silber und Gold bringen ließen? Oh, hätten sie Leben und Gesundheit geschickt (wie es jetzt durch die Ankunft des Gottes selbst geschieht), dann hätten sie keine Schätze geschickt. Sie haben deinen Vorfahren derartige Schätze an Stelle von Leben und Gesundheit geschickt. Aber Amon-Râ, der König der Götter, ist der Herr des Lebens und der Gesundheit, er war der Herr deiner Vorfahren und sie verbrachten ihre Lebenszeit damit, daß sie dem Amon opferten.

Und auch du, du bist ein Diener des Amon. Wenn du zu Amon sagst: Ich tue es, ich tue es, und wenn du seinen Befehl ausführst, dann wirst du leben, dann wirst du heil sein, dann wirst du gesund sein, dann wirst du ein Glück für dein ganzes Land und deine Leute sein. Wünsche dir aber nichts von dem Besitze des Amon-Râ, des Königs der Götter, denn der Löwe liebt seinen Besitz! — So, jetzt lasse mir einen Schreiber kommen, denn ich will diesen Mann an Smendes und Tent-Amen, an die Schutzherrn, die Amon dem Norden seines Landes (Aegypten) gegeben hat, entsenden. Sie sollen dir alles das bringen lassen, dessentwegen ich den Schreiber zu ihnen schicke, denn ich werde ihnen sagen lassen: Man möge diese Dinge (als Anzahlung) schicken, bis daß ich in den Süden komme und dir dann die jämmerlichen Dinge (den Rest der Bezahlung) schicke, alle, alle, die du haben willst." So sprach ich zu ihm.

Der Fürst von Byblos übergab meinen Brief seinem Boten, er lud auf ein Schiff eine Planke, die vordere Spitze eines Schiffes, das hintere Ende eines Schiffes, ferner vier andere zubehauene Hölzer, im ganzen sieben Hölzer, und ließ sie nach Aegypten bringen. Der Bote ging nach Aegypten und kam im Monat Tybi zu mir nach Syrien zurück. Smendes und Tent-Amen ließen bringen: vier Krüge und ein Gefäß von Gold, fünf Krüge von Silber, zehn Stücke königlicher Leinwand für zehn Gewänder, fünfhundert Stück feinen Papyrus, fünfhundert Ochsenfelle, fünfhundert Stricke, zwanzig Säcke Linsen, dreißig Packen getrocknete Fische. Und

mir persönlich ließ Tent-Amen fünf Stücke königliche Leinwand für fünf Gewänder, einen Sack Linsen und fünf Packen getrocknete Fische bringen.

Der Fürst freute sich (als diese Sendung ankam), er brachte dreihundert Mann und dreihundert Ochsen zusammen, er stellte Anführer an ihre Spitze, um die Bäume abzuhauen. Sie hieben die Bäume ab und dieselben blieben den Winter hindurch dort (im Libanon) liegen. Als der Monat Epiphi kam, da zog man sie an das Ufer des Meeres. Der Fürst kam aus seiner Behausung heraus und trat zu den Stämmen, dann schickte er nach mir und ließ mir sagen: „Komme." Als ich nun vor ihn trat, da fiel der Schatten seines Sonnenwedels auf mich. Da trat Pen-Amen, einer der Beamten des Fürsten, zwischen ihn und mich und sagte: „Der Schatten des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, deines Herrn, der fällt auf dich." [1]) Der Fürst aber wurde ärgerlich auf ihn und sagte: „Lasse ihn!"

Da trat ich vor den Fürsten und er redete und sagte zu mir: „Siehe! Den Auftrag, den meine Vorfahren früher ausführten, den habe ich auch ausgeführt, wenn du mir auch nicht das getan (und als Bezahlung abgeliefert) hast, was deine Vorfahren mir zu tun (und zu zahlen)

---

[1]) Un-Amen war dem Fürsten zu nahe gekommen und hatte damit nach orientalischer Anschauung eigentlich sein Leben verwirkt. Hierauf machte Pen-Amen aufmerksam und bezeichnet dabei, um darauf hinzudeuten, daß diese Sitte auch in Aegypten besteht, den Fürsten von Byblos als Pharao.

pflegten. Nun siehe! Auch der letzte Rest des für dich bestimmten Holzes ist angekommen. Handle jetzt nach dem Wunsche deines Herzens, komme, um es einzuladen, denn, wahrlich, man hat dir das Holz jetzt (vollständig) geliefert. Komme aber nicht hierher und sieh dir die Schrecken des Meeres an (und verzögere deine Abreise); sondern, wenn du die Schrecken des Meeres dir ansiehst, dann sieh dir auch den Schrecken an, den ich einzuflößen vermag. Ich habe dir nicht das angetan, was einst den Boten des Chamoïs angetan wurde. Die mußten siebzehn Jahre hier in diesem Lande bleiben und dann starben sie hier an dem Orte, an dem sie waren."

Dann sagte er seinem Beamten: „Führe ihn und laß ihn das Grab sehen, in dem die Leute ruhen!" Ich sagte ihm: „Lasse es mich nicht sehen. Bei Chamoïs waren es Menschen, die er dir als Boten schickte, nur Menschen standen an der Spitze der Gesandschaft, es war aber nicht (wie bei mir) ein Gott einer seiner Boten. Und obwohl du das weißt, sagst du doch zu mir: „Siehe deine Genossen an!" Warum freust du dich nicht lieber und läßt dir einen Denkstein setzen und sagst darauf: Amon-Râ, der König der Götter, hat mir den Amon des Weges, seinen göttlichen Boten, zusammen mit Un-Amen, seinem menschlichen Boten, geschickt wegen des Holzes für die große und ehrwürdige Barke des Amon-Râ, des Königs der Götter. Ich habe die Bäume gefällt, ich habe sie einladen lassen, ich habe ihm meine Schiffe und meine Mannschaften zur Verfügung gestellt, ich habe sie nach Aegypten gelangen lassen, um

für mich von Amon eine Lebensdauer von zehn-tausend Jahren über die mir eigentlich bestimmten Lebensjahre hinaus zu erflehen. So ist es geschehen." Wenn dann nach Verlauf weiterer Tage ein Bote von dem Lande Aegypten hierher kommt, der die Schrift zu lesen versteht und er liest deinen Namen auf dem Denkstein, dann (wird er dir ein Opfer darbringen und) wirst du in dem Totenreiche (frisches) Wasser empfangen gerade so wie die Götter, die dort weilen."

Da sagte der Fürst zu mir: „Das, was du mir gesagt hast, das ist eine Streitfrage, über die man viel reden könnte." Ich sagte zu ihm: „Was die vielen Dinge anbetrifft, von denen du gesprochen hast (und die den Rest deiner Forderung ausmachen), so wird der Oberpriester des Amon dir eine Reihe von Sachen herbeischaffen lassen, wenn ich an die Stelle gelangt sein werde, an der er sich befindet, und er gesehen haben wird, wie du seinen Auftrag ausgeführt hast."

Hierauf ging ich an den Strand des Meeres an die Stelle, an der die Balken lagerten. Da erblickte ich elf Schiffe, die von dem Meere herkamen. Sie gehörten den Takar und man hatte ihnen aufgetragen: „Nehmt den Un-Amen gefangen, laßt kein Schiff, das ihm gehört, nach Aegypten gelangen." Da setzte ich mich hin und weinte. Der Schreiber der Bücher des Fürsten kam zu mir heraus und sagte mir: „Was ist dir?" Ich sagte ihm: „Siehst du nicht die Zugvögel, welche wieder nach Aegypten ziehen? Siehe sie! Sie gehen zu den kühlen Wassern (des Nils), aber ich, ach, bis wann werde ich hier verlassen bleiben? Siehst du denn nicht die

Leute dort, die kommen, um mich wieder gefangen zu nehmen?" Der Schreiber ging fort und sagte es dem Fürsten. Da fing der Fürst an zu weinen als er die Worte hörte, die so traurig waren. Er ließ seinen Bücherschreiber zu mir herauskommen, der brachte mir zwei Krüge Wein und ein Schaf, und ließ die Tent-mut zu mir bringen, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, und sagte ihr: „Singe ihm etwas vor, damit sein Herz sich nicht traurigen Gedanken hingibt." Dann schickte er zu mir und ließ mir sagen: „Iß und trink, laß dein Herz keine traurigen Gedanken hegen, denn morgen wirst du alles hören, was ich sagen werde."

Als der Morgen kam, da ließ er seine Leute rufen und trat in die Mitte seiner Leute und sagte zu den Takar: „Was bedeutet es, daß ihr hierher kommt?" Sie sagten zu ihm: „Wir kommen hierher auf der Verfolgung dieser ganz zerbrochenen Schiffe, die du nach Aegypten zurückgehen lassen willst mit (dem von Un-Amen geraubten Gelde) unserer unglücklichen Genossen." Der Fürst sagte ihnen: „Ich kann den Gesandten Aegyptens nicht in meinem Lande gefangen nehmen lassen. Laßt mich ihn fortschicken und dann geht hinter ihm her, um ihn gefangen zu nehmen."

Er lud mich auf ein Schiff, er schickte mich fort, ich entfernte mich von dem Hafenorte, der Wind verschlug mich nach dem Lande Alasa (in Nord-Syrien oder Cypern). Die Bewohner der Stadt, zu der ich gelangte, zogen gegen mich aus, um mich zu töten, sie schleppten mich in ihrer Mitte zu einer Stelle, an der sich Hataba, die Fürstin jener Stadt befand. Ich fand sie, wie

sie gerade aus einem ihrer Häuser heraustrat, um in ein anderes ihrer Häuser zu gehen. Ich flehte sie an und sagte zu den Leuten, die bei ihr standen: „Ist keiner unter euch, der die Sprache Aegyptens versteht?“ Da war einer unter ihnen, der sagte: „Ich verstehe sie!“ Ich sagte zu ihm: „Sage dieser Frau, meiner Herrin: Bis nach Theben hin, bis zum Wohnsitze des Gottes Amon hin habe ich sagen hören: Wenn man auch in allen Städten Unrecht tut, so handelt man doch im Lande Alasa gerecht. Aber siehe! Nun tut man auch hier täglich Unrecht!“

Da sagte die Fürstin: „Wie? Was sagst du?“ Ich sagte zu ihr: „Nun, jetzt wo das Meer in Wut geraten ist und der Sturm mich in das Land verschlagen hat, in dem du weilst, läßt du mich da nicht vor dich schleppen, um mich zu töten? Ich bin aber ein Bote des Gottes Amon und siehe (wenn ich verschwinde) wird man nach mir suchen bis an das Ende der Tage. Und wenn deine Leute diese dem Fürsten von Byblos gehörige Schiffsmannschaft umbringen, wird da nicht ihr Herr, wenn er einmal zehn Leute von deiner Mannschaft antrifft, diese gleichfalls töten?“ Da ließ sie ihre Leute zusammenrufen, man stellte sie auf, zu mir aber sagte sie: „Lege du dich schlafen.“

* * *

Damit bricht der uns erhaltene Text ab. Im folgenden wird berichtet worden sein, wie die Bewohner von Alasa erst allerhand Schwierigkeiten machten, wie sie dann aber durch den Hinweis auf die Größe des Amon des Weges

bewogen wurden, den Un-Amen ziehen zu lassen. Der Gott führte diesen, ohne daß den Takar die beabsichtigte Rache gelungen wäre, samt seinen Schiffen zu den ägyptischen Gestaden. Er besuchte zunächst Smendes in Tanis und zog dann mit dem Holz für die Tempelbarke nach Theben. Der Oberpriester des Amon ersah aus dem Berichte, wie mächtig sich der Gott Amon des Weges in dem Unglück, das Un-Amen betroffen hatte, erwiesen hatte. So befahl er denn dem Gotte ein großes Opfer darzubringen und einen Bericht dieser Ereignisse aufzuzeichnen, damit auch fernen Geschlechtern die Kunde von der Bedeutung der Gottesgestalt übermittelt werde.



Die wunderbare Einnahme der Stadt Joppe.

Während die Geschichte des Un-Amen von friedlichen Handelsbeziehungen zu den Städten der syrischen Küste zu berichten weiß, versetzt ein Märchen, welches der bereits angeführte (S. 78) Papyrus Harris in London enthält, in die Zeit kriegerischer Verwickelungen zwischen diesen Städten und Aegypten. Der Anfang der Erzählung ist mit einer oder mehreren Seiten des Papyrus verschwunden, läßt sich aber aus dem Erhaltenen dem Sinne nach wiederherstellen. Es handelt sich bei dem Berichte um eine Kriegslist, die an eine Episode aus der Geschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern in Tausend und Einer Nacht erinnert, und mit deren Hülfe der ägyptische General Thutia die Stadt Joppe, das heutige Jaffa, einnahm. Der Name des Herrn der Stadt wird nicht genannt; er wird nach ägyptischer Sitte regelmäßig nur als „der Besiegte von Joppe" bezeichnet, da er als Gegner Aegyptens die Niederlage zu gewärtigen

hatte, und keiner Namensnennung würdig erschien. Thutia war dagegen eine verdiente historische Persönlichkeit in der Zeit des um 1500 v. Chr. lebenden Königs Thutmosis' III., die in den Inschriften als Erbfürst, Vorsteher der Länder des Nordens und der Länder inmitten des Mittelländischen Meeres erscheint. Was im folgenden von ihm erzählt wird, ist aber nicht Geschichte, wie man zunächst beim Auffinden dieses Papyrus annehmen wollte, sondern Sage und Märchen, die an die historische Persönlichkeit anknüpften.

* *
*

Eines Tages saß der König Thutmosis III. auf seinem Throne; da kam eilends ein Bote herbei und meldete, der Fürst von Joppe habe sich empört und wolle seinen Tribut nicht bezahlen. Der König wurde hierdurch sehr betrübt, denn der größte Teil seiner Truppen war auf einem Kriegszuge und Joppe war eine stark befestigte und mächtige Stadt. Der General Thutia, der bei ihm war, sagte aber dem Pharao, er solle nicht traurig sein, denn er werde nicht eher ruhen, bis er Joppe wieder für Aegypten gewonnen hätte. Der König solle ihm zu dem Zwecke nur siebenhundert Mann, das nötige Geräte und vor allem seinen Königlichen Stab übergeben, denn in letzteren war ein Teil der magischen Kraft übergegangen, die dem Pharao als einem leiblichen Sohne des Sonnengottes eigen war.

Der König folgte dem Wunsche des Thutia, übergab ihm alles, was er verlangte, und ließ ihn mit seiner kleinen Schar nach Joppe ziehen.

Als Thutia in die Nähe von Joppe gelangt war, schickte er an den Fürsten der Stadt einen Boten und ließ ihm sagen, er habe sich mit dem Pharao entzweit und sei daher jetzt bereit, mit Joppe gemeinsame Sache zu machen, er stelle seine Leute und seine Reiter zur Verfügung der Gegner Aegyptens. Der Fürst, der von Thutia und seiner Tüchtigkeit gehört hatte, war über diese Nachricht hoch erfreut, zog mit zahlreichem Gefolge aus den Toren der Stadt heraus und ließ draußen auf freiem Felde sein Zelt aufschlagen. Dann lud er den Thutia zu sich ein, während dessen Leute vor dem Lager bleiben mußten.

Als nun der Fürst und Thutia (hiermit beginnt der erhaltene Teil des Papyrus, dessen kleine Lücken sich ohne jede Schwierigkeit ergänzen lassen) einige Zeit mit Trinken verbracht hatten, da sagte Thutia zu dem Besiegten von Joppe: „Ach! Da sitze ich nun da mit den Weibern und Kindern aus Deiner angeerbten Stadt. Lasse doch auch meine Genossen und ihre Pferde in Dein Zeltlager hereinkommen, damit sie die Pferde füttern, oder lasse einen Aperu (Angehörige eines Nomadenstammes, in dem man vielfach die Hebräer hat wiedererkennen wollen) zu ihnen eilen, damit sie mein Gepäck hierher schicken". Da faßten sie die Pferde und fütterten die Pferde, und man brachte das Gepäck, in dem sich der Stab des Königs Thutmosis' III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, befand. Dann kam man, und meldete dies dem Thutia.

Als sie nun eine Weile zusammengesessen hatten, da sagte der Besiegte von Joppe zu

Thutia: „Mein Herz steht danach, den Stab des Königs Thutmosis' III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, zu sehen. Ich beschwöre Dich bei der göttlichen Persönlichkeit des Königs Thutmosis' III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, lasse mir den Stab bringen, da Du ihn ja jetzt in Deinem Besitze hast." Thutia tat das, was ihm geheißen worden war. Man brachte den Stab des Königs Thutmosis' III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, herbei. Da ergriff Thutia den Besiegten von Joppe an seinem Gewand, stellte sich aufrecht vor ihn hin und sagte: „Siehe her, Du Besiegter von Joppe! Das ist der große Stab des Königs Thutmosis' III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, des schrecklichen Löwen, des Sohnes der (löwenköpfigen, Verderben bringenden Sonnengöttin) Sechet, dem sein Vater, der Gott Amon, Kraft und Macht verliehen hat."

Er erhob seine Hand, er schlug den Besiegten von Joppe auf seine Schläfe und dieser fiel ohnmächtig vor ihn hin. Dann steckte Thutia den Fürsten in einen großen ledernen Sack, den er fest verschloß; er brachte Metallketten bei den Armen an und Metallketten von vier Metallringen unten an den Füßen. Dann ließ er sich die fünfhundert Krüge bringen, die er sich bereits früher hatte herstellen lassen. Er ließ zweihundert Soldaten in die Krüge hineinkriechen und füllte den Bauch der übrigbleibenden Krüge mit Stricken und Holzfesseln. Man versiegelte hierauf die Krüge mit dem Siegelringe (des zu Boden geschlagenen Fürsten), man um-

gab die Krüge mit Geflecht und mit Stricken, um sie tragen zu können. Man belud lauter vortreffliche Soldaten mit den Krügen, im ganzen belud man fünfhundert Mann, und sagte ihnen: „Wenn ihr in die Stadt hineingelangt, so öffnet (die Krüge mit) euren Genossen, bemächtigt euch aller Leute, die sich in der Stadt befinden, und legt ihnen sofort die Fesseln (die in den übrigen dreihundert Krügen untergebracht sind) an!"

Nachdem dies geschehen war, ging man aus dem Zelte heraus, und sagte dem Stallmeister des Besiegten von Joppe: „Dein Herr ist gefallen (aber im übrigen ist Thutia unterlegen). Gehe nun hin um deiner Herrin zu sagen: Sei frohen Herzens, denn der Gott (der Asiaten) Sutech hat uns Thutia und seine Frau und seine Kinder überliefert. Siehe da! Man lud sie in diese zweihundert Krüge." Diese waren (aber in Wahrheit) angefüllt von den Leuten, Fesseln und Stricken. Der Stallmeister ging vor den Leuten, die die Krüge trugen, einher, um das Herz seiner Herrin zu erfreuen, und um zu sagen: „Wir haben uns des Thutia bemächtigt". Man öffnete vor den Soldaten die Verschlüsse der Stadt, sie gingen in die Stadt hinein, sie öffneten (die Krüge mit) ihren Genossen, sie bemächtigten sich der Stadt und ihrer Bewohner, klein und groß, und legten ihnen sofort die Stricke und Fesseln an.

Als sich die Truppen des Pharao, dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, der Stadt bemächtigt hatten, da legte sich Thutia (der bis dahin seinem Versprechen gemäß auf Ruhe verzichtet hatte) zur Ruhe. Er schickte

einen Boten nach Aegypten zu dem Könige Thutmosis III., dem Leben, Heil und Gesundheit zuteil werden möge, seinem Herrn, und ließ ihm sagen: „Freue Dich! Dein schöner Vater, der Gott Amon, hat Dir den Besiegten von Joppe und alle seine Leute und ebenso auch seine Stadt übergeben. Jetzt mögen Leute kommen, um die Bewohner, die erbeutet worden sind, als Gefangene fortzuführen. Dann kannst Du die Behausung Deines Vaters, des Gottes Amon-Râ, des Königs der Götter, mit Sklaven und hörigen Frauen anfüllen, mit Leuten, die bis in alle Ewigkeit und Unendlichkeit Deiner Macht unterworfen sein werden."

So fand diese Geschichte ein schönes Ende. Man verdankt sie (in dieser Abschrift) der Tätigkeit eines Schreibers, der in den Erzählungen vorzüglich erfahren ist, des Schreibers . . . . (der Name des Mannes ist in dem Papyrus leider zu zerstört, um eine Ergänzung zuzulassen).



Prinz Setna und das Zauberbuch.

Ein reicher Kranz von märchenhaften Berichten hat sich in Aegypten an die Person eines Prinzen Setna (Stne, Satni, Sethon) = Chamoïs (Châ-m-ust) angeknüpft. Unter letzterem Namen erscheint der Prinz in zahlreichen historischen Urkunden. Er war ein Sohn des um 1350 v. Chr. herrschenden Königs Ramses II. und eine Zeitlang dazu ausersehen, seinem Vater auf dem Throne Aegyptens zu folgen. Er starb aber vor der Zeit, so daß die Krone einem seiner jüngeren Brüder Mer-en-ptah zufiel, dem Pharao, der meist als der König angesehen wird, unter dem die Israeliten das Land der Bedrückung verließen. Während seiner Lebenszeit beschäftigte sich Chamoïs viel mit religiösen Angelegenheiten, er leitete eine Reihe von offiziellen Festlichkeiten, besonders zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Regierungsjahre seines Vaters, bekleidete die Stellung eines Oberpriesters des Gottes Ptah von Memphis und ließ einen der heiligen Apisstiere bestatten. In dem Grabgewölbe dieses Stieres haben sich zahlreiche Gegen-

stände gefunden, die den Namen des Prinzen nannten, vor allem kleine Statuetten und schöner Schmuck, die jetzt in dem Museum des Louvre zu Paris aufbewahrt werden.

Der Prinz kam bereits frühe in den Ruf, der Magie ergeben gewesen zu sein. Von einem magisch-mystischen, in mehreren Handschriften vom Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. erhaltenen Texte wird angegeben, er sei von dem Prinzen Chamoïs unter dem Kopfe einer Mumie zu Memphis entdeckt worden. Dieser Gedanke, daß er die Gräber durchstreifte, um tiefer in die Geheimnisse der Zauberei einzudringen, ward in späterer Zeit weiter ausgesponnen. Man schilderte die Erlebnisse, die ihn dabei betrafen und vor allem die Gefahren, die den Verwegenen bedrohten, der die Ruhe der Toten zu stören wagte. In den Kreis dieser Schilderungen versetzt uns der Text, den wir im folgenden wiedergeben. Es liegen von ihm zwei Abschriften vor, die in der spätägyptischen Sprachform des Demotischen aufgezeichnet worden sind. Die besser erhaltene umfaßte einst sechs Seiten, von denen die beiden ersten ganz verloren gegangen sind und von der dritten die Zeilenanfänge fehlen. Der zweite Papyrus ist nur ganz lückenhaft auf unsere Zeit gekommen. Bei der verhältnismäßig großen Einförmigkeit, die in der Erzählung herrscht, ist es möglich, ihren Verlauf auch in dem verlorenen ersten Drittel im einzelnen wieder herzustellen. Ein solcher Versuch ist besonders durch Maspero gemacht worden; wir begnügen uns hier damit, daß wir nur das Wesentliche von dem aufführen, was am Anfange des Berichtes ausgeführt ge-

wesen sein muß. Es wird hierdurch das Verständnis der dann wörtlich wiedergegebenen erhaltenen Teile des Märchens erleichtert werden.

* *
*

Es war einmal ein König, der hieß Ramses II.; er hatte zwei Söhne, die ihm ein und dieselbe Frau geboren hatte, der ältere hieß Setna-Chamoïs, der jüngere An-Hor-erru. Chamoïs war in allen Dingen wohl unterrichtet und verbrachte seine Zeit damit, daß er die Gräberstadt bei Memphis durchstreifte um ihre Inschriften zu lesen und daß er in den Tempeln die Papyrusrollen las. So lernte er die alten Zauberformeln kennen, konnte auch selbst derartige Beschwörungen herstellen und hatte als Zauberer im ganzen Lande nirgends seinesgleichen. Als er eines Tages in dem Tempel des Ptah Inschriften las, da stand ein Mann dabei und lachte. Auf die Frage, warum er lache, antwortete er: „Weil du da Inschriften liest, die keinen Wert haben. Wärest du gut beraten, so könntest du in den Besitz eines Buches gelangen, das der Gott der Weisheit Thoth selbst geschrieben hat. Dasselbe enthält zwei Formeln, vermittelst der ersten kann man Himmel und Erde und alles, was darin ist, bezaubern; vermittelst der zweiten auch noch nach dem Tode seine irdische Gestalt wieder annehmen und Sonne und Mond erblicken.“ Setna sagte darauf: „Wo ist das Buch? Wenn du mir es verschaffst, werde ich dir alle deine Wünsche erfüllen.“ Der Mann entgegnete: „Das Buch befindet sich in der Totenstadt, in dem Grabe

des Ne-nefer-ka-Ptah, eines Sohnes des Königs Mer-neb-Ptah."

Kaum hatte Setna dies gehört, so eilte er zum Könige und bat um die Erlaubnis, mit seinem Bruder An-Hor-erru in die Totenstadt zu gehen und nach dem Buche zu suchen. Die Erlaubnis wurde erteilt, sie suchten mehrere Tage lang bis sie die Grabkapelle fanden. Nun sprach Setna seine Zauberformeln, die Erde öffnete sich und sie gelangten bis zu einer großen Steinplatte. Setna hob diese auf, und sie betraten die unterirdische Kammer, in der Ne-nefer-ka-Ptah ruhte. Es war in der Kammer hell, denn ein Lichtglanz ging von dem hier befindlichen Zauberbuche aus. In dem Grabe waren außer dem Leibe des Ne-nefer-ka-Ptah die Doppelgänger seiner Frau Ahure und ihres Sohnes Mer-ab, die Mumien der beiden letzteren waren aber nicht dort, denn man hatte sie bei der Stadt Koptos in Oberägypten begraben.

Als Setna in die Grabkammer eintrat, erhob sich Ahure und frug: „Wer bist du?" Setna sagte: „Ich bin Setna, der Sohn des Königs Ramses II., und will mir das Zauberbuch holen, das ihr bei euch habt." Da sagte Ahure: „Raube es uns nicht! Höre vielmehr das Unglück an, das uns wegen dieses Buches betraf, seinetwegen traf uns ein früher Tod. Ich heiße Ahure, die Tochter des Königs Mer-neb-Ptah, und dies hier ist mein Bruder Ne-nefer-ka-Ptah. Wir wurden von einem Vater und von einer Mutter geboren, und diese hatten außer uns keine Kinder. Ich liebte meinen Bruder sehr und hatte keinen anderen Wunsch als den mit ihm vermählt

zu werden. Das sagte ich meiner Mutter, und diese sagte es dem Könige. Der König aber sagte: „Du hast nur zwei Kinder geboren, und nun willst du dieselben auch noch miteinander vermählen. Besser wäre es, wir suchten unsere Familie zu vergrößern und vermählten zu dem Zwecke Ahure mit dem Sohne eines Offiziers und Ne-nefer-ka-Ptah mit der Tochter eines anderen Offiziers". Da sagte meine Mutter: (Hiermit beginnt der erhaltene Teil des Papyrus.)

„Du handelst ungerecht gegen mich. Wenn ich auch nach diesen beiden Kindern kein weiteres geboren habe, ist es dann nicht doch richtig (der alten, in dem Königshause herrschenden Sitte zu folgen und) die beiden Kinder miteinander zu vermählen?" [Der König aber sagte:] „Ich werde den Ne-nefer-ka-Ptah mit der Tochter eines Offiziers vermählen und die Ahure mit dem Sohne eines andern Offiziers, das möge zur Vergrößerung unserer Familie beitragen".

Als nun die Zeit gekommen war und man vor dem Pharao ein Fest feierte, da kam man zu mir und führte mich zu dem Feste. Ich war sehr betrübt und war nicht so (heiter) wie ich am vorigen Tage gewesen war. Da sagte der König zu mir: „Ahure! Hast du nicht in dieser unangenehmen Angelegenheit zu mir geschickt und gesagt: „Man möge mich mit meinem ältern Bruder vermählen?" Ich sagte zu ihm: „Man vermähle mich mit dem Sohne eines Offiziers und er (mein Bruder) möge sich mit der Tochter eines andern Offiziers vermählen, das möge zur Vergrößerung unserer Familie beitragen." Ich lachte (als ich dies sagte) und der König lachte,

dann befahl der König dem Palastvorsteher: „Man soll Ahure heute Nacht in das Haus des Neneferkaptah bringen und mit ihr soll man allerhand schöne Dinge dorthin bringen.“ So brachte man mich in das Haus des Neneferkaptah und der König ließ mir Geschenke an Gold und Silber bringen, und der ganze Haushalt des Königs ließ mir Geschenke bringen.

Neneferkaptah brachte einen vergnügten Tag mit mir zu, er empfing (als Besuch) den ganzen Haushalt des Königs, er schlief in dieser Nacht mit mir und fand mich [schön und freute sich] wiederum mit mir, denn wir liebten einander. Und als die Zeit meiner Reinigung kam, da trat sie nicht ein. Man teilte es dem Pharao mit, und er war darüber sehr erfreut. Er ließ allerhand schöne Dinge, die zu dem Königlichen Besitze gehörten, mir bringen und ließ mir ein sehr schönes Geschenk, Silber, Gold und feine Leinewand bringen. Als die Zeit meiner Entbindung gekommen war, da gebar ich das Kind, das hier vor dir liegt und dessen Name Mer-ab ist. Man trug seinen Namen in das Buch des Lebenshauses (das einen Teil des Tempels bildete und in dem wohl die Verzeichnisse der zum Priestertum Berechtigten geführt wurden) ein.

Mein Bruder Neneferkaptah tat aber auf Erden nichts anderes als daß er in die Gräberstadt von Memphis ging. Dort las er in den Schriften, welche in den Gräbern der Könige und auf den Grabsteinen der Schreiber des Lebenshauses standen, und in den Inschriften [welche er in den Grabkammern fand, und er beschäftigte] sich eifrig mit derartigen Schriftstücken. Nach

einiger Zeit fand eine Prozession zu Ehren des Gottes Ptah statt und Neneferkaptah trat in den Tempel, um zu beten. Er ging hinter der Prozession her und las die Schriftzeichen, die auf den Kapellen der Götter standen. Da [erblickte ihn ein alter Priester] und lachte. Neneferkaptah sagte ihm: „Warum lachst du über mich?“ Der Priester sagte: „Ich lache nicht über dich, aber ich lache, weil du hier (wertlose) Schriften liest. Wenn du (wirklich brauchbare) Schriften lesen willst, so komme zu mir, dann werde ich dich an die Stelle bringen lassen, an der sich das Buch befindet, das der Gott Thoth selbst mit eigener Hand geschrieben hat, als er einst im Gefolge der Götter hier auf die Erde herabgestiegen war. Zwei Formeln stehen in diesem Buche. Wenn du von diesen die erste liest, dann bezauberst du den Himmel, die Erde, die Unterwelt, die Berge, die Gewässer. Du wirst alles verstehen was die Vögel des Himmels und die Reptilien sprechen. Du wirst die Fische der Tiefe sehen, denn eine göttliche Kraft wird in dem Wasser über ihnen herrschen. Und wenn du die zweite Formel liest und wenn du dabei auch im Totenreiche weiltest, so wirst du wieder die Gestalt annehmen, die du auf Erden hattest, du wirst den Sonnengott Râ sehen, wie er sich mit seinem Götterkreise am Himmel erhebt, und wirst den Mond in der Gestalt sehen, die er bei seinem Aufgange besitzt.“

[Neneferkaptah sagte zu dem Priester]: „Beim Leben des Königs! Wenn man mir irgend etwas Gutes sagt, was du dir wünschest, dann werde ich dafür sorgen, daß man es dir gibt, damit du mich dann an den Ort gelangen läßt, an dem

sich dieses Buch befindet.“ Der Priester sagte zu Neneferkaptah: „Wenn du wünschest, daß ich dich an den Ort gelangen lasse, an dem sich dieses Buch befindet, so gib mir einhundert Teben (ein Teben wiegt etwa neunzig Gramm) Silber für mein Begräbnis und lasse mir zwei Särge machen, wie das für einen reichen Priester üblich ist.“ Neneferkaptah rief einen Knaben und veranlaßte, daß man dem Priester einhundert Teben Silber gab und ihm die beiden Särge herstellte, die er gewünscht hatte.

Dann sprach der Priester zu Neneferkaptah; „Das genannte Buch befindet sich inmitten des Gewässers bei Koptos in einer Kiste von Eisen[1]). Die eiserne Kiste ist in einer Kiste von Bronze, die bronzene Kiste ist in einer Kiste von Zimmtbaumholz, die Kiste von Zimmtbaumholz ist in einer Kiste von Elfenbein und Ebenholz, die Kiste von Elfenbein und Ebenholz ist in einer Kiste von Silber, die silberne Kiste ist in einer Kiste von Gold, und in dieser ist das Buch. Um die Kiste aber, in der das Buch liegt, ist ein Schönus (etwa sechsundeinviertel Kilometer) von Schlangen, Skorpionen und allerhand Reptilien erfüllt, und um die genannte Kiste liegt eine ewig lebende Schlange.

Seit der Stunde, in der der Priester mit Neneferkaptah gesprochen hatte, wußte dieser nicht mehr, an welchem Orte der Erde er sich befand.

---

[1]) Bei der folgenden Aufzählung hat der Erzähler, wie aus dem Zusammenhange und aus der Schilderung der Auffindung des Buches hervorgeht, die Reihenfolge der Kisten verwechselt, die innerste ist die goldene, die äußerste die eiserne.

Er kam aus dem Tempel heraus, erzählte mir alles, was ihm begegnet war und sagte mir: „Ich gehe nach Koptos, ich werde dieses Buch holen, und dann wird mich nichts mehr vom Norden (also von der Rückkehr nach Memphis, das nördlich von Koptos gelegen war) abhalten.“ Da war ich über den Priester entrüstet und sagte: „Möge ihn der Gott Amon für das, was er dir gesagt hat, bestrafen, denn er brachte mir Unangenehmes, er brachte mir Streit, das Land der Thebais (in der Koptos lag) ist mir widerwärtig.“ Ich reichte dem Neneferkaptah meine Hand, damit er nicht nach Koptos ginge, aber er hörte nicht auf mich, sondern ging zum Könige und berichtete dem Könige alle die Dinge, die ihm der Priester gesagt hatte. Da sagte ihm der König: „Was ist nun der Wunsch deines Herzens?“ Er sagte dem Könige: „Man möge mir die Königliche Barke mit ihrer ganzen Bemannung überlassen. Ich werde Ahure und ihren Sohn Merab mit mir nach dem Süden nehmen und werde dieses Buch zurückbringen und mich nicht weiter aufhalten.“

Man überließ ihm die Königliche Barke mit ihrer Bemannung, wir schifften uns auf ihr ein, wir segelten fort, wir erreichten Koptos. Als dies den Priestern der Göttin Isis von Koptos und dem Oberpriester der Isis gemeldet wurde, da kamen sie an das Ufer herab uns entgegen, ohne zu zögern gingen sie Neneferkaptah entgegen, und ihre Frauen kamen zum Flusse herab mir entgegen. [Wir gingen an das Ufer] und gingen in den Tempel der Göttin Isis und ihres Sohnes Harpocrates. Neneferkaptah ließ einen

Stier, eine Gans und Wein kommen und brachte vor Isis von Koptos und vor Harpocrates ein Opfer und eine Weihespende von Flüssigkeiten dar. Dann führte man uns in ein sehr schönes Haus und Neneferkaptah brachte vier Tage damit zu, daß er mit den Priestern der Isis Feste feierte, und die Frauen der Priester der Isis von Koptos feierten mit mir ein Fest.

Als der Morgen des folgenden, des fünften Tages kam, da ließ sich Neneferkaptah eine große Menge reines Wachs bringen. Er formte daraus eine Barke, die von ihren Ruderern und Matrosen erfüllt war, er las eine Zauberformel über diesen Bildwerken, er gab ihnen Atem, er warf die Barke in das Wasser Dann füllte er die Königliche Barke mit Sand, [machte sie fahrtbereit] und ging an Bord, ich aber setzte mich an das Ufer des Niles bei Koptos und sagte: „Ich will wissen, was ihm geschehen wird.“ Er aber sagte: „Ruderer! rudert für mich bis an die Stelle, an der dieses Buch ist.“ Und sie ruderten für ihn bei Tag und bei Nacht. Nach drei Tagen war er an die Stelle gekommen, da warf er den Sand vor sich her in die Tiefe des Flusses und so entstand eine wasserleere Stelle in dem Flusse.

Er fand einen Schönus, angefüllt von Schlangen, Skorpionen und allerhand Reptilien um die Kiste, in der das Buch war, und fand eine ewiglebende Schlange um die genannte Kiste. Da las er über dem Schönus von Schlangen, Skorpionen und allerhand Reptilien, die rings um die Kiste waren, eine Zauberformel und ließ nicht zu, daß sie (zu seinem Schiffe) herauf-

kamen. Da kam er an die Stelle, an der die ewig lebende Schlange war, er kämpfte mit ihr und tötete sie, sie lebte wieder auf und nahm ihre (einstige) Gestalt wieder an. Er kämpfte ein zweites Mal mit ihr, er tötete sie und sie lebte wieder auf. Er kämpfte zum dritten Male mit ihr und schnitt sie in zwei Stücke, er warf Sand zwischen die beiden Stücke, die Schlange starb und nahm ihre frühere Gestalt nicht wieder an.

Neneferkaptah ging nunmehr an die Stelle, an der sich die Kiste befand. Er fand, daß es eine Kiste von Eisen war. Er öffnete diese und fand eine Kiste von Bronze, er öffnete diese und fand eine Kiste von Zimmtbaumholz, er öffnete diese und fand eine Kiste von Elfenbein und Ebenholz, er öffnete diese und fand eine Kiste von Silber, er öffnete diese und fand eine Kiste von Gold, er öffnete diese und fand in ihr das Buch. Er nahm das Buch aus der goldenen Kiste heraus und las in ihm eine der Formeln der Schrift. Er bezauberte den Himmel, die Erde, die Unterwelt, die Berge, die Gewässer, er verstand alles, was alle Vögel des Himmels, die Fische der Tiefe und die Vierfüßler des Gebirges sagten. Er las die zweite Formel und erblickte den Sonnengott Râ, wie er am Himmel aufging und seinen Götterkreis, und er sah den aufgehenden Mond und die Sterne in ihrer (wahren) Gestalt; er sah die Fische der Tiefe, denn eine geheimnisvolle Kraft war in dem Wasser, das sich über ihnen befand.

Dann las Neneferkaptah eine Zauberformel über das Wasser und ließ es seine frühere Ge-

stalt wieder annehmen. Hierauf begab er sich wieder an Bord und sagte zu den Ruderern: „Rudert für mich bis zu der Stelle, von der wir ausgefahren sind.“ Und sie ruderten für ihn bei Nacht und bei Tag, da kam er an die Stelle, an der ich war. Und er fand mich am Ufer des Niles zu Koptos sitzend. Ich hatte nichts getrunken, ich hatte nichts gegessen, ich hatte nichts in aller Welt getan, ich war wie ein Mensch, der bereits sein gutes Haus (sein Grab) erreicht hat. Ich sagte zu Neneferkaptah: „O mein Bruder und Gatte! Laß mich dieses Buch sehen, um dessentwillen wir uns alle diese Mühe gegeben haben.“

Er gab mir das Buch in die Hand und ich las die eine der Formeln, die in ihm niedergeschrieben waren. Ich bezauberte den Himmel, die Erde, die Unterwelt, die Berge, die Gewässer; ich verstand alles, was die Vögel des Himmels, die Fische der Tiefe und die Vierfüßler sprachen. Ich las eine zweite Formel aus der Schrift, da sah ich den Sonnengott Râ, wie er mit seinem Götterkreise am Himmel aufging, ich erblickte den aufgehenden Mond und alle Sterne des Himmels in ihrer (wahren) Gestalt, ich sah die Fische in der Tiefe, denn eine göttliche Kraft war über ihnen in dem Wasser. Ich konnte nicht als ein gelehrter Schreiber gelten, wenigstens nicht, wenn man mich mit meinem ältern Bruder Neneferkaptah verglich, der ein vortrefflicher Schreiber und ein ausgezeichneter Gelehrter war. So ließ er sich denn ein Stück frischen Papyrus bringen, auf dieses schrieb er alle Formeln, die in dem Buche standen, er

tränkte (dieses beschriebene Blatt) mit Bier, er löste es in Wasser auf und überzeugte sich, daß alles aufgelöst war. Dann trank er es und wußte alles, was auf ihm gestanden hatte.

An dem gleichen Tage kehrten wir nach Koptos zurück, wir feierten vor der Göttin Isis von Koptos und dem Gotte Harpocrates ein Fest, dann schifften wir uns ein, segelten fort und kamen bis zu einer Stelle, die einen Schönus weit nördlich von Koptos gelegen war. Nun hatte aber der Gott Thoth alles erfahren, was dem Neneferkaptah mit diesem Buche geschehen war. Ohne Verzug klagte er vor dem Sonnengotte Râ und sagte: „Wisse, daß mein Recht und meine Vorschrift sich in den Händen des Neneferkaptah, des Sohnes des Königs Mer-neb-ptah, befinden. Er drang in meine Wohnung ein, er plünderte sie, er nahm die Kiste, die mein Buch enthielt, er tötete den Wächter, der es bewachte.“ Da sprach der Gott: „Er ist vor dir (und damit in deiner Gewalt), er und alle die Leute, die zu ihm gehören, sie alle insgesamt.“ Man ließ eine göttliche Kraft vom Himmel herabkommen, welche sprach: „Man lasse Neneferkaptah nicht heil nach Memphis kommen, weder ihn noch irgend einen von den Leuten, die zu ihm gehören, von ihnen allen, insgesamt.

Um diese Stunde kam Merab, der kleine Junge, aus dem Schattendache der Königlichen Barke heraus, er fiel in den Fluß, es erfüllte sich der Willen des Sonnengottes Râ (er ertrank) und alle, die an Bord waren, stießen einen Klageruf aus. Neneferkaptah trat aus dem Schattendache heraus, sprach eine Zauber-

formel über das Kind und ließ es aus der Flut emporsteigen, denn eine göttliche Kraft befand sich in dem Wasser über ihm. Er sprach eine Zauberformel über das Kind, er ließ es alles berichten, was ihm geschehen war, und ließ es von der Anklage erzählen, die der Gott Thoth vor dem Gotte Râ vorgebracht hatte. Wir kehrten mit dem Kinde nach Koptos zurück, wir ließen es in das Grab bringen, wir ließen die Leute sich versammeln, um für das Kind die Grabzeremonien zu vollziehen, wir ließen es einbalsamieren, wie sich das für einen Fürsten und vornehmen Mann gebührt, wir ließen es in seinem Sarge in der Gräberstadt von Koptos beisetzen. Dann sagte mein Bruder Neneferkaptah: „Laß uns stromabwärts fahren, laß uns nicht zögern, damit der König die Dinge vernehme, die uns zugestoßen sind, damit sein Herz über das Unglück (mit uns) trauern möge."

Wir schifften uns ein, wir segelten fort, wir kamen ohne Verzug einen Schönus weit nördlich von Koptos, wir gelangten zu der Stelle, an der Merab, das kleine Kind, in das Wasser gefallen war. Da trat ich aus dem Schattendache der Königlichen Barke heraus, ich fiel in das Wasser, ich erfüllte den Willen des Sonnengottes Râ, und alle, die an Bord waren, stießen einen Klageruf aus. Man teilte Neneferkaptah das Geschehene mit, er trat aus dem Schattendache der Königlichen Barke heraus, er sprach eine Zauberformel über mich, er ließ mich emporsteigen, denn eine göttliche Kraft befand sich in dem Wasser über mir. Er ließ mich aus dem Wasser bringen, er sprach eine Zauberformel über mich und ließ

mich alles berichten, was mir begegnet war und ließ mich von der Anklage erzählen, die der Gott Thoth vor dem Sonnengotte vorgebracht hatte. Er kehrte mit mir nach Koptos zurück, er ließ mich in das Grab bringen, er sorgte dafür, daß die Leute um mich herumstanden, um für mich die Begräbniszeremonien zu vollziehen. Er ließ mich einbalsamieren, wie es sich für einen Fürsten und sehr vornehmen Menschen gebührt, und ließ mich in dem Grabe beisetzen, in dem Merab, der kleine Junge, bestattet worden war.

Dann schiffte sich Neneferkaptah wieder ein, er fuhr stromabwärts und gelangte ohne Verzug an die Stelle nordwärts von Koptos, an der wir in den Fluß gefallen waren. Da sagte er zu sich selbst: „Soll ich nicht lieber nach Koptos zurückkehren, um mich bei den beiden Verstorbenen niederzulassen? Tue ich es nicht und gehe jetzt nach Memphis und fragt mich der König nach seinen Kindern, was soll ich ihm da sagen? Kann ich ihm etwa sagen: Ich habe deine Kinder mit mir nach dem Gau von Theben genommen, ich habe sie getötet, während ich selbst am Leben blieb, und nun komme ich nach Memphis und bin noch immer lebendig?“ Er ließ sich eine Binde von feiner Leinewand bringen und machte aus dieser ein Band. Damit band er das Buch zusammen, legte es auf seinen Leib und befestigte es dort. Dann ging Neneferkaptah aus dem Schattendache der Königlichen Barke heraus, er fiel in den Fluß und erfüllte den Willen des Sonnengottes Râ. Alle, die sich auf dem Schiffe befanden, stießen einen Klageruf aus und sagten: „Welch großer Kummer,

welch trauriger Kummer (ist über uns gekommen). Er ist dahingegangen, er, der vortreffliche Schreiber, der gelehrte Mann, dessen gleichen es nicht mehr gibt."

Die Königliche Barke fuhr stromabwärts, ohne daß irgend ein Mensch auf Erden den Ort wußte, an dem sich Neneferkaptah befand. Als sie nach Memphis gelangte, da teilte man dem Könige diese Ereignisse mit. Der König stieg hinab zum Flusse, zu der Königlichen Barke. Er trug Trauerkleider, und die ganze Besatzung von Memphis und die Priester des Gottes Ptah und der Oberpriester des Ptah und die ganze Umgebung des Königs hatten Trauerkleider angelegt. Da erblickten sie Neneferkaptah, der sich, Kraft seiner Kenntnisse als ausgezeichneter Schreiber, an die Steuerruder der Königlichen Barke angehängt hatte. Man hob ihn aus dem Wasser und sah das Buch an seinem Körper befestigt. Da sprach der König: „Man soll das Buch, das an seinem Körper sich befindet, verbergen." Aber die Leute aus der Umgebung des Königs, die Priester des Gottes Ptah und der Oberpriester des Gottes Ptah sagten vor dem Könige: „O du, der du unser großer Herr bist! Möge dir die Lebensdauer des Sonnengottes Râ zuteil werden! Neneferkaptah war ein vortrefflicher Schreiber und ein sehr gelehrter Mann (er wird also auch nicht ohne Grund das Zauberbuch an sich festgebunden haben und ist es daher besser, es ihm zu belassen)." Der König ließ Neneferkaptah (samt dem Buche) zu Grabe tragen. Die Einführung in die Gräberstadt dauerte sechzehn Tage, die Umwickelung mit Mumienbinden

fünfunddreißig Tage, die Bestattung siebzig Tage. Dann setzte man ihn in seiner Grabkammer innerhalb seiner Grabanlagen bei.

Ich habe dir (schloß Ahure ihre Rede) das Leid berichtet, das uns wegen dieses Buches betroffen hat, wegen des Buches, von dem du gesagt hast: Man soll es mir geben. Du hast kein Anrecht an das Buch, nachdem uns seinetwegen unsere Lebenszeit auf Erden verkürzt worden ist."

Setna aber (blieb ungerührt und) sagte: „Ahure! Lasse mir das Buch geben, welches ich zwischen dir und Neneferkaptah erblicke, sonst werde ich es mir mit Gewalt nehmen." Da richtete sich Neneferkaptah auf seinem Lager auf und sagte: „Bist du nicht Setna, dem diese Frau all dieses Leid erzählt hat, das du nicht zu ertragen brauchtest. Wirst du imstande sein, dieses Buch vermöge deiner Kraft als vortrefflicher Schreiber dir zu nehmen, oder willst du es dadurch (zu erringen suchen), daß du mich im Brettspiel überwindest? Laß uns um das Buch das Brettspiel Zweiundfünfzig spielen" (ein Spiel, das an unsere Dame erinnert). Da sagte Setna: „Ich bin bereit".

Da stellte man das Spielbrett mit seinen (Spielsteinen in der Gestalt von) Hunden hin und sie spielten das Spiel Zweiundfünfzig. Neneferkaptah gewann dem Setna ein Spiel ab, er sprach einen Zauberspruch über ihn, er hielt das Spielbrett, das vor ihm stand, über ihn und ließ ihn bis zu den Beinen in die Erde versinken. Er tat das Gleiche bei dem zweiten Spiele, er gewann es Setna ab und ließ ihn bis zu der Hüfte in die Erde versinken. Er tat das Gleiche bei

dem dritten Spiele und ließ Setna bis zu den Ohren in die Erde versinken. Da schlug Setna den Neneferkaptah mit seiner Hand, Setna rief seinen Bruder An-Hor-erru, den die Menchart geboren hatte und sagte: „Steige ohne Verzug hinauf auf die Erde, berichte dem Pharao alles, was mir begegnet ist und bringe die Talismane meines Vaters, des Gottes Ptah, und meine Zauberbücher hierher."

An-Hor-erru stieg ohne Verzug auf die Erde hinauf und berichtete dem Pharao alles, was Setna begegnet war. Der König sagte: „Bringe ihm die Talismane seines Vaters, des Gottes Ptah!" An-Hor-erru stieg ohne Verzug wieder in das Grab hinunter, er legte die Talismane auf den Körper des Setna, im gleichen Augenblicke erhob dieser sich aus der Erde. Setna streckte seine Hand aus nach dem Buche und ergriff es. Als Setna nunmehr (mit dem Buche) aus dem Grabe hinausging, da ging Licht vor ihm her und Finsternis folgte ihm nach. Ahure aber weinte und sagte: „Preis sei dir, du Herr der Finsternis (die jetzt über uns kommt); lebe wohl, du Herr des Lichtes (das uns mit dem Buche verläßt); alle Kraft ist aus unserem Grabe gegangen." Neneferkaptah aber sagte zu Ahure: „Sei nicht betrübten Herzens, ich werde dafür sorgen, daß er das Buch hierher zurückbringt. Dabei soll er einen gabelförmigen Stock in der Hand halten und auf dem Kopfe ein Feuerbecken tragen."

Setna stieg aus dem Grabe auf die Erde hinauf und verschloß hinter sich das Grab genau so, wie es einst verschlossen gewesen war. Setna

begab sich zu dem Könige und erzählte dem Könige alle Dinge, die ihm wegen dieses Buches begegnet waren. Da sagte der König zu Setna: „Wenn du ein kluger Mann bist, so bringe dieses Buch (freiwillig) in das Grab des Neneferkaptah zurück, sonst wird er dafür sorgen, daß du es zurückbringen mußt und dabei einen gabelförmigen Stock in der Hand hältst und ein Feuerbecken auf dem Kopfe trägst." Aber Setna hörte nicht auf ihn, vielmehr beschäftigte sich Setna mit nichts anderem mehr auf der Welt als damit, daß er die Schriftrolle, die das Buch enthielt, aufrollte und allen möglichen Menschen aus dem Buche vorlas.

Nachdem sich diese Ereignisse zugetragen hatten, da geschah es eines Tages, daß Setna bei dem Tempel des Ptah spazieren ging. Hier erblickte er eine Frau, die sehr schön war, und es gab keine Frau, die ihr an Schönheit gleich gekommen wäre, sie trug viele goldene Gegenstände an sich, junge Mädchen gingen hinter ihr her, und sie hatte zweiundfünfzig Bediente[1]) bei sich. Sobald Setna diese Frau erblickte, wußte er nicht mehr, wo auf der Welt er sich befinde. Setna rief seinen Diener und sagte ihm: „Gehe ohne Verzug an den Platz, an dem sich diese Frau befindet, und erkundige dich, welchen Standes sie ist." Der Diener ging ohne Verzug an

[1]) Es sind dies offenbar die Mensch gewordenen Spielbrettsteine, die die Frau, die dem Setna Verderben bringen soll, begleiten. Die Frau selbst wird, nach Ansicht des Erzählers, Ahure sein, die hier nach Anleitung des Neneferkaptah den Setna zwingen will, das Zauberbuch zurückzubringen.

den Platz, an dem die Frau sich befand, er rief die Dienerin, die hinter ihr herging, und befragte sie und sagte: „Wer ist das?" Sie sagte zu ihm: Das ist Tabubuë, die Tochter des Priesters der Göttin Bast von Ânch-ta-ui (einem Stadtteil von Memphis), die hierher gekommen ist, um vor dem großen Gotte Ptah zu beten."

Der Diener kehrte zu Setna zurück und berichtete ihm alle Worte ohne Ausnahme, welche die Dienerin ihm gesagt hatte. Da sagte Setna zu dem Diener: „Gehe hin und sage der Dienerin folgendes: Setna-Chamoïs, der Sohn des Königs Usermaâ-Râ (es ist dies der Vorname Ramses II.) ist es, der mich sendet und dir sagen läßt: „Ich werde dir (d. h. deiner Herrin, der Tabubuë) zehn Goldstücke geben, damit du eine Stunde mit mir verbringst. Wenn aber Gewalt nötig ist (um dich dazu zu veranlassen), so wird er (Setna) solche anwenden und wird dich an einen Ort bringen lassen, der so verborgen ist, daß kein Mensch in der Welt dich wiederfinden wird."

Der Diener kehrte an den Platz zurück, an dem sich Tabubuë befand, er rief ihre Dienerin und sprach mit ihr. Diese aber antwortete entrüstet, geradeso als wäre das, was er sagte, eine Beleidigung. Tabubuë (die den Wortstreit gehört hatte) sagte aber zu dem Diener: „Höre doch auf, mit dieser verächtlichen Dienerin zu sprechen, komme hierher und sprich mit mir selbst." Der Diener eilte an den Platz, an dem Tabubuë sich befand, und sagte ihr: „Ich werde dir zehn Goldstücke geben, damit du eine Stunde mit Setna-Chamoïs, dem Sohne des Königs Usermaâ-Râ, verbringst. Wenn aber, um das zu er-

reichen, Gewalt nötig ist, so wird er diese anwenden und dich an einen Ort bringen lassen, der so verborgen ist, daß dich kein Mensch in der Welt wiederfinden wird.“ Da sagte Tabubuë: „Gehe hin und sage dem Setna: Ich bin eine Priesterin, ich bin keine gewöhnliche Person. Wenn du das, was du wünschest, mit mir tun willst, dann mußt du nach der Stadt Bubastis, in mein Haus kommen. Dort ist alles vorbereitet und dort kannst du mit mir das tun, was du tun möchtest, ohne daß irgend ein Mensch mich (dabei) ausfindig machen kann, und ohne daß ich nach der Art eines Mädchens von der Straße handelte.“ Der Diener kehrte zu Setna zurück und berichtete ihm alle Worte ohne Ausnahme, die ihm Tabubuë gesagt hatte. Setna sagte: „Das ist mir recht.“ Aber jedermann in der Umgebung Setnas war hierüber entrüstet.

Setna ließ sich eine Barke bringen, er ging an Bord und gelangte ohne Verzug nach Bubastis, wo er sich nach dem Westen des Stadtteiles Kemi wendete. Dort fand er ein Haus, das war sehr hoch, eine Mauer lief um dasselbe, auf der Nordseite lag ein Garten, und vor dem Tore war eine Bank. Da frug Setna und sagte: „Wessen Haus ist denn das Haus da?“ Da sagte man ihm: „Das ist das Haus der Tabubuë.“ Setna ging in das Innere der Umwallung des Hauses und wandte sich nach dem Gartenhause. Man teilte das der Tabubuë mit, sie kam (vom obern Stocke, wo sich die Frauengemächer zu befinden pflegten) herunter, nahm Setna an der Hand und sagte ihm: „Ich schwöre bei dem Glücke des Hauses

des Priesters der Bast, der Herrin von Ânch-ta-ui, zu dem du gekommen bist, daß ich sehr erfreut bin. Komme mit mir herauf!"

Setna stieg mit Tabubuë die Treppe des Hauses herauf. Er fand das obere Stockwerk geschmückt und geziert, der Fußboden war mit echtem Lapislazuli und echtem Smaragd bedeckt, es standen da mehrere Ruhebetten, die waren mit feiner Leinewand bedeckt, und auf dem Kredenztisch standen viele goldene Schalen. Man füllte eine goldene Schale mit Wein, gab sie Setna in die Hand, und die Frau sagte ihm: „Wäre es dir gefällig, deine Mahlzeit (hier) einzunehmen." Er antwortete ihr: „Das kann ich nicht (dazu bin ich zu verliebt)". Da legte man wohlriechende Stoffe in die Räucherpfanne und brachte Salben herbei, wie man sie einem Könige zu bringen pflegt. Setna verbrachte einen vergnügten Tag mit Tabubuë, denn er hatte noch niemals etwas gesehen, was ihr gleich gekommen wäre.

Da sagte Setna zu ihr: „Laß uns das vollenden, um dessentwillen wir hierher gekommen sind." Die Frau aber sagte zu ihm: „Du bist hier in dein Haus gekommen und dein Haus ist das Haus, in dem du dich befindest. Aber ich bin eine Priesterin, ich bin keine gewöhnliche Person. Wenn du mit mir das tun willst, was du mit mir tun möchtest, so mußt du mir schriftlich einen Besitz an Geld zusichern, und das muß sich beziehen auf alle Dinge und jeglichen Besitz, den du hast." Er sagte zu ihr: „Man möge den Schreiber der Schule kommen lassen." Man ließ diesen sofort herbeikommen, und Setna ließ ihr

schriftlich einen Besitz an Geld zusichern, der sich auf alle Dinge und jegliches Besitztum bezog, das ihm gehörte.

Eine Stunde verging, da teilte man Setna mit und sagte ihm: „Deine Kinder sind unten". Er sagte: „Man möge sie heraufbringen." Da stand Tabubuë auf und legte ein Gewand aus feiner Leinewand an, und Setna erblickte durch das Gewebe hindurch alle ihre Glieder und seine Begierde wurde noch stärker als sie schon vorher gewesen war. Setna sagte zu Tabubuë: „Laß mich das vollenden, um dessentwillen ich hierher gekommen bin." Sie sagte zu ihm: „Du bist hier in dein Haus gekommen und dein Haus ist es, in dem du dich befindest. Aber ich bin eine Priesterin, ich bin keine gewöhnliche Person. Wenn du mit mir das tun willst, was du tun möchtest, dann wirst du veranlassen, daß deine Kinder das Schriftstück unterschreiben, welches du mir gegeben hast, damit sie nicht später mit meinen Kindern wegen deiner Güter Streit anfangen." Er ließ seine Kinder herbeiführen, und ließ sie das Schriftstück unterschreiben.

Setna sagte zu Tabubuë: „Laß mich das vollenden, dessentwegen ich hierher gekommen bin." Sie sagte zu ihm: „Du bist hier in dein Haus gekommen, und dein Haus ist es, in dem du dich befindest. Aber ich bin eine Priesterin, ich bin keine gewöhnliche Person. Wenn du mit mir das tun willst, was du tun möchtest, so lasse deine Kinder töten, damit sie nicht später mit meinen Kindern wegen deiner Güter Streit anfangen." Setna sagte: „Man möge an ihnen die abscheuliche Tat vollbringen, die dir dein Herz einge-

geben hat.“ Sie ließ seine Kinder vor seinen Augen töten, sie ließ sie aus dem Fenster den Hunden und Katzen zuwerfen. Diese fraßen ihr Fleisch, und Setna hörte sie, während er mit Tabubuë trank. Setna sagte zu Tabubuë: „Laß uns das vollenden, dessentwegen wir hierher gekommen sind, denn alles das, was du mir als dein Verlangen gesagt hast, das habe ich für dich getan.“ Da sagte sie ihm: „Begib dich dort in jenen Raum!“ Setna ging in den Raum und legte sich auf ein Ruhebette von Elfenbein und Ebenholz, damit seine Liebe ihren Lohn empfinge. Tabubuë legte sich neben Setna. Setna streckte seine Hand aus, um sie zu berühren, da riß sie ihren Mund weit auf und stieß einen lauten Schrei aus.

Als Setna (der bei dem Schrei der Tabubuë, die sich dabei als Gespenst entpuppte, vor Schrecken in Ohnmacht gefallen war) erwachte, war er in einem heißen Raum, er war nackend, kein einziges von all den Kleidungsstücken, die man auf Erden zu tragen pflegt, bedeckte ihn. So verging eine Stunde, dann sah Setna einen Mann auf einer Erhöhung stehen, und unter den Füßen des Mannes befanden sich zahlreiche Leute, und der Mann sah wie ein König aus. Setna wollte sich erheben, aber er konnte sich nicht erheben, denn er schämte sich, da er kein Gewand anhatte. Da sprach der König: „Was bedeutet das, daß du dich in solcher Gestalt befindest?“ Setna sagte: „Das war Neneferkaptah, der mir alle diese Dinge angetan hat.“ Der König sagte: „Gehe nach Memphis, denn siehe! deine Kinder verlangen nach dir,

sie stehen auf ihren Füßen (lebendig) vor dem Könige."

Da sagte Setna vor dem Könige: „O du mein großer Herr, mein König! Möge dir die Lebensdauer des Sonnengottes Râ beschieden sein! Auf welche Weise soll ich nach Memphis kommen, da mich keinerlei irgendwie geartetes Gewand bedeckt?" Der König rief einen Diener, der dabei stand und ließ dem Setna ein Gewand geben. Der König sagte dann: „Setna, gehe nach Memphis, denn siehe! deine Kinder leben, siehe! sie stehen auf ihren Füßen vor dem Könige."

Setna ging nach Memphis, er umarmte seine Kinder, er fand sie am Leben (ihre Tötung hatte also auf zauberischer Vorspiegelung beruht). Der König (Ramses II., der vorher erschienene König war offenbar Neneferkaptah gewesen, der diese Gestalt angenommen hatte) sagte: „War es nicht Betrunkenheit, die dich zu allen diesen Taten veranlaßt hat?" Setna erzählte alle die Dinge, die ihm mit Tabubuë und Neneferkaptah begegnet waren. Der König sagte: „Setna! ich habe bereits früher mein möglichstes für dich getan als ich dir sagte: Sie werden dich umbringen, wenn du dieses Buch nicht an die Stelle, von der du es fortgenommen hast, zurückbringst. Aber bis jetzt hast du nicht auf mich gehört. Lasse jetzt dieses Buch dem Neneferkaptah zurückbringen, und nimm dabei einen gabelförmigen Stock in die Hand und trage ein Feuerbecken auf dem Kopfe."

Da ging Setna von dem Könige fort und trug eine Gabel und einen Stock in der Hand und ein Feuerbecken auf dem Kopfe, er stieg

hinab in das Grab, in dem sich Neneferkaptah befand. Da sagte Ahure zu ihm: „Der große Gott Ptah ist es, der dich heute hierher geführt hat.“ Neneferkaptah aber lachte und sagte: „So geschieht denn jetzt das, was ich dir bereits früher vorher gesagt hatte.“ Setna und Neneferkaptah unterhielten sich miteinander uud da fand Setna, daß, während sie sprachen, das Sonnenlicht (das von dem Buche ausging) in dem ganzen Grabe war. Ahure und Neneferkaptah unterhielten sich freundlich mit Setna. Setna sagte: „Neneferkaptah! Gibt es nicht irgend etwas, was du unangenehm empfindest?“ Da sagte Neneferkaptah: „O Setna! du weißt, daß Ahure und ihr Kind Merab in Koptos (begraben) sind. Gleichzeitig weilen sie, Dank der (Zauber)kraft eines guten Schreibers, hier in diesem Grabe. Unterziehe du dich doch der Mühe nach Koptos zu gehen und sie (auch körperlich mit ihren Mumien) hierher zu bringen“.

Setna stieg aus dem Grabe hinauf auf die Erde, er trat vor den König und erzählte vor dem Könige alles, was ihm Neneferkaptah gesagt hatte. Der König sagte: „Setna! Gehe nach Koptos und bringe Ahure und ihr Kind Merab (hierher nach Memphis) zurück.“ Setna sagte vor dem Könige: „Man möge mir die Königliche Barke samt ihrer Bemannung zur Verfügung stellen.“ Man übergab ihm die Königliche Barke samt ihrer Bemannung, er schiffte sich ein, er segelte fort, er gelangte ohne Verzug nach Koptos. Man meldete dies auch dieses Mal den Priestern der Isis von Koptos und dem Oberpriester der Isis.

Siehe! Da kamen diese ihm entgegen an den Nil hinunter, sie führten ihn an das Ufer, und er ging mit ihnen das Ufer hinauf. Er trat in den Tempel der Göttin Isis von Koptos und des Gottes Harpocrates ein. Er ließ einen Stier, Gänse und Wein herbei bringen und brachte ein Opfer und eine Spende vor Isis von Koptos und vor Harpocrates dar. Dann begab er sich mit den Priestern der Isis und dem Oberpriester der Isis in die Gräberstadt von Koptos. Sie brachten dort drei Tage und drei Nächte zu und suchten in den Gräbern, die in der Gräberstadt von Koptos sich befanden. Sie wendeten die (umgestürzten) Grabsteine der Schreiber des Lebenshauses (wie man einen Teil des Tempels zu nennen pflegte) um und lasen die Inschriften, die auf ihnen standen. Aber die Grabstätten, in denen Ahure und ihr Kind Merab ruhten, die fanden sie nicht.

Da merkte Neneferkaptah, daß sie die Ruhestätten der Ahure und ihres Kindes Merab nicht fanden. Er erhob sich (von den Toten) in der Gestalt eines Greises, eines Priesters von sehr hohem Alter und trat Setna entgegen. Setna erblickte ihn, und da sagte Setna zu dem Greise: „Du hast das Aussehen eines alten Mannes. Kennst du da nicht vielleicht die Ruhestätten, in denen sich Ahure und ihr Kind Merab befinden?“ Der Greis sagte zu Setna: „Der Vater des Vaters meines Vaters sagte (einst) zum Vater meines Vaters: „Der Vater [des Vaters] meines Vaters sagte zum Vater meines Vaters: Die Ruhestätten der Ahure und ihres Kindes Merab liegen in der Südecke der Behausung des Priesters .....“

(Das Haus dieses Priesters, dessen Name in dem Papyrus zerstört ist, ist also teilweise über den Gräbern der Genannten errichtet).

Setna sagte zu dem Alten: „Vielleicht hat dich dieser Priester einmal geschädigt und (nun lügst du, die Gräber wären unter seinem Hause und) willst nun deswegen sein Haus zerstören lassen." Der alte Mann sagte zu Setna: „Man möge mich bewachen während man das Haus des Priesters zerstört, und wenn man dann nicht Ahure und ihr Kind Merab unter seiner Südecke findet, dann möge man mir eine schimpfliche Strafe zufügen." Man bewachte den Priester und entdeckte dann die Ruhestätte der Ahure und ihres Kindes Merab unter der Südecke des Hauses des genannten Priesters. Setna ließ diese vornehmen Persönlichkeiten (Ahure und Merab) zu der Königlichen Barke bringen und ließ die (bei der Ausgrabung zerstörte) Priesterwohnung wieder in ihrer alten Gestalt aufbauen. Dann ließ Neneferkaptah den Setna erkennen, daß er es gewesen war, der nach Koptos gekommen wäre, um ihn die Ruhestätte, in der Ahure und ihr Kind Merab ruhten, finden zu lassen.

Setna schiffte sich auf der Königlichen Barke ein, er segelte fort und gelangte ohne Verzug mit seiner ganzen Begleitung nach Memphis. Man teilte dies dem Könige mit, und der König stieg zu dem Nile zu der Königlichen Barke hinab und ließ diese vornehmen Persönlichkeiten in die Grabstätte bringen, in der sich Neneferkaptah befand. Ihre oberirdische Grabkammer (in der man sich an Festtagen zur Darbringung der Totenopfer zu versammeln pflegte) ließ er sorgfältig verschließen.

Das ist die ganze Erzählung, welche die Geschichte von Setna-Chamoïs und von Neferkaptah und von seiner Frau Ahure und von ihrem Kinde Merab berichtet. Sie wurde (in dieser Abschrift) niedergeschrieben im Monate Tybi des fünfzehnten Regierungsjahres (des augenblicklich auf dem Throne sitzenden Pharaos, dessen Namen der Abschreiber aber nicht verzeichnet hat).



König Rhampsinit und der Schatzdieb.

Das folgende Märchen ist uns in dem Werke des griechischen Geschichtschreibers Herodot von Halikarnaß, der etwa im Jahre 440 v. Chr. Aegypten besuchte, erhalten geblieben. Dasselbe ist in seiner Gesamtauffassung ebensowohl wie in allen Einzelheiten, die es schildert, durchweg ägyptisch, und zeigt nirgends ein Einmischen fremder, griechischer Auffassungen und Gewohnheiten. Man ist daher berechtigt, in ihm ein echtägyptisches Märchen zu sehen, das in dieser Fassung dem griechischen Reisenden von seinem Fremdenführer oder seinen aus ägyptischer Quelle schöpfenden, am Nile ansässigen Landsleuten erzählt worden ist. Herodot hat es sorgsam aufgezeichnet und seiner Schilderung Aegyptens eineinverleibt, dabei freilich den Irrtum begangen, daß er nicht erkannte, daß es sich um ein Märchen handelte; er hat in ihm einen wahrheitsgetreuen Bericht geschichtlicher Begebenheiten aus der Zeit um 1200 v. Chr. sehen wollen.

* * *

Der König Rhampsinit besaß so ungeheure Schätze, daß ihm darin kein späterer König nahe kommen oder ihn gar übertreffen konnte. Um diesen Besitz mit Sicherheit aufbewahren zu können, ließ er an seinen Palast ein steinernes Gebäude anbauen, dessen eine Seite nach außen hin frei lag. Hierauf baute der Baumeister seinen Plan, er richtete einen der Steinblöcke so ein, daß er mit Leichtigkeit von zwei Männern, zur Not auch schon von einem, herausgenommen werden konnte. Sobald der Bau vollendet war, ließ der König seine Schätze in ihm aufspeichern. Als aber im Laufe der Zeit der Baumeister sein Ende herannahen fühlte, rief er seine beiden Söhne zu sich, und erzählte ihnen, wie listig er aus Fürsorge für ihr Wohl, damit sie reichlich zu leben hätten, bei dem Baue des Königlichen Schatzhauses verfahren sei. Er erklärte ihnen genau, wie es sich mit dem herausnehmbaren Steine verhielt, gab ihnen die nötigen Maße desselben an, und sagte ihnen, daß sie sich mit der nötigen Vorsicht als die Verwalter der Königlichen Schätze fühlen könnten. Dann starb er; die Söhne aber zögerten nicht lange. Sie machten sich bei Nacht auf den Weg zum Palaste, fanden den Stein, von dem ihr Vater gesprochen hatte, an dem Gebäude, führten ihre Absichten mühelos aus und trugen vieles von den Schätzen fort.

Als nun der König einmal zufällig das Gebäude öffnete, sah er zu seiner Verwunderung, wie Schätze aus den Gefäßen, in denen sie gestanden hatten, verschwunden waren, und wußte nicht, wem er die Schuld zuschreiben sollte, da

alle Siegel unverletzt waren, und das Gebäude sicher verschlossen war. Als er aber nunmehr mehrmals das Gebäude öffnete, waren jedesmal die Schätze weniger geworden, denn die Diebe fuhren in ihrer verbrecherischen Tätigkeit fort. Unter diesen Umständen suchte er sich dann endlich dadurch zu helfen, daß er Fallen herstellen ließ. Diese ließ er um die Gefäße, in denen sich die Schätze befanden, herumstellen. Als nun die Diebe, wie sie das bereits gewohnt waren, kamen, und zunächst der eine hereinkroch, wurde er, sobald er sich einem der Gefäße näherte, von der Falle gefangen. Sofort war ihm klar, in welch eine schlimme Lage er geraten sei; er rief schnell seinem Bruder zu, wie die Sache lag, und forderte ihn auf, hereinzukommen und ihm den Kopf abzuschneiden, damit sein Gesicht nicht gesehen und erkannt würde, denn dadurch wäre auch der andere Bruder in das Verderben gestürzt worden. Dieser sah ein, daß der Gefangene recht hatte, er tat also das, wozu ihn sein Bruder aufgefordert hatte. Dann fügte er den Stein wieder an die alte Stelle und ging mit dem Kopfe des Bruders nach Hause.

Als es aber wieder tagte, da trat der König in das Gebäude und erblickte den Leib des Diebes in der Falle, aber der Kopf fehlte. Da erschrak er, denn das Gebäude war unversehrt, und nirgends war ein Ausgang oder ein Eingang. In seiner Verlegenheit kam er auf den Gedanken, den Leichnam des Diebes an der Mauer aufhängen zu lassen, und bei ihm Wächter aufzustellen. Diese sollten darauf achten, ob jemand beim Anblicke des Diebes weinte oder Mitleid

mit dem Gehenkten hegte. Wenn sie etwas derartiges beobachteten, so sollten sie den betreffenden ergreifen und zu ihm bringen. Als aber der Leichnam dahing, da erschien das der Mutter des Diebes kaum erträglich, sie sprach mit dem überlebenden Bruder und ermahnte ihn, auf ein Mittel zu sinnen, dessen Anwendung es ihm möglich machen würde, den Körper des Bruders abzuschneiden und nach Hause zu bringen. Sie drohte, wenn er sich nicht darum kümmere, so werde sie zum Könige gehen, und ihn als den Besitzer der Schätze angeben.

Als nun die Mutter den überlebenden Sohn so hart anfaßte und er sie, so viel er auch gegen ihr Verlangen einwenden mochte, nicht eines besseren überzeugen konnte, da dachte er sich folgendes aus: Er machte seine Esel zurecht und füllte Schläuche mit Wein, dann lud er diese auf die Esel und trieb die Tiere vorwärts. Als er nun bei den Wächtern des aufgehängten Leichnams angelangt war, nahm er zwei oder drei herabhängende Enden der Schläuche und öffnete dieselben. Als aber der Wein herausfloß, da schlug er sich auf den Kopf und schrie laut, als wisse er nicht, zu welchem Esel er sich zuerst wenden solle. Als aber die Wächter den Wein in Menge auslaufen sahen, da liefen sie zusammen mit Gefäßen auf die Straße heraus und sammelten sich von dem ausgeflossenen Wein, um ihn sich selbst anzueignen. Der Mann aber stellte sich zornig und schalt auf sie alle. Die Wächter aber redeten ihm gütlich zu, und nach einiger Zeit stellte er sich auch beruhigt und hörte mit seinen Zornausbrüchen auf. Zuletzt

trieb er die Esel aus dem Wege und brachte sie wieder in Ordnung.

Als die Wächter nun mit dem Manne in ein längeres Gespräch gekommen waren und einer ihn verspottete und zum Lachen zu bringen suchte, da überließ er ihnen einen von seinen Schläuchen. Sie aber ließen sich, wie sie da waren, nieder und wollten zu trinken anfangen; dazu nahmen sie ihn zu sich und forderten ihn auf, bei ihnen zu bleiben und mit zu trinken. Er aber ließ sich überreden und blieb da. Da die Wächter nun während des Gelages sehr freundlich gegen ihn waren, so überließ er ihnen noch einen andern von seinen Schläuchen. Die Wächter aber wurden von dem reichlichen Trinken vollständig betrunken, sie wurden vom Schlafe überwältigt und schliefen da, wo sie getrunken hatten, ein. Er aber band, da es bereits tief in der Nacht war, den Körper seines Bruders los, und schor zum Spott allen Wächtern die rechten Backen. Dann legte er den Toten auf die Esel und trieb diese fort nach Hause. Damit hatte er das vollbracht, was ihm seine Mutter aufgetragen hatte.

Als aber dem König gemeldet wurde, daß die Leiche des Diebes gestohlen worden sei, da war ihm das sehr unangenehm. Da er auf alle Weise herausbekommen wollte, wer es gewesen wäre, der diese Tat ausgesonnen hätte, so tat er folgendes, was mir (Herodot) freilich nicht glaublich erscheinen will: Er ließ seine Tochter sich in einem öffentlichen Hause hinsetzen und befahl ihr, jedermann in gleicher Weise aufzunehmen, ihn aber, ehe er sich ihr nahen durfte, zu zwingen,

ihr die klügste und die gottloseste Tat zu erzählen, die er in seinem Leben vollbracht hätte. Wenn aber ein Mann käme, der die Begebenheiten mit dem Diebe berichte, dann solle sie ihn ergreifen und nicht aus dem Gemache herauslassen.

Die Tochter tat das, was ihr ihr Vater befohlen hatte, der Dieb aber merkte sehr wohl, warum das alles geschehe und beschloß, den König listig zu betrügen. Zu dem Zwecke tat er folgendes: Er schnitt einem frischen Leichnam den Arm an der Schulter ab, nahm ihn unter sein Gewand und ging zu der Prinzessin. Als er nun bei der Königstochter eingetreten war und ihn diese gerade so, wie alle anderen Besucher, befragte, da sagte er, das Gottloseste, was er getan habe, sei gewesen, daß er seinem im Königlichen Schatzhause gefangenen Bruder den Kopf abgeschnitten habe. Das Klügste aber, was er getan habe, sei gewesen, daß er die Wächter betrunken gemacht und die aufgehängte Leiche seines Bruders abgebunden habe. Als das die Königstochter hörte, griff sie nach ihm. In der Dunkelheit streckte ihr aber der Dieb die Hand des Leichnams hin, sie ergriff dieselbe, und hielt sie in der Meinung, es sei die Hand des Diebes, fest. Der Dieb aber ließ ihr die Totenhand und entfloh eiligst durch die Türe.

Als dem Könige auch dieses gemeldet wurde, geriet er über die Verschlagenheit und den Wagemut dieses Menschen noch mehr in Erstaunen. Er schickte in alle Städte Boten und ließ ihm Straflosigkeit zusagen und große Versprechungen machen, wenn er ihm persönlich vor Augen treten würde. Der Dieb schenkte

ihm Vertrauen und kam zu ihm. Rhampsinit aber bewunderte ihn sehr und gab ihm als dem klügsten aller Menschen seine Tochter zur Frau. Denn nach Ansicht des Königs zeichneten sich die Aegypter vor den übrigen Menschen durch Klugheit aus, er aber übertreffe darin die übrigen Aegypter.



Romanische Meistererzähler.

Unter Mitwirkung von Dr. K. Gruber in Dresden, Dr. G. Hartmann in München, Dr. E. Herzog in Wien, Dr. G. Mahrenholtz in Dresden, Prof. Dr. Fr. Neumann in Heidelberg, Dr. M. Paufler in Freiburg i. Br., Prof. Dr. K. Reinhardstöttner in München, Dr. K. Reuschel in Dresden, Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg a. H., Prof. Dr. F. Ed. Schneegans in Heidelberg, Prof. Dr. O. Schultz-Gora in Königsberg i. Pr., Prof. A. L. Stiefel in München, Prof. Dr. L. Sütterlin in Heidelberg, Prof. Dr. J. Ulrich in Zürich, Prof. Dr. K. Vollmöller in Dresden, Prof. Dr. K. Voretzsch in Tübingen, Prof. Dr. K. Voßler in Heidelberg, Prof. Dr. K. Warnke in Koburg, Prof. Dr. R. Zenker in Rostock u. a.

herausgegeben von

Dr. Friedrich S. Krauss.

Es sind bisher erschienen:

Band I. Die hundert alten Erzählungen. Deutsch von Prof. Dr. J. Ulrich, Zürich. Broschiert Mk. 3.—, gebunden Mk 4.—, in Leder Mk. 5.—.

Band II. Romanische Schelmennovellen. Deutsch von demselben. Broschiert Mk. 6.—, gebunden Mk. 7.—, in Leder Mk. 8.—.

Band III. Crébillon der Jüngere. Das Spiel des Zufalls am Kaminfeuer. Von K. Brand. Broschiert Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—, in Leder Mk. 4.—.

Band IV. Poggio, Schwänke und Schnurren. Deutsch von Dr. A. Semerau. Broschiert Mk. 6.—, gebunden Mk. 7.—, in Leder Mk. 8.—.

land und die Kunstliteratur der Serben erklomm im Laufe der jüngsten Jahrzehnte eine Höhe, die nicht mehr unbeachtet bleiben darf. Diese neue Literatur weist eine stattliche Reihe, zumeist im serbischen Volkstum wurzelnder, sehr bedeutender geistiger Schöpfungen auf allen Gebieten literarischen Ringens auf, die man unbedenklich als Meisterwerke in ihrer Art ansprechen muß. Sogar auf dem Gebiete dramatischen Schaffens, das die feinsten Früchte einer Literatur zu zeitigen pflegt, haben die Serben namhafte Leistungen darzubieten.

Der bestens bekannte Erforscher südslavischer Volksüberlieferung und Literatur, Dr. Friedrich S. Krauss in Wien, unternahm es nun, die Meisterwerke der serbischen Literatur dem Abendlande zu vermitteln. Nach dem einhelligen Urteil sachverständiger serbischer Kritiker ersetzen seine mit literargeschichtlichen Einführungen eingeleiteten Verdeutschungen sachlich und künstlerisch vollkommen die Originale, und nach den Urteilen abendländischer Kritik bedeuten diese Werke eine erwünschte Bereicherung der deutschen Literatur.

Die ersten vier Bände enthalten sieben dramatische Werke, die wegen ihrer Eigenheit und poetischen Schönheit allgemeinen Beifall finden. Die folgenden Bände bringen erzählende Schriften der bedeutendsten serbischen Autoren.

Eduard Kulkes erzählende Schriften. Herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Bisher liegen vor:

Band I: Der Glasscherbentanz. Die Lichtanzünderin. Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.

Band II: Eigene Haare. Heimweh. Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.

Band III: Schnurrige Käuze. Kurze Erzählungen von Eduard Kulke.

Band IV: Ein Gang ins Narrenhaus. Das große Los. Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.



Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

Der Volksmund

herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauß

Band I.

Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen

gesammelt von F. Tschischka und J. M. Schottky. Nach der zweiten verbesserten und vermehrten Auflage herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauß.

Band II.

Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts.

Herausgegeben und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer.

Erster Band:

Der Wegkürzer des Martin Montanus (1557).

Band III.

Außeer und Ischler Schnadahüpfel

[illegible] Vierzeiler aus dem bayerisch-österreichischen Sprachgebiete mit Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von E. K. Blümml und Dr. Friedrich S. Krauß.

Band IV.

Oesterreichische Volksmärchen

von Franz Ziska. [illegible] herausgegeben und eingeleitet von E. K. Blümml.

Band V.

Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts.

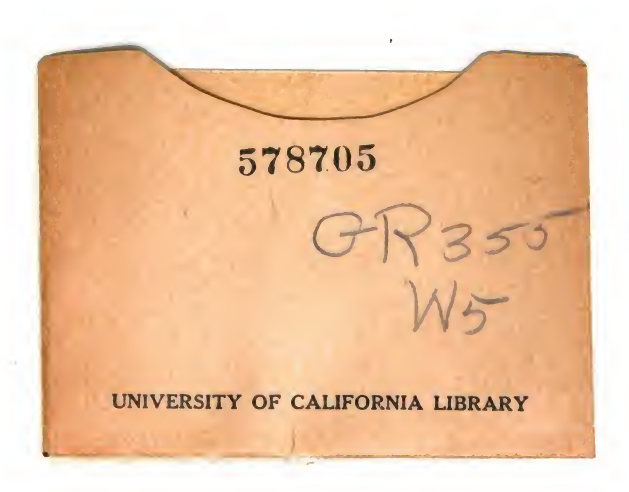
Herausgegeben und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer.

Zweiter Band:

Jacob Frey's Gartengesellschaft

[illegible]

[illegible] Band auch einzeln käuflich.


578705
GR350
W5
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

